329 379
P.o.germ. 483 sg
(4
Goethe

<36625061520018

<36625061520018

Bayer. Staatsbibliothek

4835g

Goethe's Schriften.

Vierter Band.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göſchen.
1791.

1539

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fauſt.

Ein Fragment.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothiſchen Zimmer. Fauſt unruhig auf ſeinem Seſſel am Pulte.

Fauſt.

Habe nun, ach! Philoſophie,
Juriſterey und Medicin,
Und leider auch Theologie
Durchaus ſtudiert, mit heißem Bemühn!
Da ſteh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin ſo klug als wie zuvor;
Heiße Magiſter, heiße Doctor gar,
Und ziehe ſchon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Naſe herum —
Und ſehe, daß wir nichts wiſſen können!
Das will mir ſchier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich geſcheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magiſter, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür iſt mir auch alle Freud' entriſſen,

Bilde mir nicht ein 'was rechts zu wiſſen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte 'was lehren,
Die Menſchen zu beſſern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt.
Es möchte kein Hund ſo länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geiſtes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr, mit ſaurem Schweiß,
Zu ſagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innerſten zuſammen hält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O ſähſt du, voller Mondenſchein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich ſo manche Mitternacht
An dieſem Pult herangewacht:
Dann über Bücher und Papier,
Trübſel'ger Freund, erſchienſt du mir!
Ach könnt' ich doch auf Bergeshöh'n,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geiſtern ſchweben,
Auf Wieſen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wiſſensqualm entladen,
In deinem Thau geſund mich baden!

Weh! ſteck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch!
Wo ſelbſt das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemahlte Scheiben bricht.
Beſchränkt mit dieſem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umſteckt;
Mit Gläſern, Büchſen rings umſtellt,
Mit Inſtrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein geſtopft —
Das iſt deine Welt! Das heißt eine Welt!

Und fragſt du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Buſen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menſchen ſchuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! auf! hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Noſtradamus eigner Hand,
Iſt dir es nicht Geleit genug?
Erkenneſt dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweiſ't,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie ſpricht ein Geiſt zum andern Geiſt.

Umſonſt, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr ſchwebt, ihr Geiſter, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er ſchlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

Ha! welche Wonne fließt in dieſem Blick,
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen?
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück,
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der dieſe Zeichen ſchrieb,
Die mir das innre Toben ſtillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und, mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur ring's um mich her ent-
hüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird ſo licht!
Ich ſchau' in dieſen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erſt erkenn' ich was der Weiſe ſpricht:
„Die Geiſterwelt iſt nicht verſchloſſen;
„Dein Sinn iſt zu, dein Herz iſt todt!
„Auf bade, Schüler, unverdroſſen
„Die ird'ſche Bruſt im Morgenroth!"

Er beſchaut das Zeichen.

Wie alles ſich zum Ganzen webt!
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder ſteigen
Und ſich die goldnen Eimer reichen!

Mit ſegenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmoniſch all das All durchklingen!

Welch Schauſpiel! aber ach! ein Schauſpiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüſte, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Bruſt ſich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und ſchmacht' ich ſo vergebens?

Er ſchlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeiſtes.

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geiſt der Erde, biſt mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herum zu ſchlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirſchen nicht zu zagen.
Es wölkt ſich über mir —
Der Mond verbirgt ſein Licht —
Die Lampe ſchwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du ſchwebſt um mich, erflehter Geiſt!

Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen ſich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und koſtet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und ſpricht das Zeichen des Geiſtes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geiſt erſcheint in der Flamme.

Geiſt.

Wer ruft mir?

Fauſt abgewendet.

Schreckliches Geſicht!

Geiſt.

Du haſt mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang geſogen,
Und nun —

Fauſt.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geiſt.

Du flehſt erathmend mich zu ſchauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu ſehn,
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenſchen dich! Wo iſt der Seele Ruf?

Wo iſt die Bruſt, die eine Welt in ſich erſchuf,
Und trug, und hegte? die mit Freudebeben
Erſchwoll, ſich uns, den Geiſtern, gleich zu heben?
Wo biſt du, Fauſt, deß Stimme mir erklang?
Der ſich an mich mit allen Kräften drang?
Biſt Du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtſam weggekrümmter Wurm!

Fauſt.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Fauſt, bin deines gleichen!

Geiſt.

In Lebensfluthen, im Thatenſturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechſelnd Weben,
Ein glühend Leben,
So ſchaff' ich am ſauſenden Webſtuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Fauſt.

Der du die weite Welt umſchweifſt,
Geſchäftiger Geiſt, wie nah' fühl' ich mich dir!

Geiſt.

Du gleichſt dem Geiſt, den du begreifſt,
Nicht mir!

Verſchwindet.

Fauſt zuſammenſtürzend.

Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das iſt mein Famulus —
Es wird mein ſchönſtes Glück zu nichte!
Daß dieſe Fülle der Geſichte
Der trockne Schleicher ſtören muß!

Wagner im Schlafrock und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Fauſt wendet ſich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör' euch declamiren;
Ihr laſ't gewiß ein Griechiſch Trauerſpiel?
In dieſer Kunſt möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Fauſt.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant iſt;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man ſo in ſein Muſeum gebannt iſt,
Und ſieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie ſoll man ſie durch Ueberredung leiten?

Fauſt.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt,
Sitzt ihr nur immer! leimt zuſammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blaſ't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aſchenhäufchen aus!
Bewund'rung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen ſteht.
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen ſchaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Fauſt.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein ſchellenlauter Thor!
Es trägt Verſtand und rechter Sinn
Mit wenig Kunſt ſich ſelber vor;
Und wenn's euch Ernſt iſt 'was zu ſagen,
Iſt's nöthig Worten nachzujagen?

Ja, eure Reden, die ſo blinkend ſind,
In denen ihr der Menſchheit Schnitzel kräuſelt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbſtlich durch die dürren Blätter ſäuſelt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunſt iſt lang;
Und kurz iſt unſer Leben.
Mir wird, bey meinem kritiſchen Beſtreben,
Doch oft um Kopf und Buſen bang'.
Wie ſchwer ſind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen ſteigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel ſterben.

Fauſt.

Das Pergament, iſt das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durſt auf ewig ſtillt?
Erquickung haſt du nicht gewonnen,
Wenn ſie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es iſt ein groß Ergetzen,
Sich in den Geiſt der Zeiten zu verſetzen;
Zu ſchauen, wie vor uns ein weiſer Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt ſo herrlich weit gebracht.

Fauſt.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit ſieben Siegeln.
Was ihr den Geiſt der Zeiten heißt,
Das iſt im Grund der Herren eigner Geiſt,
In dem die Zeiten ſich beſpiegeln.
Da iſt's dann wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bey dem erſten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchſtens eine Haupt- und Staatsaction,
Mit trefflichen, pragmatiſchen Maximen,
Wie ſie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menſchen Herz und Geiſt!
Möcht' jeglicher doch 'was davon erkennen.

Fauſt.

Ja, was man ſo erkennen heißt!
Wer darf das Kind beym rechten Namen nennen?
Die wenigen, die 'was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbar-
ten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es iſt tief in der Nacht,
Wir müſſen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern bis morgen früh gewacht,
Um ſo gelehrt mit euch mich zu beſprechen.

ab.

Fauſt.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung ſchwindet,
Der immerfort an ſchalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh iſt, wenn er Regenwürmer findet!

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt.

— — — — — — —

Und was der ganzen Menſchheit zugetheilt iſt,
Will ich in meinem innern Selbſt genießen,
Mit meinem Geiſt das Höchſt' und Tiefſte greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Buſen häufen,
Und ſo mein eigen Selbſt zu Ihrem Selbſt erwei-
tern,
Und, wie ſie ſelbſt, am End' auch ich zerſcheitern.

Mephiſtopheles.

O glaube mir, der manche tauſend Jahre
An dieſer harten Speiſe kaut,
Daß in der Wieg' und auf der Bahre
Kein Menſch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unſer einem, dieſes Ganze
Iſt nur für einen Gott gemacht!
Er findet ſich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finſterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Fauſt.

Allein ich will!

Mephiſtopheles.

Das läßt ſich hören!
Doch nur vor Einem iſt mir bang';
Die Zeit iſt kurz, die Kunſt iſt lang.
Ich dächt' ihr ließet euch belehren.
Aſſociirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken ſchweifen,
Und alle edle Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirſches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Argliſt zu verbinden,
Und euch mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte ſelbſt ſolch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herr Mikrokosmus nennen.

Fauſt.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich iſt,
Der Menſchheit Kronen zu erringen,
Nach der ſich alle Sinne dringen?

Mephiſtopheles.

Du biſt am Ende — was du biſt.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibſt doch immer was du biſt.

Fauſt.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menſchengeiſt's auf mich herbeygerafft,
Und wenn ich mich am Ende niederſetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephiſtopheles.

Mein guter Herr, ihr ſeht die Sachen,
Wie man die Sachen eben ſieht;
Wir müſſen das geſcheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freylich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die ſind dein;
Doch alles was ich friſch genieße,
Iſt das drum weniger mein?
Wenn ich ſechs Hengſte zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vier und zwanzig Beine.
Drum friſch! laß alles Sinnen ſeyn,
Und g'rad' mit in die Welt hinein.

Ich ſag' es dir: ein Kerl der ſpeculiert,
Iſt wie ein Thier, auf einer Heide
Von einem böſen Geiſt im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt ſchöne grüne Weide.

Fauſt.

Wie fangen wir das an?

Mephiſtopheles.

Wir gehen eben fort.
Was iſt das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennüyieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanſt!
Was willſt du dich das Stroh zu dreſchen plagen?
Das beſte, was du wiſſen kannſt,
Darfſt du den Buben doch nicht ſagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange.

Fauſt.

Mir iſt's nicht möglich ihn zu ſehn.

Mephiſtopheles.

Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröſtet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köſtlich ſtehn.

Er kleidet ſich um.

Nun überlaß es meinem Witze!

Ich brauche nur ein Viertelſtündchen Zeit;
Indeſſen mache dich zur ſchönen Fahrt bereit!

Fauſt ab.

Mephiſtopheles in Fauſts langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft,
Des Menſchen allerhöchſte Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeiſt beſtärken,
So hab' ich dich ſchon unbedingt —
Ihm hat das Schickſal einen Geiſt gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und deſſen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überſpringt.
Den ſchlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er ſoll mir zappeln, ſtarren, kleben,
Und ſeiner Unerſättlichkeit
Soll Speiſ' und Trank vor gier'gen Lippen ſchweben,
Er wird Erquickung ſich umſonſt erflehn;
Und hätt' er ſich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erſt kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu ſprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephiſtopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich ſehr!
Ihr ſeht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch ſonſt ſchon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an.
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und friſchem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern 'was rechts hieraußen lernen.

Mephiſtopheles.

Da ſeyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte ſchon wieder fort;
In dieſen Mauern, dieſen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es iſt ein gar beſchränkter Raum,
Man ſieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephiſtopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Bruſt
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es ſich mit Luſt.

So wird's euch an der Weisheit Brüſten
Mit jedem Tage mehr gelüſten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch ſagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephiſtopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünſchte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel iſt, erfaſſen,
Die Wiſſenſchaft und die Natur.

Mephiſtopheles.

Da ſeyd ihr auf der rechten Spur,
Doch müßt ihr euch nicht zerſtreuen laſſen.

Schüler.

Ich bin dabey mit Seel' und Leib;
Doch freylich würde mir behagen
Ein wenig Freyheit und Zeitvertreib
An ſchönen Sommerfeiertagen.

Mephiſtopheles.

Gebraucht der Zeit, ſie geht ſo ſchnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerſt Collegium Logicum.
Da wird der Geiſt auch wohl dreſſirt,
In Spaniſche Stiefeln eingeſchnürt,
Daß er bedächtiger ſo fort an
Hinſchleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa die kreuz und quer
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr ſonſt auf einen Schlag
Getrieben, wie Eſſen und Trinken frey,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig ſey.
Zwar iſt's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meiſterſtück,
Wo Ein Tritt tauſend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber ſchießen,
Die Fäden ungeſehen fließen,
Ein Schlag tauſend Verbindungen ſchlägt.
Der Philoſoph der tritt herein,
Und beweiſ't euch, es müßt' ſo ſeyn:
Das Erſt' wär' ſo, das Zweyte ſo,
Und drum das Dritt' und Vierte ſo;
Und wenn das Erſt' und Zweyt' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preiſen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will 'was lebendig's erkennen und beſchreiben,
Sucht erſt den Geiſt heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in ſeiner Hand,
Fehlt leider! nur das geiſtige Band.

Enchei-

Encheireſin naturae nennt's die Chimie,
Spottet ihrer ſelbſt, und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verſtehen.

Mephiſtopheles.

Das wird nächſtens ſchon beſſer gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klaſſificiren.

Schüler.

Mir wird von allem dem ſo dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephiſtopheles.

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphyſik machen!
Da ſeht, daß ihr tiefſinnig faßt,
Was in des Menſchen Hirn nicht paßt;
Für, was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Dienſten ſteht.
Doch vorerſt dieſes halbe Jahr
Nehmt ja der beſten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seyd drinne mit dem Glockenſchlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einſtudirt,
Damit ihr nachher beſſer ſeht,
Daß er nichts ſagt, als was im Buche ſteht;

Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geiſt!

Schüler.

Das ſollt ihr mir nicht zweymal ſagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man ſchwarz auf weiß beſitzt,
Kann man getroſt nach Hauſe tragen.

Mephiſtopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrſamkeit kann ich mich nicht be-
quemen.

Mephiſtopheles.

Ich kann es euch ſo ſehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um dieſe Lehre ſteht.
Es erben ſich Geſetz' und Rechte,
Wie eine ew'ge Krankheit, fort,
Sie ſchleppen von Geſchlecht ſich zum Geſchlechte,
Und rücken ſacht' von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unſinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel biſt!
Vom Rechte, das mit uns geboren iſt,
Von dem iſt leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abſcheu wird durch euch vermehrt,
O glücklich der, den ihr belehrt!
Faſt möcht' ich nun Theologie ſtudiren.

Mephiſtopheles.

Ich wünſchte nicht euch irre zu führen.
Was dieſe Wiſſenſchaft betrifft,
Es iſt ſo ſchwer den falſchen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr ſo viel verborgnes Gift,
Und von der Arzeney iſt's kaum zu unterſcheiden.
Am beſten iſt's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meiſters Worte ſchwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die ſichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bey dem Worte ſeyn.

Mephiſtopheles.

Schon gut! Nur muß man ſich nicht allzu ängſtlich quälen,
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da ſtellt ein Wort zur rechten Zeit ſich ein.
Mit Worten läßt ſich trefflich ſtreiten,
Mit Worten ein Syſtem bereiten,
An Worte läßt ſich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt ſich kein Jota rauben.

Schü-

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein, ich muß euch noch bemüh'n.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen ſagen?
Drey Jahr' iſt eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld iſt gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt ſich's ſchon eher weiter fühlen.

Mephiſtopheles für ſich.

Ich bin des trocknen Tons nun ſatt,
Muß wieder recht den Teufel ſpielen.

Laut.

Der Geiſt der Medicin iſt leicht zu faſſen;
Ihr durchſtudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu laſſen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wiſſenſchaftlich ſchweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann.
Doch der den Augenblick ergreift,
Das iſt der rechte Mann.
Ihr ſeyd noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur ſelbſt vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Beſonders lernt die Weiber führen;
Es iſt ihr ewig Weh und Ach
So tauſendfach

Aus Einem Puncte zu curiren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr ſie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß ſie erſt vertraulich machen,
Daß eure Kunſt viel Künſte überſteigt;
Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Sie-
bensachen,
Um die ein andrer viele Jahre ſtreicht,
Verſteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und faſſet ſie, mit feurig ſchlauen Blicken,
Wohl um die ſchlanke Hüfte frey,
Zu ſeh'n, wie feſt geſchnürt ſie ſey.

Schüler.

Das ſieht ſchon beſſer aus! Man ſieht doch wo
und wie.

Mephiſtopheles.

Grau, theurer Freund, iſt alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich ſchwör' euch zu, mir iſt's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beſchweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephiſtopheles.

Was ich vermag, ſoll gern geſchehn.

Schüler.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunſt mir dieſes Zeichen!

Mephiſtopheles.

Sehr wohl.

Er ſchreibt und gibt's.

Schüler *lieſ't.*

Eritis ſicut Deus ſcientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt ſich.

Mephiſtopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange!

Fauſt *tritt auf.*

Fauſt.

Wohin ſoll es nun gehn?

Mephiſtopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir ſehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirſt du den Curſum durchſchmarutzen!

Fauſt.

Allein mit meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Verſuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu ſchicken.
Vor andern fühl' ich mich ſo klein;
Ich werde ſtets verlegen ſeyn.

Mephiſtopheles.

Mein guter Freund, das wird ſich alles geben.
Sobald du dir vertrauſt, ſobald weißt du zu leben.

Fauſt.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo haſt du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephiſtopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der ſoll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmſt bey dieſem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieſer Erde.
Und ſind wir leicht, ſo geht es ſchnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche luſtiger Geſellen.

Froſch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Geſichter machen!
Ihr ſeyd ja heut wie naſſes Stroh,
Und brennt ſonſt immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringſt ja nichts herbey,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

Froſch

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da haſt du beydes.

Brander.

Doppelt Schwein!

Froſch.

Ihr wollt' es ja, man ſoll es ſeyn!

Siebel.

Siebel.

Zur Thür hinaus, wer ſich entzweyt!
Mit offner Bruſt ſingt Runda, ſauft und ſchreyt!
Auf! Holla! ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl ſprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederſchallt,
Fühlt man erſt recht des Baſſes Grundgewalt.

Froſch.

So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Froſch.

Die Kehlen ſind geſtimmt.

Singt.

Das liebe, heil'ge Röm'ſche Reich,
Wie hält's nur noch zuſammen?

Brander.

Ein garſtig Lied! Pfuy! ein politiſch Lied
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,

Daß ihr nicht braucht für's Röm'ſche Reich zu
ſorgen!
Ich halt' es wenigſtens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiſer oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papſt erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausſchlag gibt, den Mann erhöht.

Froſch ſingt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntauſendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! ich will davon nichts
hören!

Froſch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirſt mir's nicht
verwehren!

Singt.

Riegel auf! in ſtiller Nacht.
Riegel auf! der Liebſte wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, ſinge, ſinge nur, und lob' und rühme ſie;
Ich will zu meiner Zeit ſchon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird ſie's auch ſo
machen.

Zum

Zum Liebſten ſey ein Kobold ihr beſcheert,
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg ſchäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleiſch und Blut
Iſt für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wiſſen,
Als ihr die Fenſter eingeſchmiſſen!

Brander auf den Tiſch ſchlagend.

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn geſteht, ich weiß zu leben.
Verliebte Leute ſitzen hier,
Und dieſen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich 'was zum Beſten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neu'ſten Schnitt!
Und ſingt den Rundreim kräftig mit.

Er ſingt.

Es war eine Ratt' im Kellerneſt,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte ſich ein Ränzlein angemäſt,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchinn hatt' ihr Gift geſtellt;
Da ward's ſo eng' ihr in der Welt,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, ſie fuhr heraus,
Und ſoff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengſteſprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam für Angſt am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Heerd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich ſchnaufen.
Da lachte die Vergifterinn noch:
Ha! ſie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte ſie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie ſich die platten Burſche freuen!
Es iſt mir eine rechte Kunſt,
Den armen Ratten Gift zu ſtreuen!

Brander.

Sie ſtehn wohl ſehr in deiner Gunſt?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er ſieht in der geſchwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Fauſt und Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In luſtige Geſellſchaft bringen,
Damit du ſiehſt, wie leicht ſich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Feſt.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder ſich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn ſie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind ſie vergnügt und unbeſorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reiſe,
Man ſieht's an ihrer wunderlichen Weiſe;
Sie ſind nicht eine Stunde hier.

Froſch.

Wahrhaftig du haſt Recht! Mein Leipzig lob' ich
mir!
Es iſt ein klein Paris, und bildet ſeine Leute.

Siebel.

Für was ſiehſt du die Fremden an?

Froſch.

Laß mich nur gehn; bey einem vollen Glaſe
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burſchen leicht die Würmer aus der Naſe.
Sie ſcheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie ſehen ſtolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktſchreyer ſind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht!

Froſch.

Gib Acht, ich ſchraube ſie.

Mephiſtopheles zu Fauſt.

Den Teufel ſpürt das Völkchen nie,
Und wenn er ſie bey'm Kragen hätte.

Fauſt.

Seyd uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

Leiſe, Mephiſtopheles von der Seite anſehend.

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephiſtopheles.

Iſt es erlaubt, uns auch zu euch zu ſetzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Geſellſchaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr ſcheint ein ſehr verwöhnter Mann.

Froſch.

Ihr ſeyd wohl ſpät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erſt zu Nacht geſpeiſ't?

Mephiſtopheles.

Heut ſind wir ihn vorbey gereiſ't;
Wir haben ihn das letztemal geſprochen.
Von ſeinen Vettern wußt' er viel zu ſagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt ſich gegen Froſch.

Altmayer leiſe.

Da haſt du's! Der verſteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Froſch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn ſchon.

Mephiſtopheles.

Wenn ich nicht irre, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus ſingen?
Gewiß, Geſang muß trefflich hier
Von dieſer Wölbung wiederklingen!

Froſch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephiſtopheles.

O nein! Die Kraft iſt ſchwach, allein die Luſt iſt groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephiſtopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephiſtopheles.

Wir kommen erſt aus Spanien zurück,
Dem ſchönen Land des Weins und der Geſänge.

Singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Froſch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh iſt mir ein ſaub'rer Gaſt.

Mephiſtopheles ſingt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie ſeinen eignen Sohn.
Da rief er ſeinen Schneider,
Der Schneider kam heran.
Da miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hoſen an.

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuſchärfen,
Daß er mir auf's genauſte mißt,
Und daß, ſo lieb ſein Kopf ihm iſt,
Die Hoſen keine Falten werfen!

Mephiſtopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,

Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war ſogleich Miniſter,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden ſeine Geſchwiſter
Bey Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren ſehr geplagt,
Die Königinn und die Zofe
Geſtochen und genagt,
Und durften ſie nicht knicken,
Und weg ſie jucken nicht.
Wir knicken und erſticken
Doch gleich wenn einer ſticht.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und erſticken
Doch gleich wenn einer ſticht.

Froſch.

Bravo! Bravo! das war ſchön!

Siebel.

So ſoll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt ſie fein!

Altmayer.

Altmayer.

Es lebe die Freyheit! Es lebe der Wein!

Mephiſtopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freyheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen beſſer wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören.

Mephiſtopheles.

Ich fürchte nur der Wirth beſchweret ſich,
Sonſt gäb' ich dieſen werthen Gäſten
Aus unſerm Keller 'was zum Beſten.

Siebel.

Nur immer her, ich nehm's auf mich.

Froſch.

Schafft ihr ein gutes Glas, ſo wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren ſoll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer leiſe.

Sie ſind vom Rheine, wie ich ſpüre.

Mephiſtopheles.

Schafft einen Bohrer an.

Brander.

Was ſoll mit dem geſchehn?
Ihr habt doch nicht die Fäſſer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug ſtehn.

Mephiſtopheles nimmt den Bohrer.

Zu Froſch.

Nun ſagt, was wünſchet ihr zu ſchmecken?

Froſch.

Wie meint ihr das? Habt ihr ſo mancherley?

Mephiſtopheles.

Ich ſtell' es einem jeden frey.

Altmayer zu Froſch.

Aha! du fängſt ſchon an die Lippen abzulecken.

Froſch.

Gut, wenn ich wählen ſoll, ſo will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbeſten Gaben.

Mephiſtopheles
indem er an dem Platz, wo Froſch ſitzt, ein Loch in den Tiſchrand bohrt.

Verſchafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen.

Altmayer.

Ach das ſind Taſchenſpielerſachen.

Mephiſtopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht muſſirend ſoll er ſeyn!

Mephiſtopheles
bohrt, einer hat indeſſen die Wachspfropfen gemacht und verſtopft.

Brander.

Man kann nicht ſtets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft ſo fern.
Ein echter Deutſcher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel
indem ſich Mephiſtopheles ſeinem Platze nähert.

Ich muß geſtehn, den ſauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten ſüßen!

Mephiſt

Mephiſtopheles bohrt.

Euch ſoll ſogleich Tokayer fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, ſeht mir in's Geſicht!
Ich ſeh' es ein, ihr habt uns nur zum Beſten.

Mephiſtopheles.

Ey! Ey! Mit ſolchen edlen Gäſten
Wär' es ein Bißchen viel gewagt.
Geſchwind! Nur g'rad' heraus geſagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

Mit jedem! Nur nicht lang' gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verſtopft ſind,

Mephiſtopheles mit ſeltſamen Geberden.

Trauben trägt der Weinſtock!
Hörner der Ziegenbock;
Der Wein iſt ſaftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tiſch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier iſt ein Wunder, glaubet nur.

Nun zieht die Pfropfen und genießt.

Alle

indem ſie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

O ſchöner Brunnen, der uns fließt!

Mephiſtopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt.

Sie trinken wiederhohlt.

Alle ſingen.

Uns iſt ganz kannibaliſch wohl,
Als wie fünf hundert Säuen.

Mephiſtopheles.

Das Volk iſt frey, ſeht an, wie wohl's ihm geht!

Fauſt.

Ich hätte Luſt nun abzufahren.

Mephiſtopheles.

Gib nur erſt Acht, die Beſtialität
Wird ſich gar herrlich offenbaren.

Siebel

trinkt unvorſichtig, der Wein fließt auf die Erde, und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! helft! Die Hölle brennt!

Mephiſtopheles die Flamme beſprechend.

Sey ruhig, freundlich Element!

Zu dem Geſellen.

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was ſoll das ſeyn? Wart! ihr bezahlt es theuer!
Es ſcheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Froſch.

Laß er uns das zum zweytenmale bleiben!

Altmayer.

Ich dächt' wir hießen ihn ganz ſachte ſeitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will ſich unterſtehn,
Und hier ſein Hokuspokus treiben?

Mephiſtopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Beſenſtiel!
Du willſt uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! es ſollen Schläge regnen.

Altmayer

zieht einen Pfropf aus dem Tiſch, es ſpringt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberey!

Stoßt zu! Der Kerl iſt vogelfrey!

Sie ziehen die Meſſer und gehen auf Mephiſtopheles los.

Mephiſtopheles mit ernſthafter Geberde.

Falſch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!

Sie ſtehn erſtaunt und ſehn einander an.

Altmayer.

Wo bin ich? Welches ſchöne Land!

Froſch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand.

Brander.

Hier, unter dieſem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bey der Naſe, die andern thun es wechſelſeitig und heben die Meſſer.

Mephiſtopheles wie oben.

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel ſpaße.

Er verſchwindet mit Fauſt, die Geſellen fahren aus einander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Froſch.

War das deine Naſe?

Brander zu Siebel.

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich ſinke nieder.

Froſch.

Nein, ſagt mir nur, was iſt geſchehn?

Siebel.

Wo iſt der Kerl? Wenn ich ihn ſpüre,
Er ſoll mir nicht lebendig gehn!

Alt.

Altmayer.

Ich hab' ihn ſelbſt hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Faſſe reiten ſehn — —
Es liegt mir bleyſchwer in den Füßen.

Sich nach dem Tiſche wendend.

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Froſch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun ſag' mir eins, man ſoll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde ſteht ein großer Keſſel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe ſteigt, zeigen ſich verſchiedne Geſtalten. Eine **Meerkatze** ſitzt bey dem Keſſel und ſchäumt ihn, und ſorgt, daß er nicht überläuft. Der **Meerkater** mit den Jungen ſitzt darneben und wärmt ſich. Wände und Decke ſind mit dem ſeltſamſten Hexenhausrath ausgeſchmückt.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt.

Mir widerſteht das tolle Zauberweſen!
Verſprichſt du mir, ich ſoll geneſen,
In dieſem Wuſt von Raſerey?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und ſchafft die Sudelköcherey
Wohl dreyßig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts beſſers weißt!
Schon iſt die Hoffnung mir verſchwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geiſt
Nicht irgend einen Balſam ausgefunden?

Mephiſtopheles.

Mein Freund, nun ſprichſt du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es ſteht in einem andern Buch,
Und iſt ein wunderlich Kapitel.

Fauſt.

Ich will es wiſſen.

Mephiſtopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberey zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beſchränkten Kreiſe,
Ernähre dich mit ungemiſchter Speiſe,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erndeſt, ſelbſt zu düngen;
Das iſt das beſte Mittel, glaub'!
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen.

Fauſt.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen,
Das enge Leben ſteht mir gar nicht an.

Mephiſtopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Die Thiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geſchlecht!
Das iſt die Magd! Das iſt der Knecht!

Zu den Thieren.

Es ſcheint die Frau iſt nicht zu Hauſe?

Die Thiere.

Bey'm Schmauſe,
Aus dem Haus
Zum Schorſtein hinaus!

Mephiſtopheles.

Wie lange pflegt ſie wohl zu ſchwärmen?

Die Thiere.

So lang' wir uns die Pfoten wärmen.

Mephiſtopheles zu Fauſt.

Wie findeſt du die zarten Thiere?

Fauſt.

So abgeſchmackt, als ich nur etwas ſah!

Mephiſtopheles.

Nein, ein Diſcurs wie dieſer da,
Iſt g'rade der, den ich am liebſten führe.

Der Kater
macht ſich herbey und ſchmeichelt dem Mephiſtopheles.

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar ſchlecht iſt's beſtellt,
Und wär' ich bey Geld,
So wär' ich bey Sinnen.

Mephiſtopheles.

Wie glücklich würde ſich der Affe ſchätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto ſetzen;

Indeſſen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel geſpielt, und rollen ſie hervor.

Der Kater.

Das iſt die Welt;
Sie ſteigt und fällt
Und rollt beſtändig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Iſt hohl inwendig.
Hier glänzt ſie ſehr,
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt ſterben!
Sie iſt von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephiſtopheles.

Was ſoll das Sieb?

Der Kater hohlt es herunter;

Wärſt du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzinn und läßt ſie durchſehen.

Sieh durch das Sieb!
Erkennſt du den Dieb,
Und darfſt ihn nicht nennen?

Mephiſtopheles ſich dem Feuer nähernd.

Und dieſer Topf?

Kater und Kätzinn.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Keſſel!

Mephiſtopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier
Und ſetz' dich in Seſſel!

Er nöthigt den Mephiſtopheles zu ſitzen.

Fauſt

welcher dieſe Zeit über vor einem Spiegel geſtanden, ſich ihm bald genähert, bald ſich von ihm entfernt hat.

Was ſeh' ich? Welch ein himmliſch Bild
Zeigt ſich in dieſem Zauberſpiegel!
O Liebe, leihe mir den ſchnellſten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild.
Ach wenn ich nicht auf dieſer Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah' zu gehn,
Kann ich ſie nur als wie im Nebel ſehn! —
Das ſchönſte Bild von einem Weibe!
Iſt's möglich, iſt das Weib ſo ſchön?
Muß ich an dieſem hingeſtreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln ſehn?
So etwas findet ſich auf Erden?

Mephiſtopheles.

Natürlich, wenn ein Gott ſich erſt ſechs Tage plagt,
Und ſelbſt am Ende Bravo ſagt,
Da mußt' es 'was geſcheidtes werden.
Für dießmal ſieh dich immer ſatt;
Ich weiß dir ſo ein Schätzchen auszuſpüren,
Und ſelig wer das gute Schickſal hat,
Als Bräutigam ſie heim zu führen!

Fauſt ſieht immerfort in den Spiegel. Mephiſtopheles, ſich in den Seſſel dehnend und mit dem Wedel ſpielend, fährt fort zu ſprechen.

Hier ſitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

welche bisher allerley wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephiſtopheles eine zerbrochene Krone mit großem Geſchrey.

O ſey doch ſo gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeſchickt mit der Krone um und zerbrechen ſie in zwey Stücke, mit welchen ſie herum ſpringen.

Nun iſt es geſchehn!
Wir reden und ſehn,
Wir hören und reimen;

Fauſt gegen den Spiegel.

Weh mir! ich werde ſchier verrückt.

Mephiſtopheles auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an faſt ſelbſt der Kopf zu ſchwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es ſich ſchickt,
So ſind es Gedanken!

Fauſt wie oben.

Mein Buſen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geſchwind!

Mephiſtopheles in obiger Stellung.

Nun wenigſtens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten ſind.

Der

Der Keſſel, welchen die Kätzinn bisher außer Acht gelaſſen, fängt an überzulaufen; es entſteht eine große Flamme, welche zum Schorſtein hinausſchlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entſetzlichem Geſchrey herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Verſäumſt den Keſſel, verſengſt die Frau!
Verfluchtes Thier!

Fauſt und Mephiſtopheles erblickend.

Was iſt das hier?
Wer ſeyd ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer ſchlich ſich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Keſſel, und ſpritzt Flammen nach Fauſt, Mephiſtopheles und den Thieren. Die Thiere winſeln.

Mephiſtopheles

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläſer und Töpfe ſchlägt.

Entzwey! Entzwey!
Da liegt der Brey,
Da liegt das Glas!
Es iſt nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodey!

Indem

Indem die Hexe voll Grimm und Entſetzen zurücktritt.

Erkennſt du mich, Gerippe! Scheuſal du!
Erkennſt du deinen Herrn und Meiſter?
Was hält mich ab, ſo ſchlag' ich zu,
Zerſchmettre dich und deine Katzen-Geiſter!
Haſt du vor'm rothen Wamms nicht mehr Reſpect?
Kannſt du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angeſicht verſteckt?
Soll ich mich etwa ſelber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo ſind denn eure beyden Raben?

Mephiſtopheles.

Für dießmal kommſt du ſo davon;
Denn freylich iſt es eine Weile ſchon,
Daß wir uns nicht geſehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel ſich erſtreckt;
Das Nordiſche Phantom iſt nun nicht mehr zu ſchauen,
Wo ſiehſt du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht miſſen kann,
Der würde mir bey Leuten ſchaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falſcher Waden.

Die Hexe tanzend.

Sinn und Verſtand verlier' ich ſchier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephiſtopheles.

Den Nahmen, Weib, verbitt' ich mir.

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephiſtopheles.

Er iſt ſchon lang' in's Fabelbuch geſchrieben;
Allein die Menſchen ſind nichts beſſer dran,
Den Böſen ſind ſie los, die Böſen ſind geblieben.
Du nennſt mich Herr Baron, ſo iſt die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelſt nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das iſt das Wapen, das ich führe.
Er macht eine unanſtändige Geberde.

Die Hexe lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das iſt in eurer Art!
Ihr ſeyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

Mephiſtopheles zu Fauſt.

Mein Freund, das lerne wohl verſtehn!
Dieß iſt die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun ſagt, ihr Herren, was ihr ſchafft.

Mephi=

Mephiſtopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch um's ält'ſte bitten;
Die Jahre doppeln ſeine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flaſche,
Aus der ich ſelbſt zuweilen naſche,
Die auch nicht mehr im mind'ſten ſtinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Leiſe.

Doch wenn es dieſer Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde
leben.

Mephiſtopheles.

Es iſt ein guter Freund, dem es gedeihen ſoll;
Ich gönn' ihm gern das beſte deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, ſprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Taſſe voll!

Die Hexe

mit ſeltſamen Geberden, zieht einen Kreis und ſtellt wunderbare Sachen hinein; indeſſen fangen die Gläſer an zu klingen, die Keſſel zu tönen, und machen Muſik. Zuletzt bringt ſie ein großes Buch, ſtellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müſſen. Sie winkt Fauſten, zu ihr zu treten.

Fauſt zu Mephiſtopheles.

Nein! ſage mir, was ſoll das werden?
Das tolle Zeug, die raſenden Geberden,
Der abgeſchmackteſte Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephiſtopheles.

Ey Poſſen! Das iſt nur zum Lachen;
Sey nur nicht ſo ein ſtrenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nöthigt Fauſten in den Kreis zu treten. Die Hexe mit großer Emphaſe fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verſtehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwey laß gehn,
Und Drey mach' gleich,
So biſt du reich.
Verlier' die Vier,
Aus Fünf und Sechs,
So ſagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So iſt's vollbracht:
Und Neun iſt Eins,
Und Zehn iſt keins.
Das iſt das Hexen-Einmal-Eins!

Fauſt.

Mich dünkt, die Alte ſpricht im Fieber.

Mephi-

Mephiſtopheles.

Das iſt noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, ſo klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerſpruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunſt iſt alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drey und Eins, und Eins und Drey
Irrthum ſtatt Wahrheit zu verbreiten.
So ſchwätzt und lehrt man ungeſtört!
Wer will ſich mit den Narr'n befaſſen?
Gewöhnlich glaubt der Menſch, wenn er nur Worte hört,
Es müſſe ſich dabey doch auch 'was denken laſſen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wiſſenſchaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird ſie geſchenkt,
Er hat ſie ohne Sorgen.

Fauſt.

Was ſagt ſie uns für Unſinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tauſend Narren ſprechen.

Mephiſtopheles.

Genug, genug, o treffliche Sybille!
Gib deinen Trank herbey, und fülle
Die Schale raſch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieſer Trunk nicht
ſchaden:
Er iſt ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

mit vielen Ceremonien, ſchenkt den Trank in eine Schale; wie ſie Fauſt an den Mund bringt, entſteht eine leichte Flamme.

Mephiſtopheles.

Nur friſch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Biſt mit dem Teufel du und du,
Und willſt dich vor der Flamme ſcheuen?

Die Hexe löſ't den Kreis.

Fauſt tritt heraus.

Mephiſtopheles.

Nun friſch hinaus! Du darfſt nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephiſtopheles zur Hexe.

Und kann ich dir 'was zu Gefallen thun,
So darfſt du mir's nur auf Walpurgis ſagen.

Die Hexe.

Hier iſt ein Lied! wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſondre Wirkung ſpüren.

Mephiſtopheles zu Fauſt.

Komm nur geſchwind und laß dich führen,
Du mußt nothwendig tranſpiriren,
Damit die Kraft durch inn= und äußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich ſchätzen,
Und bald empfindeſt du mit innigem Ergetzen,
Wie ſich Cupido regt und hin und wieder ſpringt.

Fauſt.

Laß mich nur ſchnell noch in den Spiegel ſchauen!
Das Frauenbild war gar zu ſchön!

Mephiſtopheles.

Nein! Nein! Du ſollſt das Muſter aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir ſeh'n.

Leiſe.

Du ſiehſt, mit dieſem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Straße.

Fauſt. Margarethe vorüber gehend.

Fauſt.

Mein ſchönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarethe.

Bin weder Fräulein, weder ſchön,
Kann ungeleitet nach Hauſe gehn.

Sie macht ſich los und ab.

Fauſt.

Bey'm Himmel, dieſes Kind iſt ſchön!
So etwas hab' ich nie geſehn.
Sie iſt ſo ſitt- und tugendreich,
Und etwas ſchnippiſch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeſſ' ich's nicht!
Wie ſie die Augen niederſchlägt,
Hat tief ſich in mein Herz geprägt;
Wie ſie kurz angebunden war,
Das iſt nun zum Entzücken gar!

Mephiſtopheles tritt auf.

Fauſt.

Hör, du mußt mir die Dirne ſchaffen!

Mephiſtopheles.

Nun, welche?

Fauſt.

Sie ging juſt vorbey.

Mephiſtopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der ſprach ſie aller Sünden frey;
Ich ſchlich mich hart am Stuhl vorbey.
Es iſt ein gar unſchuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Fauſt.

Iſt über vierzehn Jahr doch alt.

Mephiſtopheles.

Du ſprichſt ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für ſich,
Und dünkelt ihm, es wär' kein' Ehr'
Und Gunſt, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Fauſt.

Mein Herr Magiſter Lobeſan,
Laß er mich mit dem Geſetz in Frieden!
Und das ſag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das ſüße junge Blut

Heut' Nacht in meinen Armen ruht,
So ſind wir um Mitternacht geſchieden.

Mephiſtopheles.

Bedenkt was gehn und ſtehen mag!
Ich brauche wenigſtens vierzehn Tag'
Nur die Gelegenheit auszuſpüren.

Fauſt.

Hätt' ich nur ſieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geſchöpfchen zu verführen.

Mephiſtopheles.

Ihr ſprecht ſchon faſt wie ein Franzos.
Drum bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen.
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' iſt lange nicht ſo groß,
Als wenn ihr erſt herauf, herum,
Durch allerley Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht',
Wie's lehret manche Welſche Geſchicht'.

Fauſt.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephiſtopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich ſag' euch, mit dem ſchönen Kind
Geht's ein- vor allemal nicht geſchwind.

Mit Sturm iſt da nichts einzunehmen;
Wir müſſen uns zur Liſt bequemen.

Fauſt.

Schaff' mir etwas vom Engelsſchatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Bruſt,
Ein Strumpfband meiner Liebesluſt!

Mephiſtopheles.

Damit ihr ſeht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienſtlich ſeyn,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Fauſt.

Und ſoll ſie ſehn? ſie haben?

Mephiſtopheles.

Nein!
Sie wird bey einer Nachbarinn ſeyn.
Indeſſen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunſtkreis ſatt euch weiden.

Fauſt.

Können wir hin?

Mephiſtopheles.

Es iſt noch zu früh.

Fauſt.

Sorg' du mir für ein Geſchenk für ſie.

ab.

Mephiſtopheles.

Gleich ſchenken? Das iſt brav! Da wird er reüſ-
ſiren! —
Ich kenne manchen ſchönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz,
Ich muß ein Bißchen revidiren.

ab.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarethe

ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut' der Herr geweſen iſt!
Er ſah gewiß recht wacker aus,
Und iſt aus einem edlen Haus,
Das konnt' ich ihm an der Stirne leſen —
Er wär' auch ſonſt nicht ſo keck geweſen.

ab.

Mephiſtopheles. Fauſt.

Mephiſtopheles.

Herein, ganz leiſe, nur herein!

Fauſt nach einigem Stillſchweigen.

Ich bitte dich, laß mich allein.

Mephiſtopheles herumſpürend.

Nicht jedes Mädchen hält ſo rein.

ab.

Fauſt rings aufſchauend.

Willkommen ſüßer Dämmerſchein,
Der du dieß Heiligthum durchwebſt!
Ergreif' mein Herz, du ſüße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung ſchmachtend lebſt!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit,
In dieſer Armuth welche Fülle!
In dieſem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft ſich auf den ledernen Seſſel am Bette.

O nimm mich auf, der du die Vorwelt ſchon
Bey Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an dieſem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Chriſt,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.

Ich fühl', o Mädchen, deinen Geiſt
Der Füll' und Ordnung um mich ſäuſeln,
Der mütterlich dich täglich unterweiſ't,
Den Teppich auf den Tiſch dich reinlich breiten
heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuſeln.
O liebe Hand! ſo göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

Er hebt einen Bettvorhang auf.

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden ſäumen.
Natur! Hier bildeteſt in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmen Leben
Den zarten Buſen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte ſich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willſt du hier? Was wird das Herz dir
ſchwer?
Armſel'ger Fauſt! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's ſo g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte ſie den Augenblick herein,
Wie würdeſt du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie ſo klein!
Läg', hingeſchmolzen, ihr zu Füßen.

Mephiſtopheles.

Geſchwind! ich ſeh' ſie unten kommen.

Fauſt.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephiſtopheles.

Hier iſt ein Käſtchen leidlich ſchwer;
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich ſchwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind iſt Kind und Spiel iſt Spiel.

Fauſt.

Ich weiß nicht, ſoll ich?

Mephiſtopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüſternheit
Die liebe ſchöne Tageszeit,
Und mir die weitre Müh' zu ſparen.

Ich

Ich hoff' nicht daß ihr geitzig ſeyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er ſtellt das Käſtchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nur fort, geſchwind —
Um euch das ſüße junge Kind
Nach Herzens Wunſch und Will' zu wenden;
Und ihr ſeht drein,
Als ſolltet ihr in den Hörſal hinein,
Als ſtünd' leibhaftig vor euch da
Phyſik und Metaphyſika!
Nur fort —

ab.

Margarethe mit einer Lampe.

Es iſt ſo ſchwül, ſo dumpfig hie,

Sie macht das Fenſter auf.

Und iſt doch eben ſo warm nicht draus.
Es wird mir ſo, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n Leib —
Bin doch ein thöricht furchtſam Weib!

Sie fängt an zu ſingen, indem ſie ſich auszieht.

Es war ein König in Tule
Gar treu bis an das Grab,
Dem ſterbend ſeine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu ſterben,
Zählt' er ſeine Städt' im Reich,
Gönnt' alles ſeinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er ſaß beym Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort ſtand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er ſah ihn ſtürzen, trinken
Und ſinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm ſinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkäſtchen.

Wie kommt das ſchöne Käſtchen hier herein?
Ich ſchloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es iſt doch wunderbar! Was mag wohl drinne ſeyn?

Vielleicht

Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüſſelchen am Band,
Ich denke wohl ich mach' es auf!
Was iſt das? Gott im Himmel! ſchau,
So 'was hab' ich mein' Tage nicht geſehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchſten Feiertage gehn!
Wie ſöllte mir die Kette ſtehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt ſich damit auf und tritt vor den Spiegel.

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man ſieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das iſt wohl alles ſchön und gut,
Allein man läßt's auch alles ſeyn.
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles! Ach wir Armen!

Spaziergang.

Fauſt in Gedanken auf und ab gehend.

Zu ihm Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles.

Bey aller verſchmähten Liebe! Bey'm hölliſchen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte 'was ärgers, daß ich's fluchen könnte!

Fauſt.

Was haſt? was kneipt dich denn ſo ſehr?
So kein Geſicht ſah' ich in meinem Leben?

Mephiſtopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur ſelbſt kein Teufel wär'!

Fauſt.

Hat ſich dir 'was im Kopf verſchoben?
Dich kleidet's, wie ein Raſender zu toben!

Mephiſtopheles.

Denkt nur, den Schmuck, für Grethchen angeſchafft,
Den hat ein Pfaff' hinweggerafft — —
Die Mutter kriegt das Ding zu ſchauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen;
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,

Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig iſt oder profan;
Und an dem Schmuck da ſpürt' ſie's klar,
Daß dabey nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief ſie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margrethlein zog ein ſchiefes Maul,
Iſt halt, dacht' ſie, ein geſchenkter Gaul,
Und wahrlich gottlos iſt nicht der,
Der ihn ſo fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ ſich den Anblick wohl behagen;
Er ſprach: So iſt man recht geſinnt!
Wer überwindet der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefreſſen,
Und doch noch nie ſich übergeſſen;
Die Kirch' allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Fauſt.

Das iſt ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephiſtopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring,
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüſſe wär',
Verſprach ihnen allen himmliſchen Lohn —
Und ſie waren ſehr erbaut davon.

Fauſt.

Und Grethchen?

Mephiſtopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was ſie will noch ſoll,
Denkt an's Geſchmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Fauſt.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geſchmeid!
Am erſten war ja ſo nicht viel.

Mephiſtopheles.

O ja, dem Herrn iſt alles Kinderſpiel!

Fauſt.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarinn.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brey,
Und ſchaff' einen neuen Schmuck herbey.

Mephi-

Mephiſtopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Fauſt ab.

Mephiſtopheles.

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

ab.

Der Nachbarinn Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan!
Geht da ſtracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht iſt er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenſchein!

Margarethe kommt.

Margarethe.

Frau Marthe!

Marthe.

Grethelchen, was ſoll's?

Margarethe.

Faſt ſinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich ſo ein Käſtchen wieder
In meinem Schrein von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als als das erſte war.

Marthe.

Das muß Sie nicht der Mutter ſagen,
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarethe.

Ach ſeh' Sie nur! ach ſchau' Sie nur!

Marthe putzt ſie auf.

O du glückſel'ge Kreatur!

Margarethe.

Darf mich, leider, nicht auf der Gaſſen,
Noch in der Kirche mit ſehen laſſen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spatzier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vor-
über,

Wir

Wir haben unſre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Feſt,
Wo man's ſo nach und nach den Leuten ſehen läßt,
Ein Kettchen erſt, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter ſieht's wohl nicht, man macht ihr auch 'was vor.

Margarethe.

Wer konnte wohl die beyden Käſtchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarethe.

Ach Gott! mag das meine Mutter ſeyn?

Marthe durch's Vorhängel guckend.

Es iſt ein fremder Herr — Herein!

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles.

Bin ſo frey g'rad' herein zu treten,
Muß bey den Frauen Verzeihn erbethen.

Tritt ehrerbiethig vor Margarethen zurück.

Wollte nach Frau Marthe Schwerdlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu ſagen?

Mephiſtopheles leiſe zu ihr.

Ich kenne Sie jetzt, mir iſt das genug;
Sie hat da gar vornehmen Beſuch.
Verzeiht die Freyheit die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.

Marthe laut.

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarethe.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr iſt gar zu gut,
Schmuck und Geſchmeide ſind nicht mein.

Mephiſtopheles.

Ach! es iſt nicht der Schmuck allein.
Sie hat ein Weſen, einen Blick ſo ſcharf!
Wie freu't mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt Er denn? Verlange ſehr —

Mephiſtopheles.

Ich wollt' ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann iſt todt und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Iſt todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann iſt todt! Ach ich vergeh'!

Margarethe.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephiſtopheles.

So hört die traurige Geſchicht'!

Margarethe.

Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verluſt zu Tode betrüben.

Mephiſtopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir ſeines Lebens Schluß!

Mephiſtopheles.

Er liegt in Padua begraben,
Beym heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr ſonſt nichts an mich zu bringen?

Mephiſtopheles.

Ja, eine Bitte, groß und ſchwer;
Laß Sie doch ja für ihn drey hundert Meſſen ſingen!
Im übrigen ſind meine Taſchen leer.

Marthe.

Was! nicht ein Schauſtück? Kein Geſchmeid'?
Was jeder Handwerksburſch im Grund des Säckels
ſpart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephiſtopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat ſein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute ſeine Fehler ſehr,
Ja, und bejammerte ſein Unglück noch viel mehr.

Margarethe.

Ach! daß die Menſchen ſo unglücklich ſind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch bethen.

Mephiſtopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr ſeyd ein liebenswürdig Kind.

Margarethe.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephiſtopheles.

Iſt's nicht ein Mann, ſey's derweil' ein Galan.
Es iſt eine der gröſsten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarethe.

Das iſt des Landes nicht der Brauch.

Mephiſtopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt ſich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephiſtopheles.

Ich ſtand an ſeinem Sterbebette.
Es war 'was beſſer als von Miſt,
Von halb gefaultem Stroh; allein er ſtarb als Chriſt,
Und fand, daſs er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muſs ich mich von Grund aus haſſen,
So mein Gewerb, mein Weib ſo zu verlaſſen!
Ach die Erinnerung tödtet mich.
Vergäb' ſie mir nur noch in dieſem Leben!

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längſt vergeben.

Mephiſtopheles.

Allein, weiß Gott! ſie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu
lügen!

Mephiſtopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, ſprach er, nicht zum Zeitvertreib zu
gaffen,
Erſt Kinder, und dann Brot für ſie zu ſchaffen,
Und Brot im allerweit'ſten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden
eſſen.

Marthe.

Hat er ſo aller Treu', ſo aller Lieb' vergeſſen,
Der Plackerey bey Tag und Nacht!

Mephiſtopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er ſprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da bethet' ich für Frau und Kinder brünſtig;
Uns war denn auch der Himmel günſtig,
Daß unſer Schiff ein Türkiſch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,

Und ich empfing denn auch, wie ſich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Theil davon.

Marthe.

Ey wie? Ey wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephiſtopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein ſchönes Fräulein nahm ſich ſeiner an,
Als er in Napel fremd umher ſpatzierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an ſein ſelig Ende ſpürte.

Marthe.

Der Schelm! Der Dieb an ſeinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht ſein ſchändlich Leben hindern!

Mephiſtopheles.

Ja ſeht! dafür iſt er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an euerm Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Viſirte dann unterweil' nach einem andern Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erſter war,
Find' ich nicht leicht auf dieſer Welt den andern!
Es konnte kaum ein herz'ger Närrchen ſeyn.
Er liebte nur das allzu viele Wandern,

Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelſpiel.

Mephiſtopheles.

Nun, nun, ſo konnt' es gehn und ſtehen,
Wenn er euch ungefähr ſo viel
Von ſeiner Seite nachgeſehen.
Ich ſchwör' euch zu, mit dem Beding
Wechſelt' ich ſelbſt mit euch den Ring.

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu ſcherzen!

Mephiſtopheles für ſich.

Nun mach' ich mich bey Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel bey'm Wort.

Zu Grethchen.

Wie ſteht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarethe.

Was meint der Herr damit?

Mephiſtopheles für ſich.

Du gut's, unſchuldig's Kind!

Laut.

Lebt wohl ihr Frauen!

Margarethe.

Lebt wohl!

Mar=

Marthe.

O ſagt mir doch geſchwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wenn mein Schatz geſtorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund geweſen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen leſen.

Mephiſtopheles.

Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Geſellen,
Den will ich euch vor den Richter ſtellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja.

Mephiſtopheles.

Und hier die Jungfrau iſt auch da?
Ein braver Knab'! iſt viel gereiſ't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweiſ't.

Margarethe.

Müßte vor dem Herren ſchamroth werden.

Mephiſtopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

Straße.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt.

Wie iſt's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephiſtopheles.

Ah bravo! Find' ich euch im Feuer?
In kurzer Zeit iſt Gretchen euer.
Heut' Abend ſollt ihr ſie bey Nachbars Marthen
ſehn:
Das iſt ein Weib wie auserleſen
Zum Kuppler- und Zigeunerweſen!

Fauſt.

So recht!

Mephiſtopheles.

Doch wird auch 'was von uns begehrt.

Fauſt.

Ein Dienſt iſt wohl des andern werth.

Mephiſtopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Fauſt.

Sehr klug! Wir werden erſt die Reiſe machen
müſſen!

Mephiſtopheles.

Sancta ſimplicitas! Darum iſt's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wiſſen.

Fauſt.

Wenn Er nichts beſſers hat, ſo iſt der Plan zerriſſen.

Mephiſtopheles.

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Iſt es das erſtemal in euerm Leben,
Daß ihr falſch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was ſich d'rin
bewegt,
Vom Menſchen, was ſich ihm in Kopf und Herzen
regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Bruſt?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad' geſtehen,
So viel als von Herrn Schwerdleins Tod gewußt!

Fauſt.

Fauſt.

Du biſt und bleibſt ein Lügner, ein Sophiſte.

Mephiſtopheles.

Ja, wenn man's nicht ein Bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirſt in allen Ehren
Das arme Grethchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr ſchwören.

Fauſt.

Und zwar von Herzen.

Mephiſtopheles.

Gut und ſchön!
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch ſo von Herzen gehn!

Fauſt.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen ſuche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen ſchweife,
Nach allen höchſten Worten greife,
Und dieſe Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Iſt das ein teufliſch Lügenſpiel?

Mephiſtopheles.

Ich hab' doch Recht!

Fauſt.

Hör' — merk' dir dieß,
Ich bitte dich, und ſchone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Ueberdruß,
Denn du haſt Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarethe an Fauſtens Arm. Marthe mit Mephiſtopheles auf und ab ſpazierend.

Margarethe.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur ſchont,
Herab ſich läßt, mich zu beſchämen.
Ein Reiſender iſt ſo gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen,
Ich weiß zu gut, daß ſolch' erfahrnen Mann
Mein arm Geſpräch nicht unterhalten kann.

Fauſt.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieſer Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarethe.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr ſie nur küſſen?
Sie iſt ſo garſtig, iſt ſo rauh!

Was

Was hab' ich nicht ſchon alles ſchaffen müſſen!
Die Mutter iſt gar zu genau.

Gehn vorüber.

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reiſ't ſo immer fort?

Mephiſtopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raſchen Jahren geht's wohl an,
So um und um frey durch die Welt zu ſtreifen;
Doch kömmt die böſe Zeit heran,
Und ſich als Hageſtolz allein zum Grab' zu ſchleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephiſtopheles.

Mit Grauſen ſeh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarethe.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit iſt euch geläufig.

Allein

Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie ſind verſtändiger als ich bin.

Fauſt.

O Beſte! glaube, was man ſo verſtändig nennt,
Iſt oft mehr Eitelkeit und Kurzſinn.

Margarethe.

Wie?

Fauſt.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unſchuld nie
Sich ſelbſt und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchſten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarethe.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Fauſt.

Ihr ſeyd wohl viel allein?

Margarethe.

Ja, unſre Wirthſchaft iſt nur klein,
Und doch will ſie verſehen ſeyn.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, ſtricken
Und nähn, und laufen früh und ſpat;
Und meine Mutter iſt in allen Stücken
So accurat!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Nicht daß ſie juſt ſo ſehr ſich einzuſchränken hat;
Wir könnten uns weit eh' als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübſch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt ſo ziemlich ſtille Tage:
Mein Bruder iſt Soldat,
Mein Schweſterchen iſt todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Fauſt.

Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarethe.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie ſie damals lag,
Und ſie erhohlte ſich ſehr langſam nach und nach.
Da konnte ſie nun nicht d'ran denken
Das arme Würmchen ſelbſt zu tränken,
Und ſo erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Waſſer; ſo ward's mein,
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Fauſt.

Du haſt gewiß das reinſte Glück empfunden.

Mar-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Margarethe.

Doch auch gewiß gar manche ſchwere Stunden.
Des Kleinen Wiege ſtand zu Nacht
An meinem Bett', es durfte kaum ſich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht ſchwieg, vom Bett' aufſtehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage ſchon am Waſchtrog ſtehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde ſorgen,
Und immer fort wie heut' ſo morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch ſchmeckt dafür das Eſſen, ſchmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

Marthe.

Sagt g'rad', mein Herr, habt ihr noch nichts ge-
funden?
Hat ſich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephiſtopheles.

Das Sprichwort ſagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, ſind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine: ob ihr niemals Luſt bekommen?

Mephiſtopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte ſagen: ward's nie Ernſt in euerm Herzen?

Mephiſtopheles.

Mit Frauen ſoll man ſich nie unterſtehn zu ſcherzen.

Marthe.

Ach, ihr verſteht mich nicht!

Mephiſtopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich verſteh' — daß ihr ſehr gütig ſeyd.

Gehn vorüber.

Fauſt.

Du kannteſt mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarethe.

Saht ihr es nicht? Ich ſchlug die Augen nieder.

Fauſt.

Und du verzeih'ſt die Freyheit, die ich nahm?
Was ſich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngſt aus dem Dom gegangen?

Margarethe.

Ich war beſtürzt, mir war das nie geſchehn;
Es konnte niemand von mir übels ſagen.

Ach,

Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanſtändiges geſehn?
Es ſchien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieſer Dirne g'rade hin zu handeln.
Geſteh' ich's doch! Ich wußte nicht was ſich
Zu euerm Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht böſ' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böſer werden konnte.

Fauſt.

Süß Liebchen!

Margarethe.

Laßt einmal.

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Fauſt.

Was ſoll das? Einen Strauß?

Margarethe.

Nein, es ſoll nur ein Spiel.

Fauſt.

Wie?

Margarethe.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Fauſt.

Was murmelſt du?

Margarethe halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Fauſt.

Du holdes Himmels-Angeſicht!

Margarethe fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.

Er liebt mich!

Fauſt.

Ja, mein Kind! Laß dieſes Blumenwort
Dir Götter-Ausſpruch ſeyn. Er liebt dich!
Verſtehſt du, was das heißt? Er liebt dich!

Er faßt ihr beyde Hände.

Margarethe.

Mich überläuft's!

Fauſt.

O ſchaudre nicht! Laß dieſen Blick,
Laß dieſen Händedruck dir ſagen,
Was unausſprechlich iſt:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig ſeyn muß!

Ewig!

Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung ſeyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarethe

drückt ihm die Hände, macht ſich los und läuft weg. Er ſteht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephiſtopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bäth' euch länger hier zu bleiben,
Allein es iſt ein gar zu böſer Ort.
Es iſt als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu ſchaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered' wie man ſich immer ſtellt.
Und unſer Pärchen?

Mephiſtopheles.

Iſt den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er ſcheint ihr gewogen.

Mephiſtopheles.

Und ſie ihm auch. Das iſt der Lauf der Welt.

Ein Gartenhäuschen.

Margarethe ſpringt herein, ſteckt ſich hinter die Thür, hält die Fingerſpitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarethe.

Er kommt!

Fauſt kommt.

Ach Schelm, ſo neckſt du mich!
Treff' ich dich!

Er küßt ſie.

Margarethe
ihn faſſend und den Kuß zurück gebend.

Beſter Mann! Von Herzen lieb' ich dich!

Mephiſtopheles klopft an.

Fauſt ſtampfend.

Wer da?

Mephiſtopheles.

Gut Freund!

Fauſt.

Ein Thier!

Mephiſtopheles.

Es iſt wohl Zeit zu ſcheiden.

Mar-

Marthe.

Ja, es iſt ſpåt, mein Herr.

Fauſt.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarethe.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Fauſt.

Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarethe.

Auf baldig Wiederſehn!

Fauſt und Mephiſtopheles ab.

Margarethe.

Du lieber Gott! was ſo ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beſchämt nur ſteh' ich vor ihm da,
Und ſag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwiſſend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

Grethchens Stube.

Gretchen
am Spinnrade allein.

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich finde ſie nimmer.
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Iſt mir das Grab,
Die ganze Welt
Iſt mir vergällt.

Mein armer Kopf
Iſt mir verrückt,
Mein armer Sinn
Iſt mir zerſtückt.

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Nach

Nach ihm nur ſchau' ich
Zum Fenſter hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Geſtalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und ſeiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach ſein Kuß!

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer,
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Buſen drängt
Sich nach ihm hin,
Als dürft' ich faſſen
Und halten ihn!
Und küſſen ihn
So wie ich wollt',
An ſeinen Küſſen
Vergehen ſollt'!

Marthens Garten.

Margarethe. Fauſt.

Margarethe.

Verſprich mir, Heinrich!

Fauſt.

Was ich kann!

Margarethe.

Nun ſag', wie haſt du's mit der Religion?
Du biſt ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub' du hältſt nicht viel davon.

Fauſt.

Laß das, mein Kind! Du fühlſt, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand ſein Gefühl und ſeine Kirche rauben.

Margarethe.

Das iſt nicht recht, man muß d'ran glauben!

Fauſt.

Muß man?

Margarethe.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrſt auch nicht die heil'gen Sacramente.

Fauſt.

Fauſt.

Ich ehre ſie.

Margarethe.

Doch ohne Verlangen.
Zur Meſſe, zur Beichte biſt du lange nicht gegangen.
Glaubſt du an Gott?

Fauſt.

Mein Liebchen, wer darf ſagen,
Ich glaub' an Gott?
Magſt Prieſter oder Weiſe fragen,
Und ihre Antwort ſcheint nur Spott
Ueber den Frager zu ſeyn.

Margarethe.

So glaubſt du nicht?

Fauſt.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angeſicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen,
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden?
Und ſich unterwinden
Zu ſagen, ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfaſſer,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, ſich ſelbſt?

Wölbt

Wölbt ſich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten feſt?
Und ſteigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht hier auf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unſichtbar ſichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, ſo groß es iſt,
Und wenn du ganz in dem Gefühle ſelig biſt,
Nenn' es dann wie du willſt,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl iſt alles;
Name iſt Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarethe.

Das iſt alles recht ſchön und gut;
Ungefähr ſagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.

Fauſt.

Es ſagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmliſchen Tage,
Jedes in ſeiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarethe.

Wenn man's ſo hört, möcht's leidlich ſcheinen,
Steht aber doch immer ſchief darum;
Denn du haſt kein Chriſtenthum.

Fauſt.

Lieb's Kind!

Margarethe.

Es thut mir lang' ſchon weh,
Daß ich dich in der Geſellſchaft ſeh'.

Fauſt.

Wie ſo?

Margarethe.

Der Menſch, den du da bey dir haſt,
Iſt mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt:
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menſchen widrig Geſicht.

Fauſt.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarethe.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin ſonſt allen Menſchen gut;
Aber, wie ich mich ſehne dich zu ſchauen,
Hab' ich vor dem Menſchen ein heimlich Grauen,

Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Fauſt.

Es muß auch ſolche Käuze geben.

Margarethe.

Wollte nicht mit ſeines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer ſo ſpöttiſch drein,
Und halb ergrimmt;
Man ſieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt,
Es ſteht ihm an der Stirn' geſchrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's ſo wohl in deinem Arm,
So frey, ſo hingegeben warm,
Und ſeine Gegenwart ſchnürt mir das Inn're zu.

Fauſt.

Du ahndungsvoller Engel du!

Margarethe.

Das übermannt mich ſo ſehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich ſogar, ich *liebte dich* nicht mehr.
Auch wenn er da iſt, könnt' ich nimmer bethen,
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch ſo ſeyn.

Fauſt.

Du haſt nun die Antipathie!

Mar-

Margarethe.

Ich muß nun fort.

Fauſt.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Buſen hängen,
Und Bruſt an Bruſt und Seel' in Seele drängen?

Margarethe.

Ach wenn ich nur alleine ſchlief!
Ich ließ dir gern heut' Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter ſchläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Fauſt.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier iſt ein Fläſchchen, drey Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarethe.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht ſchaden?

Fauſt.

Würd' ich ſonſt, Liebchen, dir es rathen?

Margarethe.

Seh' ich dich, beſter Mann, nur an,

Weiß nicht was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe ſchon ſo viel für dich gethan,
Daß mir zu thun faſt nichts mehr über bleibt.

ab.

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles.

Der Grasaff'! iſt er weg?

Fauſt.

Haſt wieder ſpionirt?

Mephiſtopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen.
Herr Doctor wurden da katechiſirt;
Hoff' es ſoll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels ſind doch ſehr intereſſirt,
Ob einer fromm und ſchlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Fauſt.

Du, Ungeheuer, ſiehſt nicht ein,
Wie dieſe treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr ſelig machend iſt, ſich heilig quäle,
Daß ſie den liebſten Mann verloren halten ſoll.

Mephiſtopheles.

Du überſinnlicher, ſinnlicher Freyer,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Fauſt.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephiſtopheles.

Und die Phyſiognomie verſteht ſie meiſterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr ſie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weisſagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz ſicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Fauſt.

Was geht dich's an?

Mephiſtopheles.

Hab' ich doch meine Freude d'ran.

Am Brunnen.

Grethchen und Lieschen

mit Krügen.

Lieschen.

Haſt nichts von Bärbelchen gehört?

Grethchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibille ſagt' mir's heute!
Die hat ſich endlich auch bethört.
Das iſt das Vornehmthun!

Grethchen.

Wie ſo?

Lieschen.

Es ſtinkt!
Sie füttert zwey, wenn ſie nun ißt und trinkt.

Grethchen.

Ach!

Lieschen.

So iſt's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat ſie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spatzieren,
Auf Dorf und Tanzplatz führen,
Mußt' überall die erſte ſeyn,
Curteſirt' ihr immer mit Paſtetchen und Wein;
Bild't ſich 'was auf ihre Schönheit ein,
War doch ſo ehrlos ſich nicht zu ſchämen
Geſchenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekoſ' und ein Geſchleck';
Da iſt denn auch das Blümchen weg!

Greth-

Grethchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerſt ſie noch gar!
Wenn unſer eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunter ließ;
Stand ſie bey ihrem Buhlen ſüß,
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag ſie denn ſich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Grethchen.

Er nimmt ſie gewiß zu ſeiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er iſt auch fort.

Grethchen.

Das iſt nicht ſchön!

Lieschen.

Kriegt ſie ihn, ſoll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr
Und Häckerling ſtreuen wir vor die Thür!

ab.

Grethchen
nach Hauſe gehend.

Wie konnt' ich ſonſt ſo tapfer ſchmählen,
Sah ich ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie ſchien mir's ſchwarz, und ſchwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht ſchwarz g'nug war,
Und ſegnet' mich und that ſo groß,
Und bin nun ſelbſt der Sünde bloß!
Doch — alles was mich dazu trieb,
Gott! war ſo gut! ach war ſo lieb!

Wald.

Wald und Höhle.

Fauſt allein.

Erhabner Geiſt, du gabſt mir, gabſt mir alles,
Warum ich bath. Du haſt mir nicht umſonſt
Dein Angeſicht im Feuer zugewendet.
Gabſt mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, ſie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt ſtaunenden Beſuch erlaubſt du nur,
Vergönneſt mir in ihre tiefe Bruſt,
Wie in den Buſen eines Freund's, zu ſchauen.
Du führſt die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbey, und lehrſt mich meine Brüder
Im ſtillen Buſch, in Luft und Waſſer kennen.
Und wenn der Sturm im Walde brauſ't und knarrt,
Die Rieſenfichte, ſtürzend, Nachbaräſte
Und Nachbarſtämme, quetſchend, nieder ſtreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führſt du mich zur ſichern Höhle, zeigſt
Mich dann mir ſelbſt, und meiner eignen Bruſt
Geheime tiefe Wunder öffnen ſich.
Und ſteigt vor meinem Blick der reine Mond
Beſänftigend herüber, ſchweben mir
Von Felſenwänden, aus dem feuchten Buſch
Der Vorwelt ſilberne Geſtalten auf,
Und lindern der Betrachtung ſtrenge Luſt.

O daß dem Menſchen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabſt zu dieſer Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich ſchon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir ſelbſt erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Bruſt ein wildes Feuer
Nach jenem ſchönen Bild geſchäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verſchmacht' ich nach Begierde.

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es iſt wohl gut, daß man's einmal probirt!
Dann aber wieder zu was neuen.

Fauſt.

Ich wollt', du hätteſt mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephiſtopheles.

Nun nun! ich laß' dich gerne ruhn,
Du darfſt mir's nicht im Ernſte ſagen.
An dir Geſellen, unhold, barſch und toll,
Iſt wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!

Was ihm gefällt und was man laſſen ſoll,
Kann man dem Herrn nie an der Naſe ſpüren.

Fauſt.

Das iſt ſo juſt der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephiſtopheles.

Wie hätt'ſt du, armer Erdenſohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt:
Und wär' ich nicht, ſo wär'ſt du ſchon
Von dieſem Erdball abſpatziert.
Was haſt du da in Höhlen, Felſenritzen
Dich wie ein Schuhu zu verſitzen?
Was ſchlurfſt aus dumpfen Moos und triefendem
Geſtein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein ſchöner, ſüßer Zeitvertreib!
Dir ſteckt der Doctor noch im Leib.

Fauſt.

Verſtehſt du, was für neue Lebenskraft
Mir dieſer Wandel in der Oede ſchafft?
Ja, würdeſt du es ahnden können,
Du wäreſt Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu
gönnen.

Mephiſtopheles.

Ein überirdiſches Vergnügen:
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd' und Himmel wonniglich umfaſſen,
Zu einer Gottheit ſich aufſchwellen laſſen,
Der Erde Mark mit Ahndungsdrang durchwühlen,
Alle ſechs Tagewerk' im Buſen fühlen,
In ſtolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verſchwunden ganz der Erdenſohn,
Und dann die hohe Intuition —

Mit einer Geberde.

Ich darf nicht ſagen wie — zu ſchließen.

Fauſt.

Pfuy über dich!

Mephiſtopheles.

Das will euch nicht behagen,
Ihr habt das Recht geſittet pfuy zu ſagen.
Man darf das nicht vor keuſchen Ohren nennen,
Was keuſche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich ſich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du biſt ſchon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angſt und Graus.

Genug

Genug damit! Dein Liebchen ſitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommſt ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erſt kam deine Liebeswuth übergefloſſen,
Wie vom geſchmolznen Schnee ein Bächlein über-
ſteigt;
Du haſt ſie ihr in's Herz gegoſſen,
Nun iſt dein Bächlein wieder ſeicht.
Mich dünkt, anſtatt in Wäldern zu thronen,
Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für ſeine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie ſteht am Fenſter, ſieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! So geht ihr Geſang
Taglang, halbe Nächte lang.
Einmal iſt ſie munter, meiſt betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's ſcheint,
Und immer verliebt.

Fauſt.

Schlange! Schlange!

Mephiſtopheles für ſich.

Gelt! daß ich dich fange!

Fauſt.

Verruchter, hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das ſchöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem ſüßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephiſtopheles.

Was ſoll es dann? Sie meint, du ſeyſt entfloh'n,
Und halb und halb biſt du es ſchon.

Fauſt.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch ſo fern,
Ich kann ſie nie vergeſſen und verlieren;
Ja, ich beneide ſchon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephiſtopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Roſen weidet.

Fauſt.

Entfliehe, Kuppler!

Mephiſtopheles.

Schön! Ihr ſchimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen ſchuf,
Erkannte gleich den edelſten Beruf,
Auch ſelbſt Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es iſt ein großer Jammer!

Ihr

Ihr ſollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Fauſt.

Was iſt die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Bruſt erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauſ'te,
Der Unmenſch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Waſſerſturz von Fels zu Felſen brauſ'te
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und ſeitwärts ſie mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felſen faßte
Und ſie zu Trümmern ſchlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußteſt dieſes Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angſt verkürzen,
Was muß geſchehn, mag's gleich geſchehn!
Mag ihr Geſchick auf mich zuſammenſtürzen
Und ſie mit mir zu Grunde gehn!

Mephiſtopheles.

Wie's wieder ſiedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröſte ſie, du Thor!
Wo ſo ein Köpfchen keinen Ausgang ſieht,
Stellt er ſich gleich das Ende vor.

Es

Es lebe wer ſich tapfer hält!
Du biſt doch ſonſt ſo ziemlich eingeteufelt.
Nichts abgeſchmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater doloroſa, Blumenkrüge davor.

Grethchen

ſteckt friſche Blumen in die Krüge.

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tauſend Schmerzen
Blickſt auf zu deines Sohnes Tod.
Zum Vater blickſt du,
Und Seufzer ſchickſt du
Hinauf um ſein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Buſen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenſter
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir dieſe Blumen brach.
Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett' ſchon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Dom.

Dom.

Amt, Orgel und Geſang.

Grethchen unter vielem Volke. **Böſer Geiſt** hinter Grethchen.

Böſer Geiſt.

Wie anders, Grethchen, war dir's.
Als du noch voll Unſchuld
Hier zum Altar trat'ſt,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebethe lallteſt,
Halb Kinderſpiele,
Halb Gott im Herzen!
Grethchen!
Wo ſteht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Miſſethat?
Beth'ſt du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüber ſchlief?
— Und unter deinem Herzen
Regt ſich's nicht quillend ſchon,
Und ängſtet dich und ſich
Mit ahndungsvoller Gegenwart?

Grethchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Chor.

Dies irae dies illa
Solvet Saeclum in favilla.

Orgelton.

Böſer Geiſt.

Grimm faßt dich!
Die Poſaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aſchenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeſchaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir iſt als ob die Orgel mir
Den Athem verſetzte,
Geſang mein Herz
Im tiefſten löſ'te.

Chor.

Iudex ergo cum ſedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird ſo eng'!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böſer Geiſt.

Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid ſum miſer tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix juſtus ſit ſecurus.

Böſer Geiſt.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid ſum miſer tunc dicturus?

Grethchen.

Nachbarinn! Euer Fläſchchen! —
Sie fällt in Ohnmacht.

Jery und Bätely.

Ein Singſpiel.

Bergige Gegend, im Grund eine Hütte am Felſen, von dem ein Waſſer herabſtürzt; an der Seite geht eine Wieſe abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt iſt. Vorne an der Seite ein ſteinerner Tiſch mit Bänken.

Bätely

mit zwey Eimern Milch, die ſie an einem Joche trägt, kommt von der Wieſe.

Singe, Vogel, ſinge,
Blühe, Bäumchen, blühe!
Wir ſind guter Dinge,
Sparen keine Mühe
Spat und früh.

Die Leinwand iſt begoſſen, die Kühe ſind gemolken, ich habe gefrühſtückt, die Sonne iſt über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich jemand habe, mit dem ich ſchwatze. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein ſeyn. Sie nimmt Rocken und Spindel. Wenn er mich hört, pflegt er aufzuſtehn.

Vater tritt auf.

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gern noch länger geſchlafen, und du weckſt mich mit einem luſtigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du biſt artig und unartig zugleich.

Bätely. Nichtwahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hätteſt mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht, wenn ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Bätely. Ihr hattet gute Geſellſchaft.

Vater. Das war auch nicht artig, daß du ſo früh hineinſchlupfteſt, als wenn dir der ſchöne Mondſchein die Augen zudrückte. Der arme Jery war doch um deinetwillen da; er ſaß bis nach Mitternacht bey mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Bätely. Ihr ſeyd gleich ſo mitleidig, wenn er klagt und druckſt und immer eben daſſelbe wiederhohlt, hernach eine Viertelſtunde ſtill iſt, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir iſt's ganz anders dabey, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch ſelbſt, daß du dich zu etwas entſchlöſſeſt.

Bätely. Wollt ihr mich ſo gerne los ſeyn?

Vater.

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's beyde beſſer und bequemer.

Bätely. Wer weiß? Ein Mann iſt nicht immer bequem.

Vater. Beſſer iſt beſſer. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Bätely. Sind wir's doch einmal ſo gewohnt! Unſer Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unſre Alpe gibt uns was wir brauchen, wir haben zu eſſen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch ſo viel, daß wir uns ein hübſches Kleid auf den Leib ſchaffen können, ſind hieroben allein und geben niemand ein gutes Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube beſſer getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabey? Es gibt nur mehr zu thun und zu ſorgen, und man kann doch nicht mehr eſſen, trinken und ſchlafen als vorher. Euch wollt' ich's freylich bequemer wünſchen.

Vater. Und mir wollt' ich wünſchen, daß ich nicht mehr um dich zu ſorgen hätte. Freylich werde ich alt, und ſpüre denn doch, daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer ſteifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannſt du allein

gar nicht beſtehen; du mußt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegſt. Jetzt iſt's ein guter Menſch, der dir ſeine Hand anbiethet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und ſorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Bätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen.
Sorgen ſind für morgen gut.

Was hat denn Jery geſagt?

Vater. Was hilft's? Du gibſt doch nichts drauf.

Bätely. Ich möchte hören, ob 'was Neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts Neues zu ſagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmſt.

Bätely. Es iſt mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt ſeyn: er iſt allein, hat vom Vater ſchöne Güter, iſt jung und friſch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und juſt mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er juſt mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir iſt er's auch nicht. Er iſt hübſch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der ſich mit Schwingen groß machte, rechtſchaffen an den Boden. Er gefällt mir ſonſt ganz wohl. Wenn ſie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen iſt, einem hernach den ganzen Tag auflägen.

Vater. Es iſt erſt ſeit einem Monath, daß er ſo oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, ſo iſt er wieder da; denn ganz früh ſah ich ihn auf die Matte ſchleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht ſo oft nach den Sennen geſehn, als neuerdings; ich wollt', er ließ' mich in Ruh. — Die Leinwand iſt ſchon faſt wieder trocken. Wie hoch die Sonne ſchon ſteht! Und euer Frühſtück?

Vater. Ich will es ſchon finden. Sorge nur zur rechten Zeit für's Mittagseſſen.

Bätely. Daran iſt mir mehr gelegen wie euch. Vater ab.

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch geſagt. Die Liebhaber ſind ſo pünctlich

wie die Sonne. Ich muß nur ein luſtig Lied anfangen, daß er nicht gleich in ſeine alte Leyer einlenken kann.

Sie macht ſich 'was zu ſchaffen und ſingt.

Es rauſchet das Waſſer
Und bleibet nicht ſtehn;
Gar luſtig die Sterne
Am Himmel hingehn;
Gar luſtig die Wolken
Am Himmel hinziehn;
So rauſchet die Liebe
Und fähret dahin.

Jery

der ſich ihr indeſſen genähert.

Es rauſchen die Waſſer,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und ſtehn;
So auch mit der Liebe
Der Treuen geſchicht;
Sie wegt ſich, ſie regt ſich,
Und ändert ſich nicht.

Bätely. Was bringt ihr Neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir Altes genug! Wenn ihr uns nichts Neues bringen wollt! Wo kommt ihr ſo früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgeſehen, wie viel Käſe vorräthig ſind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer ſucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gönn' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie ſchön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hauſe und würfe dir die Doublen in den Schoos. Zähl' es nach, ſagt' ich dann, heb' es auf. Wenn ich nun nach Hauſe komme, muß ich mein Geld in den Schrank ſtellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' iſts noch auf Oſtern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meinte nur.

Jery. Du wirſt an vielem Uebel Schuld ſeyn. Schon ſo oft haſt du mir den Kopf ſo toll gemacht, daß ich dir zum Trutz eine andre nehmen wollte. Und wenn ich ſie nun hätte, und wäre ſie gleich müde, und ſähe immer und immer, das iſt nicht Bätely! Ich wär' auf immer elend.

Bätely.

Bätely. Du mußt eine ſchöne nehmen, die reich iſt und gut; ſo eine wird man nimmer ſatt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch beſſere.

Ich verſchone dich mit Klagen;
Doch das Eine muß ich ſagen,
Immer ſagen: dir allein
Iſt und wird mein Leben ſeyn.

Willſt du mich nicht wieder lieben?
Willſt du ewig mich betrüben?
Mir im Herzen biſt du mein,
Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannſt recht hübſche Lieder, Jery, und ſingſt ſie recht gut. Nicht wahr, du lehrſt mich ein halb Dutzend? Ich bin meine alten ſatt. Leb' wohl! Ich habe noch viel zu thun dieſen Morgen; der Vater ruft. ab.

Jery.

Gehe!
Verſchmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
Du wirſt mich vertreiben,
Um Luft zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Ver-

Verſchmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Thomas tritt auf.

Thomas. Jery!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer ſeyd ihr?

Thomas. Kennſt du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, biſt du's?

Thomas. Hab' ich mich ſo geändert?

Jery. Ja wohl, du haſt dich geſtreckt; du ſiehſt vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein Soldat ſieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht er iſt mehr geplagt.

Jery. Du biſt auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abſchied. Wie die Capitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hauſe.

Jery. Was iſt das aber für ein Rock? Warum trägſt du den Treſſenhut und den Säbel? Du ſiehſt ja noch ganz ſoldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen ſie in Frankreich eine Uniforme de gout, wenn einer auf ſeine eigne Hand 'was buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat geweſen wäre. Man iſt ein ganz anderer Kerl; man wird friſcher, luſtiger, gewandter, kann ſich in alles ſchicken, und weiß wie es in der Welt ausſieht.

Jery. Wie kommſt du hierher? Wo ſchwärmſt du herum?

Thomas. Zu Hauſe bey meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen, da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochſen zuſammengekauft und auf Credit genommen, alle ſchwarz und ſchwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das iſt ein guter Handel; man verdient etwas und iſt luſtig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bey mir, mit der mach' ich Kranke geſund und das Regenwetter fröhlich. Nun wie iſt denn dir, alter Tell? Du ſiehſt nicht friſch drein. Was haſt du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal ſo einen Handel verſucht. Geld hab' ich ohnedieß immer liegen, und zu Hauſe gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du ſiehſt nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du ſiehſt trübe und verdroſſen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das iſt mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer, wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen ſind nur nicht gar abſcheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein
Curiren alle Noth;
Und wer nicht trinkt und wer nicht küßt,
Der iſt ſo gut wie todt.

Jery. Ich ſehe, du biſt geworden wie die andern: es iſt nicht genug, daß ihr luſtig ſeyd, ihr müßt auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verſtehſt du nicht, Gevatter! Dein Zuſtand iſt ſo gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erſtemal anwandelt, meint ihr gleich, Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenſchläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf:
Ein Mädchen konnt' ihn faſſen,
Da war der Tropf verlaſſen,
Fort Appetit und Schlaf!

Es

Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' ſich brav:
Nun, da ſie ihn genommen,
Iſt alles wiederkommen,
Durſt, Appetit und Schlaf.

Nun, ſage, willſt du heirathen?

Jery. Ich freye um ein allerliebſtes Mädchen.

Thomas. Wann iſt die Hochzeit?

Jery. So weit ſind wir noch nicht.

Thomas. Wie ſo?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie iſt nicht geſcheidt.

Jery. Ich bin mein eigner Herr, hab' ein hübſches Gut, ein ſchönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, ſie ſollen's gut bey mir haben.

Thomas. Und ſie will dich nicht? Hat ſie einen andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie iſt toll. Sie ſoll Gott danken und mit beyden Händen zugreifen! Was iſt denn das für ein Trotzkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um ſie. In dieſem Hauſe wohnt ſie bey ihrem Vater. Sie nähren ſich von dem kleinen Gute hierbey. Alle

junge

junge Burſche hat ſie ſchon weggeſcheucht, die ganze Nachbarſchaft iſt unzufrieden mit ihr. Dem einen hat ſie einen ſchnippiſchen Korb gegeben, dem andern hat ſie einen Sohn toll gemacht. Die meiſten haben ſich kurz reſolvirt und haben andre Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, ſo hübſche Mädchen man mir auch ſchon angetragen hat.

Thomas. Man muß ſie nicht lange fragen. Was will ſo ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater ſtirbt, was will ſie anfangen? Da muß ſie ſich dem erſten beſten an den Hals werfen.

Jery. Es iſt nicht anders.

Thomas. Du verſtehſt es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein Bißchen derb. Iſt ſie zu Hauſe?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freyersmann ſeyn. Was krieg' ich, wenn ich ſie dir kupple?

Jery. Es iſt nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willſt.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willſt du's anſtellen?

Thomas. Geſcheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will ſie fragen, was ſie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das iſt Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater ſtirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und wenn ſie krank wird?

Jery. Nun ſprich recht gut.

Thomas. Und wenn ſie alt wird?

Jery. Du haſt reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Hiſtorien erzählen.

Jery. Recht ſchön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burſchen findet.

Jery. Vortrefflich!

Thomas. Ich will dich herausſtreichen! Geh nur, geh!

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,
Was mein Thomas mir verſpricht!

Tho-

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,
Iſt die größte Wohlthat nicht.

Jery ab.

Thomas allein.

Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bey meinem Ochſenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen ſollte. Ich will doch ſehen, was das für ein Drache iſt, und ob ſie kein vernünftig Wort mit ſich reden läßt. Am beſten, ich thu' als wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte, und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely kommt aus der Hütte.

Thomas für ſich.

Iſt ſie das? O die iſt hübſch!

Laut.

Guten Tag, mein ſchönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir eine rechte Erquickung. Ich treibe ſchon drey Stunden den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brot und Käſ' dazu! Rothen Wein, recht guten Italiäniſchen.

Thomas. Scharmant! Iſt das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ey! ey! So ganz allein?

Bätely. Wir ſind ja unſer zwey. Wart' Er, ich will Ihm zu trinken hohlen; oder komm' Er lieber mit herein; was will Er da haußen ſtehn? Er kann dem Vater 'was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile. Er nimmt ſie bey der Hand und hält ſie.

Bätely macht ſich los. Ey was ſoll das?

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit Sich reden. Er faßt ſie an.

Bätely wie oben. Meint Er? Kennt Er mich ſchon?

Thomas.

Nicht ſo eilig, liebes Kind!
Ey ſo ſchön und ſpröde!

Bätely.

Weil die meiſten thöricht ſind,
Meint Er, iſt es jede?

Thomas.

Nein, ich laſſe dich nicht los,
Mädchen, ſey geſcheidter!

Bätely.

Euer Durſt iſt wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

Bätely ab.

Thomas allein.

Das hab' ich ſchlecht angefangen! Erſt hätt' ich ſie ſollen vertraut machen, mich einniſten, eſſen und und trinken; dann meine Worte anbringen. Du biſt immer zu huy! Denk' ich denn auch, daß ſie ſo wild ſeyn wird! Sie iſt ja ſo ſcheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal verſuchen. Nach der Hütte. Noch ein Wort, Jungfer!

Bätely am Fenſter. Geht nur eurer Wege! Hier iſt nichts für euch. Sie ſchlägt das Fenſter zu.

Thomas. Du grobes Ding! Wenn ſie's ihren Liebhabern ſo macht, ſo nimmt mich's Wunder, daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jery ſchlecht zurechte! Die ſollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riefe, wie ſie hinein ſchreyt. Das trotzige Ding dünkt ſich hier oben ſo ſicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde, müßte ſie's haben, und ich hätte faſt Luſt, ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn

nun Jery auf mich paßt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, ſo wenig es ihm lächerlich iſt. Zum Henker, ſie ſoll mich anhören, was ich ihr zu ſagen habe. Ich will wenigſtens meine Commiſſion ausrichten. So gerade abzuziehen, iſt gar zu ſchimpflich. An der Hütte ſtark anpochend. Nun ohne Spaß, Jungfer, mache Sie auf; ſey Sie ſo gut und geb' ſie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bätely wie oben am Fenſter. Hier iſt kein Wirthshaus und pack' Er Sich! Wir ſind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach ſich einer aufführt, darnach wird einem. Geb' Er Sich nur keine Mühe. Sie ſchmeißt das Fenſter zu.

Thomas. Du eigenſinniges albernes Ding! Ich will dir weiſen, daß du da oben ſo ſicher nicht biſt. Das Affengeſicht! Wir wollen ſehen, wer ihr beyſteht! Und wenn ſie einmal gewitzigt iſt, wird ſie nicht mehr Luſt haben, ſo allein ſich auszuſetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann, will ich's ihr durch recht verſtändliche Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Herde juſt den Berg herauf, die ſoll auf ihrer Wieſe Mittagsruhe halten. Ha! Ha! — Sie ſollen ihr die Matten ſchön zurechte machen, ihr den Boden wohl zuſammendemmeln. Er ruft nach der Scene. He da! He!

Ein Knecht tritt auf.

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf. Hier iſt eine Wieſe zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein. — Nun! was ſtehſt du und verwunderſt dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifſt du's? Auf dieſe Wieſe hier! Nur ohne Umſtände. Und laßt euch nichts anfechten, es geſchehe was wolle. Laßt ſie graſen und ausruhen. Ich kenne die Leute hier, ich will ſchon mit ihnen ſprechen. Der Knecht geht ab. Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ey was um das Bißchen Strafe! Ich denke die Cur ſoll anſchlagen; und hilft's nichts, ſo ſind wir alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. Er tritt auf das Felſenſtück nahe beym Waſſer und ſpricht mit Leuten außer dem Theater. Treibt nur die Ochſen hier auf die Wieſe! Reißt nur die Planken zuſammen! So! nur alle! — Junge hierher! herein! Nun gut, macht euch luſtig! Jagt mir dort die Kühe weg! — Was die für Sprünge machen, daß man ſie von ihrem Grund und Boden vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! Er ſetzt ſich auf das Felſenſtück, nimmt ſeine Violine hervor, ſtreicht und ſingt.

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbey;
Der Autor der iſt Holofern,
Es iſt noch nagelneu.

Vater
eilig aus der Hütte.

Was gibt's? was unterſteht ihr euch?
Wer gibt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Pohlen und im Röm'ſchen Reich
Geht's auch nicht beſſer her.

Bätely.

Meinſt du, daß du hier Junker biſt,
Daß niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verſtändig iſt,
Das nimmt ſich einen Mann.

Vater.

Sieh, welch ein unerhörter Trotz!
Wart nur, du kriegſt dein Theil!

Thomas wie oben.

Man ſagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Verwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan?

Thomas wie oben.

Pardonnés moi! Ihr ſehet mich
Für einen andern an.

ab.

Bätely.

Sollen wir's dulden?

Vater.

Ohne Verſchulden!

Bätely.

Rufet zur Hülfe
Die Nachbarn herbey!

Vater ab.

Bätely.

Mir ſpringt im Schmerze
Der Wuth mein Herze,
Fühle mich, ach!
Raſend im Grimm'
Und im Grimme ſo ſchwach!

Thomas kommt wieder.

Gib mir, o Schönſte,
Nur freundliche Blicke,
Gleich ſoll mein Vieh
Von dem Berge zurücke!

Bätely.

Wagſt mir vor's Angeſicht
Wieder zu ſtehn?

Thomas.

Liebchen, o zürne nicht,
Biſt ja ſo ſchön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O ſüßes,
O himmliſches Blut!

Bätely.

Ach ich erſticke!
Ich ſterbe für Wuth!

Er will ſie küſſen, ſie ſtößt ihn weg und fährt in die Thür. Er will das Fenſter aufſchieben; da ſie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Taumel zerſchlägt er die übrigen.

Thomas bedenklich hervortretend. St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernſt aus dem Spiele. Du hätteſt deine Probe geſcheidter anfangen können. Ein Freyersmann ſollte nicht mit der Thür in's Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da iſt's nicht übel, gerade und ohne Umſchweife zu tractiren. — Was

iſt

iſt zu thun? Das gibt Lärm. Ich muß ſehen, daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht ausſieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, muſicirt und ſo ſachte retirirt. *Er geht, auf der Violine ſpielend, nach der Wieſe.*

Vater. O Himmel! Welcher Zorn! Welcher Verdruß! Der Böſewicht! Nun fühl' ich erſt, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen ſitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm iſt, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart nur! Von den Nachbarn rührt ſich keiner, ſie ſind mir alle wegen des Mädchens aufſäſſig. Ich rufe, ich ſpreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja ſie ſpotten beynahe mich aus. *Nach der Wieſe gekehrt.* Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und muſicirt! Die Planken zerriſſen! *Nach dem Hauſe.* Die Fenſter zerſchlagen! Es fehlt nichts, als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß ſie mir's ſo denken ſollten. Ja! ja! ſo iſt's! Sie ſehen zu, ſie machen höhniſche Geſichter. Eure Tochter iſt keck genug, ſagt der eine, laßt ſie ſich mit dem Burſchen herumſchlagen. — Hat ſie nun keinen, ruft der andre, den ſie an der Naſe herumführt, der ſich ihr zu Liebe die Rippen zerſtoßen ließe? — Mag ſie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen iſt, ſagt ein dritter. — Vergebens! — Es iſt erſchrecklich, es iſt abſcheulich! O wenn Jery

in

in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte!

Bätely kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, ſie lehnt ſich auf ihn. Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Dieſe Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinnen nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery tritt auf.

Vater. Jery, ſey willkommen, ſey geſegnet.

Jery. Was geſchieht hier? Warum ſeyd ihr ſo verſtört?

Vater. Ein Fremder verwüſtet uns die Matten, zerſchlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber. Iſt er toll? iſt er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, niemand. — Beſtraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelaſſen, meine Beſten, ich will ihn packen, ich ſchaff' euch Ruhe, ihr ſollt gerächt werden.

Bätely. O Jery, treuer, lieber! Wie erfreuſt du mich! Sey unſer Retter! Tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beyſeite, verſchließt euch in's Haus. Laßt euch nicht bange ſeyn! Laßt mich gewähren.

währen. Ich ſchaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

Vater und Bätely gehen ab.

Jery
allein, indem er einen Stock ergreift.

Dem Verwegnen
Zu begegnen,
Schwillt die Bruſt.
Welch Verbrechen,
Sie beleid'gen!
Sie vertheid'gen,
Welche Luſt!

Er tritt gegen die Wieſe.

Weg von dem Orte!
Ich ſchone keinen.

Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.

Thomas.

Spare die Worte,
Es ſind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!
Soll ich von hinnen?

Jery.

Jery.

Biſt du von Sinnen?
Haſt du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!
Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!
Ich ſchlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe
Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, ſey klug,
Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich ſchlag' dir
Den Schädel entzwey!
Liebe, o Liebe,
Du ſteheſt mir bey.

Jery treibt Thomaſſen vor ſich her, ſie gehen ſich ſchlagend ab. Bätely kommt ängſtlich aus der Hütte, die beyden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, ſie haben ſich angefaßt und ringen, Thomas hat Vortheil über Jery.

Bätely.

Jery! Jery!
Höre! Höre!
Wollt ihr gar nicht hören?
Hülfe, Hülfe!
Vater, Hülfe!
Laßt euch, laßt euch wehren.

Sie ringen und ſchwingen ſich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.

Thomas ſpricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt. Da liegſt du! Du haſt mir's ſauer gemacht! Doppelt ſauer! Du biſt ein ſtarker Kerl und mein guter Freund! Da liegſt du nun! Du wollteſt nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das iſt eine gute Lection. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! Zu Bätely, die ſich indeſſen mit Jery beſchäftigt. Jery iſt aufgeſtanden. Um deinetwillen leidet er, und mich ſchmerzt,

ſchmerzt, daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn. Er hat ſeinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bey dieſer Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu paſſen.

ab.

Jery der indeſſen von Bätely begleitet an den Tiſch im Vordergrunde gekommen, und ſich geſetzt hat. Laß mich, laß mich!

Bätely. Ich ſollte dich laſſen? Du haſt dich meiner ſo treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erhohlen; ich ſtreite für dich und werde beſiegt. Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du haſt mich gerächt, auch überwunden haſt du, geſiegt. Sieh, er treibt ſein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und iſt dafür nicht beſtraft! Er geht trotzig umher, pralend davon, und erſetzt nicht den Schaden. Ich vergehe in meiner Schande!

Bätely. Du biſt doch der ſtärkſte im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du biſt. Dießmal war es ein Zufall, du haſt wo angeſtoßen. Sey ruhig, ſey getroſt! Sieh mich an! Geſtehe mir, haſt du dich beſchädigt?

Jery.

Jery. Meine rechte Hand iſt verrenkt. Es wird nichts thun, es iſt gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal! Ja, ſo wird es gethan ſeyn. Es wird beſſer ſeyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leideſt du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner ſo thätig annimmſt!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So beſcheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand iſt aufgeſchlagen, und du ſchweigſt?

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirſt ſonſt voll Blut.

Jery. Es heilt für ſich, es heilt geſchwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umſchlag zurechte machen. Warmer Wein iſt gut und heilſam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da. ab.

Jery allein.

Endlich, endlich darf ich hoffen,
Ja, mir ſteht der Himmel offen!

Auf einmal
Streift in's tiefe Nebenthal
Ein erwünſchter Sonnenſtrahl.
Theilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter,
Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas der an der Seite herein ſieht. Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverſchämter! darfſt du dich ſehen laſſen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwey Worte, die ich dir zu ſagen habe.

Jery. Du ſollſt meine Rache ſpüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geſchwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angeſicht! du biſt mir abſcheulich.

Thomas. Wenn du dieſe Gelegenheit verlierſt, ſo iſt ſie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verſchaffe. Ihre Sprödigkeit verſchwindet, ſie fühlt ſich dankbar, ſie fühlt, was ſie dir ſchuldig iſt.

Jery. Du willſt mich lehren? Toller ungezogner Menſch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willſt. Gut, ich habe ihr dieſen tollen Streich geſpielt! Es war halb Vorſatz, halb Zufall. Genug, ſie findet, daß ein wackrer Mann ein guter Beyſtand iſt. Gewiß ſie bekehrt ſich — Du wollteſt nicht hören, ich mußte mich zur Wehre ſetzen; du biſt ſelbſt Schuld, daß ich dich nieder geworfen, dich beſchädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredeſt mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie alles glückt, wie alles ſich ſchicken muß. Sie iſt bekehrt, ſie ſchätzt dich, ſie wird dich lieben. Nun ſey nicht ſäumig, träume nicht, ſchmiede das Eiſen, ſo lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal ſagen: ſey nur zufrieden! du biſt mir's ſchuldig; du haſt mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag beſſer ausrichten? Und wenn die Art und Weiſe ein Bißchen wunderlich war, ſo iſt doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannſt dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohl geht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken ſoll.

Thomas. Glaubſt du denn, daß ich ſie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenſtreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptſache iſt, daß ſie deine Frau wird; und dann iſt's einerley wie der Freyersmann ſich angeſtellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl. ab.

Vater tritt auf.

Jery, welch ein ſonderbar Geſchick iſt das? Soll ich's ein Unglück, ſoll ich's ein Glück nennen? Bätely iſt umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie iſt gerührt, wie ich ſie nie geſehen habe.

Jery. Konnt' ich eine ſolche Belohnung erwarten?

Vater. Sie iſt betroffen. In ſich gekehrt ſteht ſie am Herde, ſie denkt an's Vergangne und wie ſie ſich gegen dich betragen hat. Sie denkt was ſie dir ſchuldig geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette, ſie beſchließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir beyde wünſchen.

Jery. Soll ich ſie beſitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz.

ab.

Bätely

mit einem Topfe und Leinwand.

Ich bin lang', ſehr lang' geblieben,
Komm, wir müſſen's nicht verſchieben:
Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery

indem ſie ihn verbindet.

Liebe Seele, mein Gemüthe
Bleibt beſchämt von deiner Güte.
Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely

die geendigt hat.

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebſte, ſie ſind lang' verbunden;
Seit dein Finger ſie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz geſpürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen in's Geſicht!
Findeſt du mich nicht abſcheulich?
Jery, aber ſchmeichle nicht!

Der du ganz dein Herz geſchenkt,
Die du nun ſo ſchön vertheidigt,
Oft wie hat ſie dich beleidigt,
Weggeſtoßen und gekränkt!

Hat dein Lieben ſich geendet,
Hat dein Herz ſich weggewendet,
Ueberlaß mich meiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden,
Du ſollſt immer glücklich ſeyn.

Jery.

Es rauſchen die Waſſer,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und ſtehn.
So auch mit der Liebe
Der Treuen geſchicht;
Sie wegt ſich, ſie regt ſich,
Und ändert ſich nicht.

Sie ſehen einander an, Bätely ſcheint bewegt und unſchlüſſig.

Jery.

Engel, du ſcheinſt mir gewogen!
Doch ich bitte, halt die Regung
Noch zurück, noch iſt es Zeit!

Leicht

Leicht, gar leicht wird man betrogen
Von der Rührung der Bewegung,
Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
Mich beſchämet die Erwägung
Deiner Lieb' und Tapferkeit.
Beſter, ich bin dir gewogen,
Traue, traue dieſer Regung
Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Jery.

Verweile!
Uebereile
Dich nicht!
Mir lohnet ſchon g'nüglich
Ein freundlich Geſicht.

Bätely
nach einer Pauſe.

Kannſt du deine Hand noch regen?
Sag' mir, Jery, ſchmerzt ſie dir?

Jery
ſeine rechte Hand aufhebend.

Nein, ich kann ſie gut bewegen.

Bätely

die ihrige hinreichend.

Jery, nun ſo gib ſie mir.

Jery

ein wenig zurück tretend.

Soll ich noch zweifeln?
Soll ich mich freuen?
Wirſt du mir bleiben?
Wird dich's gereuen?

Bätely.

Traue mir! Traue mir,
Ja ich bin dein!

Jery

einſchlagend.

Ich bin auf ewig
Nun dein, und ſey mein!

Sie umarmen ſich.

Beyde.

Liebe! Liebe!
Haſt du uns verbunden,
Laß, o laß die letzten Stunden
Selig wie die erſten ſeyn!

Vater tritt auf.

Himmel! was ſeh' ich?
Soll ich es glauben?

Jery.

Soll ich ſie haben?

Bätely.

Willſt du's erlauben,
Vater?

Jery.

O Vater!

Vater.

Kinder —

Zu Drey.

O Glück!

Vater.

Kinder, ihr gebt mir
Die Jugend zurück.

Bätely und Jery
knieend.

Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmet den Segen.

Zu Drey.

Segen und Glück.

Thomas kommt.

Darf ich mich zeigen?
Darf ich es wagen?

Bätely.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermeſſenheit!

Thomas.

Höret mich an!
In der Betrunkenheit
Hab' ich's gethan.
Rufet die Aelt'ſten,
Den Schaden zu ſchätzen;
Ich gebe die Strafe,
Will alles erſetzen.

Heimlich zu Jery.

Und für mein Kuppeln
Krieg' ich zwölf Dubbeln,
Mehr ſind der Schaden,
Die Strafe nicht werth.

Laut zu Bätely.

Gebe dich!

Zum Vater.

Höre mich!

Zu Jery.

Bitte für mich!

Jery.

Laßt uns, ihr Lieben,
Der Thorheit verzeihen,
Am ſchönen Tage
Jeden ſich freuen;
Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater

zu Jery.

Ich gebe dir nach.

Zu Thomas.

Dir iſt verziehen.

Alle.

O fröhlicher Tag!
Himmel der Liebe!
Selige Triebe!
Ewig verbunden!
Fröhliche Stunden!
Bleibendes Glück!

Scherz, Liſt und Rache.

Ein Singſpiel.

Perſonen.

Scapin.

Scapine.

Doctor.

Erſter Act.

Straße.

Scapine

mit einem Körbchen Waaren; ſie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet beſonders eins der vorderſten Häuſer zu ihrer linken Hand.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur ſparen?
O ſchaut heraus!

Ich ſah's nur flüchtig,
Schon in der Weite;
Doch es iſt richtig,
Es iſt die Seite,
Es iſt das Haus!

Wie kommt es, daß ich ihn nicht ſehe,
Daß er nicht hören will?
Ich darf nicht rufen. —
Scapin, mein Mann, ſteckt hier in dieſem Hauſe.
Der

Der Herr davon iſt eigentlich
Ein alter Knaſterbart,
Ein Arzt, der manchem ſchon den Weg gewieſen,
Den er nicht gerne ging.

Doch niemand hat er leicht
Geſchadet mehr als uns.
Wir hatten eine Muhme, die uns zwar
Nicht übermäßig günſtig war;
Allein ſie hätt' uns doch ihr Bißchen Geld,
Und was ſie ſonſt beſaß,
Aus löblicher Gewohnheit hinterlaſſen,
Hätt' dieſer Schleicher nicht gewußt
In ihrer Krankheit aufzupaſſen,
Uns anzuſchwärzen,
Von unſerm Lebenswandel
Viel Böſes zu erzählen,
Daß ſie zuletzt, halb ſterbend, halb verwirrt,
Ihm alles ließ und uns enterbte. —
Wart' nur du Knauſer!
Warte Tückiſcher!
Unwiſſender! du Thor!
Wir haben dir es anders zugedacht.
Ganz nah! ganz nah, noch dieſe Nacht
Biſt du um deinen Fang gebracht.
Ich und mein Mann wir haben andre ſchon
Als deines gleichen unternommen.
Verriegle nur dein Haus,
Bewahre deinen Schatz,
Du ſollſt uns nicht entkommen.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur ſparen?
O ſchaut heraus?

Scapin am Fenſter.

Biſt du's?

Scapine.

Wer anders? Hörſt du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!
Der Alte ſchläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.
Er tritt zurück.

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagsſchläfchen,
Schlafe nur, es wacht die Liſt.
Schon ſo ſicher, daß dein Schäfchen
Im Trocknen iſt?
Warte, du bereuſt es morgen,
Was du frech an uns gethan!
Warte! Warte! Deine Sorgen
Gehn erſt an.

Scapin
in krüpelhafter Geſtalt.

Wer iſt hier? Wer ruft?

Scapine

zurück tretend.

Welche Geſtalt! Wer iſt das?

Scapin

näher tretend.

Jemand Bekanntes.

Scapine.

O verwünſcht!

Scapin! biſt du's?

Scapin

ſich aufrichtend.

Das bin ich, liebes Weibchen!

Du gutes Kind, du allerbeſter Schatz!

Scapine.

O lieber Mann, ſeh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bey'm Kopf
Mit beyden Händen faſſe, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entſchäd'ge.

Scapine.

Laß ſeyn! Geduld! Wenn's jemand ſähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du biſt ſo hübſch, ſo hübſch, du weißt es nicht,
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht geſehn!

Scapine.

Sieh doch, ſogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns ſchnell
Bereden, was es gibt.
Du haſt dich alſo glücklich
Bey'm Alten eingeſchmeichelt? Haſt
Dich ihm empfohlen? Biſt in ſeinem Dienſte?

Scapin.

Zwey Wochen faſt.

Scapine.

Wie haſt du's angefangen?
Durch welchen Weg biſt du
In's Heiligthum des Geitzes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunſtſtück, meiner werth.
Ich wußte, daß er ſeinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hauſe war. In der Geſtalt,
Wie du mich ſiehſt,

er nimmt nach und nach die Krüpelgeſtalt wieder an.

ſaß ich vor ſeiner Thür;

Und er ging aus und ein, und ſah mich nicht,
Brummte und ſchien mich nicht zu ſehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich ſo lange, daß er ſich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:
Was willſt du hier? Was gibt's? —
Und ich war fix und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend ſoll ich ſeyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

In der Perſon des Doctors.

Geht zu andern, guter Mann!
Armuth iſt eine böſe Krankheit,
Die ich nicht curiren kann.

Als Bettler.

Ach weit bittrer noch als Mangel
Iſt mein Elend, meine Krankheit,
Iſt mein Schmerz und meine Noth;
Könnt ihr nichts für mich erfinden,
Iſt mein Leben nur ein Tod.

Als Doctor.

Reiche den Puls! Laß mich ermeſſen,
Welch ein Uebel in dir ſteckt.

Als Bettler.

Ach mein Herr! ich kann nicht eſſen.

Als Doctor.

Wie? nicht eſſen?

Als Bettler.

Ja, nicht eſſen!
Lange, lang' hab' ich vergeſſen,
Wie ein guter Biſſen ſchmeckt.

Als Doctor.

Das iſt ſehr, ſehr ſonderbar!
Aber ich begreif' es klar.

Als Bettler.

Eine Küche nur zu ſehen,
Gleich iſt es um mich geſchehen;
Nur von fern ein Gaſtmahl wittern
Macht mir alle Glieder zittern;
Würſte, Braten, und Paſteten
Sind im Stande mich zu tödten;
Wein auf hundert Schritt zu riechen,
Bringt mich in die größte Noth;
Reines Waſſer muß mir g'nügen,
Und ein Stück verſchimmelt Brot.

Ich ſah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
Als er ſich auf einmal beſann.
In ſeinem Herzen war das Mitleid angekommen,
Ich war ſein guter, lieber, armer Mann.
Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
Von jedem Herrendienſt mit Munterkeit und Treu,
Was man mir aufträgt, gern verrichten:
Nur macht mich eines Herrn wollüſtig Leben ſcheu.
Er ſann und freute ſich — und kurz und gut,
Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungs-
ſchreiben.

Er ſprach: Mein Tiſch empört dir nicht das Blut,
Du kannſt getroſt in meinem Hauſe bleiben.
Wir wurden einig, und ich ſchlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!
Ich faſtete ganz herrlich
Dem Anſchein nach;
Doch, wie er den Rücken wendete,
That ich im nächſten Gaſthof
Nach aller Luſt mir reichlich was zu gute.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von ſeinem Geitze, ſeinem kargen Leben,
Von ſeinem Unſinn, ſeinem Ungeſchick,
Erzähl' ich nichts; darüber ſollſt du noch
An manchem ſchönen Abend lachen.
Genug, ich weiß nun wie es ſteht,
Ich kenne die Gelegenheit
Und jeden Winkel ſeines Hauſes.
Und ob er gleich
Mit ſeiner Caſſe ſehr geheim iſt,
So wett' ich doch,

Von

Von jenen hundert köſtlichen Ducaten,
Die uns gehörten,
Die er uns vor der Naſe weggeſchnappt,
Iſt noch kein einziger aus ſeinen Händen.
Oft ſchließt er ſich ein und zählt,
Und ich habe durch eine Ritze
Das ſchöne Geld zuſammen blinken ſehn.
Wenn wir nun klug ſind,
Iſt es wieder unſer.

Scapine.

So glaubſt du, jener Streich,
Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzuſetzen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlaſſe dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In ſeinem Zimmer ſtehen zwey Geſtelle
Mit Gläſern, eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchſen eins und Schachteln:
Dieß iſt das Arſenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile ſendet.
Auf dem Geſtelle zur Rechten,

Ganz oben, rechts, ſteht eine runde Büchſe,
Roth angemahlt,
Wie auf den andern Reihen
Mehr Büchſen ſtehn.
Doch dieſe kannſt du nicht verfehlen;
Sie ſteht zuletzt, allein,
Und iſt die einzige von ihrer Art
In dieſer Reihe.
In dieſer Büchſe iſt das Rattengift
Verwahrt,
Arſenik ſteht auch außen angeſchrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? Auf dem Geſtelle rechts?

Scapin.

Wohl!

Scapine.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchſe?

Scapin.

Recht.

Scapine.

Arſenik ſteht daran,
Und ſie iſt roth und rund?

Scapin.

Vollkommen. Du kennſt ſie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir muſtern eben ſeine Flaſchen und ſeine Büchſen.
Notiren was an Arzeneyen abgeht,
Da bring' ich bey Gelegenheit die Sachen durch einander,
Daß ein Verſehn noch mehr wahrſcheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens ſoll alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchteſt nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! Wenn du die Kunſt
Ohnmächtig dich zu ſtellen noch verſtehſt,
Mit ſtockendem Pulſe
Für todt zu liegen,
Wenn mir der Kopf am alten Flecke ſteht:
Nur friſch! es geräth!
Er iſt ein ganz erbärmlicher Menſch,
Ein Schelm und überdieß ein Narr,
So recht ein Kerl,

Von dem die Leute gerne glauben,
Es ſtecke etwas hinter ihm verborgen.
Nur friſch, mein Liebchen!
Deine Hand, und guten Muth,
So iſt der Braten unſer!

Scapine.

Es ſchleicht durch Wald und Wieſen
Der Jäger, ein Wild zu ſchießen,
Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe ſoll uns nicht verdrießen.
Auch wir ſind angewieſen,
Ein jedes hat ſeine Jagd.

Scapine.

Auch wir ſind angewieſen!
Die Mädchen auf die Tropfen,
Die Weiber auf die Thoren,
Die Männer auf die Narren.
O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen.
Denn oft iſt Malz und Hopfen
Bey allen gar verloren;
Man muß vergebens harren,
Wenn man nichts Kühnes wagt.

Beyde.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft iſt Malz und Hopfen,

Scapin.

An ſo viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beyde.

Wenn ihr nichts Kühnes wagt.

Scapin.

Es iſt nun deine Sache;
Ich weiß wie klug du biſt.
Süß iſt die Rache,
Und angenehm die Liſt.

Sca-

Scapine.

Es iſt gemeine Sache;
Ich weiß wie klug du biſt.
Süß wird die Rache,
Und angenehm die Liſt.

Scapin.

So eile
Und komme bald zurück.

Scapine.

Ich weile
Nicht einen Augenblick.

Beyde.

Ich lade dich auf heute
Zu neuen Ergetzungen ein.
Die Rache, die Liſt, die Beute,
Wie ſoll ſie, wie wird ſie uns freun!

Zweyter Act.

Zimmer, Geſtelle mit Arzeneybüchſen und Gläſern im Grunde, Tiſch zur rechten, Großvaterſtuhl zur linken Seite der Spielenden.

Der Doctor

mit Geldzählen beſchäftigt.

Süßer Anblick! Seelenfreude!
Augenweid' und Herzensweide!
Erſte Luſt und letzte Luſt!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles iſt zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Die meiſten Menſchen kommen mir
Wie große Kinder vor,
Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
Begierig eilen.
So lang' die Taſche noch
Das Bißchen Geld verwahrt,
Ach! da iſt alles ihre.
Zuckerwerk und andre Näſchereyen,
Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,
Die Trommel und die Geige!

Herz,

Herz, was begehrſt du? —
Und das Herz iſt unerſättlich!
Es ſperrt die Augen ganz gewaltig auf.
Doch iſt für eine dieſer Siebenſachen
Die Barſchaft erſt vertändelt,
Dann Adieu ihr ſchönen Wünſche,
Ihr Hoffnungen, Begierden!
Lebt wohl!
In einen armen Pfefferkuchen
Seyd ihr gekrochen!
Kind, geh nach Hauſe!

Nein, nein! ſo ſoll mir's niemals werden.
So lang' ich dich beſitze,
Seyd ihr mein,
Ihr Schätze dieſer Erde!
Was von Beſitzthum
Irgend einen Reichen
Erfreuen kann,
Das ſeh' ich alles,
Und kann fröhlich rufen:
Herz, was begehrſt du?

Soll mich ein Wagen
Mit zwey ſchönen Pferden tragen?
Gleich iſt's gethan.
Willſt du ſchöne reiche Kleider?
Schnell, Meiſter Schneider,
Meſſ' er mir die Kleider an! —
Haus und Garten?
Hier iſt Geld!

Spiel

Spiel und Karten?
Hier iſt Geld!
Köſtlich Speiſen?
Weite Reiſen?

Mein iſt, mein die ganze Welt!
Herzchen! Liebes Herzens-Herzchen! —
Was begehrſt du, Herzens-Herzchen?
Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
Augenweid' und Seelenweide!
Erſte Luſt und letzte Luſt!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles iſt zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Wer klopft ſo leiſe?
Gewiß mein Diener.
Er glaubt, ich ſchlafe,
Indeß ich mich
An meinen Schätzen wohl beluſtige.

Laut.

Wer klopft? — Biſt du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meiſter?

Doctor

Doctor
als gähnte er.

Ach! Oh! Au! Ah!
So eben wach' ich auf,
Gleich öffn' ich dir die Thüre.
Warte! Warte!

Scapin
herein tretend.

Wohl bekomm' euch das Schläfchen!

Doctor.

Ich denk' es ſoll.
Haſt du indeſſen
Den Umſchlag fleißig gebraucht?
Haſt du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das verſäum' ich nie.
Wie ſollt' ich auch den eignen Leib ſo haſſen,
Nicht alles thun, was ihr verordnet?
Unendlich beſſer fühl' ich mich.
Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,
Schon fang' ich im Gelenke
Bewegung an zu ſpüren,
Und bald bin ich durch eure Sorgfalt
Friſch wie zuvor.
Nur ach! der Appetit
Will noch nicht kommen!

Doctor.

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!
Wozu der Appetit?
Und wenn du keinen haſt,
Brauchſt du ihn nicht zu ſtillen. —
Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.
Wo ſind wir ſtehn geblieben?
Welche Reihe haſt du zuletzt gehabt?

Scapin

am Geſtelle deutend.

Hier! dieſe.

Doctor.

Wohl, wir müſſen eilen,
Damit ich wiſſe, was von jeder Arzeney,
Von jeder Species mir abgeht,
Daß ich bey Zeiten mich in Vorrath ſetze.
Ich habe ſchon zu lange gezaudert,
Es fehlt mir hier und da.

Scapin

ſteigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repoſitorium ſteht.

Rhabarbar! iſt zur Hälfte leer.

Doctor

am Schreibtiſch.

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalſam!
Faſt ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,
Er will der ganzen Welt faſt ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?
Die ganze Büchſe voll!
Ich weiß nicht was ich ſagen ſoll.
Ihr wißt ja ſonſt recht wohl zu ſparen,
Verſchwendet ihr ſo die köſtlichſte der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du haſt dich nicht geirrt!
Ja wohl bin ich ein guter Wirth,
Es jammerte mich ſtets die Perlen klein zu mahlen;
Für dießmal ſind es Auſterſchalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —
Wie roth, wie ſchön glänzt dieſe volle Flaſche!
Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich naſche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß ſie nur ſtehen! Laß ſie ſeyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.

Die

Die Kraft des Elixirs iſt aller Welt bekannt,
Von ſeiner Wirkung königlich genannt;
Es ſchlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

Es klopft.

Doch fahre hübſch in einer Reihe fort.
Was ſoll das ſeyn? Du biſt bald hier bald dort!

Es klopft.

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend iſt ſchon nicht mehr weit.
Geh' hin und ſieh; es iſt ſonſt nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

Scapin ab. Der Doctor beſchäftigt ſich während des Ritornells mit dieſem und jenem.

Scapin kommt zurück.

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' geſehn.
Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, beſcheiden, ſanft und ſchön.

Doctor.

Führ' herein das junge Weibchen;
Mich verlanget ſie zu ſehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltäubchen!
Sie muß nicht von weitem ſtehn.

Doctor.

Nur herein! O wie ſchön!

Zu Zwey.

Nur herein! O wie ſchön!
So beſcheiden und ſo ſchön!
Nur herein!
Sie muß nicht von weitem ſtehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,
Vergebt, vergebet!
Ich komm' und flehe
Um Rath und Hülfe
Von Schmerz und Noth.

Ich bin ein Mädchen!
Nennt mich nicht Weibchen,
Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, Sie muß Sich faſſen;
Tret' Sie getroſt herbey,

Sie darf vor aller Welt Sich frey,
Vor Kaiſer und vor Königen Sich ſehen laſſen.
Was fehlt Ihr? Rede Sie! Sie darf Sich mir vertrau'n.
Wie ſoll man mehr auf äußres Anſehn bau'n!
Wer Sie nur ſähe, ſollte ſchwören,
Sie ſey recht wacker und geſund;
Ich glaub' es ſelbſt, es muß Ihr ſchöner Mund
Mich eines andern erſt belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiſer Mann?
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch ſagen kann.

Sie reicht ihm den Arm.

Doctor.

Ey! ey! was iſt das?
Wie geſchwind!
Wie ungleich!
Bald früher, bald ſpäter.
Das kindiſche, unſchuldige Geſicht! —
Im Herzchen iſt kein Gleichgewicht.
Ja, ja, gewiß, der Puls iſt ein Verräther.
Zaudre nicht, die Zeit vergeht!
Geſteh', wie es in deinem Herzen ſteht.

Scapine.

Ach! wie ſollt' ich das geſtehen,
Was ich nicht zu nennen weiß?

Mir nicht ſo in's Aug' geſehen!
Nein, mein Herr, es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es ſchläget,
Es beweget
Meine Bruſt ſchon allzu ſehr!

Ach! was ſoll ich denn geſtehen? —
Mir nicht ſo in's Aug' geſehen!
Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

Sie hat ſich während der Arie manchmal nach Scapin umgeſehen, als wenn ſie ſich vor ihm fürchtete.

Doctor.

Ich verſtehe dich;
Du trauſt mir wohl,
Doch willſt du dich vor dieſem Burſchen da
Nicht expliciren.
Ich lobe die Beſcheidenheit.

Zu Scapin.

Haſt du nichts zu thun, als dazuſtehn?
Geh' hin, beſchäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:
Ich fühle nach und nach ein himmliſches Behagen;
Ich glaube gar mir murrt der Magen!
Wie durch ein Wunder flieht die Pein,
Die Luſt zum Eſſen ſtellt ſich ein.

O dürft' ich, um es zu beweiſen,
Gleich hier in dieſen Apfel beißen!

Er greift ihr an die Wange.

Doctor.

Willſt du! — Unverſchämter! —
Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?
Der Biſſen iſt für dich zu fein.

Er treibt ihn fort.

Nun, ſchöner Schatz, ſind wir allein.
Geſtehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel haſt, was dir fehlet.

Scapine.

O ſonderbar und wieder ſonderbar
Iſt mein Geſchick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es iſt ſo ſeltſam und ſo wahr!

Gern in ſtillen Melancholien
Wandl' ich an dem Waſſerfall,
Und in ſüßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeyen
Den Schäfer nur blaſen,
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und raſen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Naſe,
Möcht' ich ſie zupfen;
Seh' ich Perücken,
Möcht' ich ſie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patſchen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich ſie klatſchen.

Sie übt ihren Muthwillen, indem ſie jedes was ſie ſingt, gleich an ihm ausläßt.

Hör' ich Schalmeyen,
Lauf' ich zum Reihen;
Toller und toller
Wird's immer mit mir.

Sie zwingt ihn zu tanzen, ſchleudert ihn in eine Ecke, und wie ſie ſich erhohlt hat, fällt ſie wieder ein.

Nur in ſtillen Melancholien
Wandl' ich an dem Waſſerfall,
Und in ſüßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bey dieſem ſanften Paroxismus
Wollen wir's bewenden laſſen!
Daß ja der tolle Dämon nicht ſein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Naſe treibe.

Wie ſie eine muntere Geberde annimmt, fährt er zuſammen.

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich ſeinen Zuſtand mir beſchrieben.
Ein Glück, daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch ſo ſchöne Patienten
Nicht öfters. Liebſter Kind,
Hat Sie Vertrau'n zu mir?

Scapine

freundlich und zuthätig.

Vertrau'n? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugſam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertrau'n —

Er thut ihr ſchön, ſie erwiedert's.

Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erſt kräftig wird —
Gut! — Merke Sie, mein Schatz:
Die große Heftigkeit verſpricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte ſind zu ſcharf.

Bey Seite.

Ich muß ihr Arzeneyen geben,
Damit ſie einen Arzt bedarf.

Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tiſch hervor, und indem er einen Becher darauf ſetzt, fällt er ein.

Doctor.

Aus dem Becher, ſchön verguldet,
Sollſt du, liebes Weibchen, trinken:
Aber laß den Muth nicht ſinken;
Es iſt bitter, doch geſund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verſchuldet;
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich verſprech's mit Hand und Mund.

Doctor

der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repoſitorien Büchſen und Gläſer hohlt und davon in den Becher einſchüttet, ſie aber zuſammen auf dem Tiſche neben dem Becher ſtehen läßt.

Drey Meſſerſpitzen
Von dieſem Pulver!
Drey Portiönchen
Von dieſem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von dieſen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von dieſem Safte!
O welch ein Tränkchen!
O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfriſchet;
Du haſt ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach miſchet! miſchet
Nicht ſo viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun miſceatur, detur, ſignetur.
Wühlendes, ſpühlendes,
Kühlendes Tränkchen!
Köſtlicher hab' ich
Nie 'was bereitet!
Nimm es, vom beſten
Der Wünſche begleitet!
Zaudre nicht, Kindchen,
Trinke nur friſch,
Und du wirſt heiter,
Geſund wie ein Fiſch.

Sie nimmt indeſſen den Becher, zaudert, ſetzt ihn wieder hin. Einige Augenblicke Pauſe. Stummes Spiel. Wie ſie den Becher gegen den Mund bringt,

Scapin

außen in einiger Entfernung.

Hülfe!

Doctor.

Was ſoll das ſeyn?

Scapin.

Hülfe!

Sca

Scapine.

Wen hör' ich ſchreyn?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener ſeyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn ſchreyn.

Scapin herein tretend.

Feuer! Feuer!
Feuer im Dache!
Im obern Gemache
Iſt alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?
Im obern Gemache?
Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,
Zum obern Gemache!
Wo zeigt ſich der Dampf?

Scapin ab.

Doctor.

Ich bin des Todes!
Auf immer geſchlagen!

Scapine.

Was ſoll ich ergreifen?
Was ſoll ich euch tragen?

Doctor

ihr eine Schatulle reichend.

Hier! nimm!
Nein! laß!

Scapine.

Gebt her!
Warum das?

Doctor.

Ich bin des Todes,
Auf immer geſchlagen!
Mich lähmet der Krampf!

Scapine.

Laßt mich nur nehmen,
Laßt mich nur tragen!
Riecht ihr den Dampf?

Scapin

Scapin mit ein Paar Eimern.

Hier bring' ich Waſſer.
Auf! Waſſer getragen!
Es mehrt ſich der Dampf.

Doctor.

Welche Verwirrung!
Entſetzen und Graus!

Scapin.

Eilet und löſchet
Und rettet das Haus!

Scapine.

Faſſet und traget
Und ſchleppet hinaus!

Sie dringt dem Doctor die Eimer auf, ſie rennen wie unſinnig durch einander, endlich ſchieben ſie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da ſie ſich alleine ſieht, in ein lautes Lachen aus.

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geſchwind gewagt!
Das iſt vortrefflich gut gegangen!

Sie gießt den Trank zum Fenſter hinaus und ſtellt den Becher wieder an ſeinen Platz.

Ha!

Ha! ha! ha! ha!
Da fließt es hin!
Wir haben ihn!
Er iſt mit Haut und Haar gefangen.

Geſchwind, daß ich das Beſte nicht vergeſſe!
Wo ſteht die Büchſe?

Sie ſieht ſich an den Repoſitorien um.

Hier! das muß ſie ſeyn.

Sie ſteigt auf dem Tritt in die Höhe.

Arſenik! Ja getroffen, ſchnell getauſcht. —
Dieſe hier iſt ziemlich ähnlich,
Weißes Pulver in dieſer wie in jener.

Sie verwechſelt die Büchſen, ſetzt die eine auf das Tiſchchen, die andere hinauf.

Gut!
Welch Entſetzen wird den Alten faſſen!
Welch Unheil ihn ergreifen,
Wenn er mich
Durch ſeine Schuld vergiftet glaubt!
Und nun geſchwind, zu ſehen wo ſie bleiben,
Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!
Es iſt vortrefflich gut gegangen.
Wir haben ihn!
Er iſt mit Haut und Haar gefangen.

Dritter Act.

Das Theater bleibt unverändert.

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unſinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverſtänd'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häusliche Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Rede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläſer,
Büchſen und Schachteln,
Mein halb Dispenſatorium
Hinunter ſchlucken,

Eh'

Eh' ich den Schaden
Wieder aus meinen Gliedern
Rein heraus zu ſpühlen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohne dieß
Gar manche Arzeneyen
Auf's neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bey euch ſelbſt zu Gaſte.

Scapine kommt.

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und ſtank im Hauſe;
Allein was war's?
Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,
Nichts von Rauch und Dampf.
Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Aſche
Und dampft und ſtinkt,
Das war die Feuersbrunſt! —
Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löſchen!
Geh! geh mir aus den Augen!

Dein Glück iſt dieſes ſchöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl
In meinem Buſen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Geh!

Scapin ab.

Doctor

ſieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen.

Nun, mein Kind, es wird bekommen!
Sag' mir, ging es friſch hinein?

Scapine

die indeſſen allerley Geberden des Übelſeyns gemacht hat.

Götter! hätt' ich's nicht genommen!
Welche Glut! O welche Pein! —
Mir iſt's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittre, ich friere!
Ich wanke, verliere
Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' Sie mir, um's Himmels willen,
Schönes Kind, was fängt Sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen ſtillen!
Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Weh! ich zittre! Weh! ich bebe!
Welcher Zufall, welch Geſchick!

Scapine.

Ich verſchmachte! ach! ich lebe
Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es ſoll die Facultät entſcheiden.
Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz.

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden
Entſetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon ſteigen bittre Todesleiden
Herauf an's Herz.

Doctor.

Mein Kind!
Mein ſchönes, allerliebſtes Püppchen!
O ſetze dich.

Er führt ſie zum Seſſel.

Nur einen Augenblick Geduld,
Es geht gewiß vorüber.
Was ich dir gab, iſt unſchuld'ge Arzeney;
Sie ſollte eigentlich
Faſt ganz und gar nichts wirken;
Es war auch nichts halb ſchädliches dabey.
Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,
Der Angſtſchweiß ſteht mir auf der Stirn.
Was iſt geſchehn? Was iſt dir? Rede frey!

Scapine auffahrend.

Welch ein ſchreckliches Licht
Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!
O Himmel! Weh mir! Weh!
Ja, es iſt Gift!
Ich bin verloren! Und du biſt der Mörder!

Doctor.

Du fabelſt, kleiner Schatz.

Scapine.

Widerſprich mir nicht,
Geſteh mir! Ich fühl' es, ich muß ſterben.

Doctor.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine

nach einer Pauſe, in welcher der Doctor unbeweglich geſtanden, auf ihn los fahrend.

Es wüthet in meinen Eingeweiden
Unbändiger der Schmerz.
Es faſſen bittre Todesleiden
Mein bald zerriſſen Herz.

Sie geht in ein Geberdenſpiel über, als wenn ſie außer ſich wäre, als wenn ſie an einen fremden Ort geriethe.

Doctor.

Welche Geberden!
Himmel! was ſoll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen
Betret' ich ſchaudernd dieſen Pfad,
Allein ich muß.
So ſey es denn! Ich gehe,
Doch geh' ich nicht allein.
Halt an! halt hier!
Keinen Schritt!
Den Weg, den du mich ſendeſt,
Sollſt du mit!
Du ſollſt nicht mehr auf unſre Koſten lachen.
Bereites Glück! Hier kommt ſchon Charons Nachen.

 Herbey!

Herbey! herbey! Lande mit deinem Kahn!
Nur immer ſchneller! Näher heran!

Zum Doctor.

Doch ſtille! daß ich dich nicht nenne,
Daß dich der Alte nicht erkenne.
Du haſt ihm ſo viel Fährlohn zugewendet,
So manches Seelchen ihm geſendet;
Erkennt er dich, ſo nimmt er dich nicht ein,
Du kannſt ihm hüben mehr, als drüben nütze ſeyn.

Sie ſtößt ihn vor ſich hin, gleichſam in den Kahn. Sie ſteigt nach ihm ein, hält ſich manchmal an ihn feſte, und geberdet ſich in der folgenden Arie wie eins, das in einem ſchwankenden Schiffe ſteht.

Hinüber, hinüber!
Es heben, es kräuſeln
Sich fliehende Wellen;
Wir ſchwanken und ſchwimmen,
Wir ſchweben und ſchaukeln
An's Ufer hinan:

Und trüber und trüber
Vernehm' ich ein Säuſeln,
Ein Aechzen, ein Bellen. —
Sind's Lüfte? ſind's Stimmen?
Ja! Ja! Es umgaukeln
Schon Geiſter den Kahn.

Sie macht die Geberden als wenn ſie ausſtiege, den Fuhrmann bezahlte u. ſ. w.

Doctor.

Doctor.

Ja! ja! wir ſind nun angelandet.
Laß uns nur ſehn, wo wir ein Obdach finden,
Ob jemand hier zu Hauſe ſey.

Er will nach der Thüre, ſie hält ihn ab.

Scapine.

Zurück! zurück! das iſt nun meine Sache!
Du wirſt noch immer früh genug
In dieſen hölliſchen Pallaſt
Gefordert werden.
Ich ruhe hier an dieſen Schwellen
Erſt aus von meiner weiten böſen Reiſe.

Sie ſchiebt den Schemmel, worauf ſie ſich ſetzt, quer vor, daß der Alte nicht zur Thüre kommen kann.

Und du, bleib' hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlaſſen!

Doctor

indem er vergebens verſucht zu entkommen,

Wie komm' ich zur Thüre?
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:

Aber ich verliere,
Was ich auch erſinne;
Wenn ich ſie nicht betrüge,
Komm' ich nicht vom Ort.

Sie glaubt in Plutons Reich zu ſeyn,
Vor ſeiner Thür zu ſitzen und zu ruhen.
Wie komm' ich da hinein?
Was kann ich thun?
Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,
Ich will mir 'was Poetiſches erdichten.
Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:
Ich ſtelle mich als Cerberus.
Den Hunden, die in's Haus gehören,
Wird ſie den Eingang nicht verwehren.

Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt ſie an.

Wau! Wau!
Mach Platz,
Mein Schatz,
Es gibt Verdruß!

Wau! Wau! au! au!
Ich muß hinaus,
Ich muß in's Haus,
Ich bin der Cerberus.

Da er ihr zu nahe kommt, gibt ſie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.

Scapine *aufſtehend.*

Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.

Der Hund erinnert mich,
Daß ich nicht länger warten ſoll.
Ja! ja! du Böſewicht,
Dein Maß iſt voll!
Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,

Die

Die hohen Richter und ihr Fürſt.
Es ſind ſo viele Zeugen angekommen,
Daß du dich nicht erretten wirſt.

Gegen den Lehnſeſſel gekehrt.

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen
Des hohen Throns.
Habt ihr ſie all' herbey gerufen,
Die Opfer dieſes Erdenſohns?
Verdient er ſchon von euch Belohnung,
Daß er die öde kalte Wohnung
Mit Coloniſten reich beſetzt;
Vergeſſet, daß ihr ihn als Unterhändler ſchätzt;
Wollt ihr parteyiſch auch dem Arzt vergeben,
So leiht mir doch gerecht ein unbefangen Ohr!
Mit Gift entriß er mir das Leben,
Ich ſtell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finſtern Hauſe
Laßt Recht mir widerfahren,
Gebt ihm den verdienten Lohn!
Ich ſchlepp' ihn bey den Haaren,
Ich zerr' ihn bey der Krauſe
Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
Es zeigen die Rächer,
Mit Fackeln in Händen,
Mit Schlangen und Bränden,
Die Geiſter ſich ſchon!

Die Pantomime der vorhergehenden Arie gibt ſich von ſelbſten. Am Ende wirft ſie ſich in den Seſſel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Geberden des Schmerzens; ſie ſcheint zu ſich zu kommen, er läuft hin und wieder, bringt ihr zu riechen, geberdet ſich ängſtlich. Sie ſtößt von Zeit zu Zeit ſchmerzhafte Seufzer aus. Dieſes ſtumme Spiel wird von Muſik begleitet, bis endlich der Doctor in folgenden Geſang fällt und Scapin zugleich ſich von außen hören läßt.

Doctor.

Kneipen und Grimmen
Geht bald vorüber,
Dient zur Geſundheit.
Sieh, ich beſchwöre
Den Mond und die Sterne,
Zeugen der Unſchuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
Hör' ich erſchallen,
Rufen um Hülfe.
Nein, nein, ich höre
Nicht länger von ferne
Den Lärm mit Geduld.

Er tritt herein.

Doctor.

Ach mein Freund,
Sieh nur hier!
Dieſe ſtirbt,

Glaubt

Glaubt von mir
Und von meinen Arzeneyen
Umgebracht zu ſeyn.

Scapine.

Mein Auge ſinkt in Nacht —
Ich ſterbe!
Dieſer hat mich umgebracht!

Doctor zu Scapin.

Du glaubſt es nicht,
Du kenneſt mich zu gut.

Scapin.

Iſt's möglich — Herr! — Warum? —
Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!
Der Strafe ſich nicht entziehe!
Der Tod gibt mir nur dieſe kleine Friſt
Zu bitten: ſey gerecht! —
Wenn du nicht ſein Helfers-Helfer biſt.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen!
Wer hilft uns ſie überſtehn?

Scapin.

Welche ſchwere Miſſethaten
Seh' ich geſchehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen? —
Ach! das Licht — nicht mehr — zu ſehn!

Während dieſes Terzett's ahmt ſie eine Sterbende nach und liegt am Ende deſſelben für todt da.

Scapin.

Sie iſt todt! Ganz gewiß!
Es ſtockt der Puls, ihr Auge bricht.
Welch eine ſchreckliche Geſchichte!
Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!
Bey'm heiligen Hippokrates,
Galenus und bey Sokrates,
Der am Verſuch mit Schierling ſelber ſtarb,
Bey allen Pfennigen die ich mir je erwarb,
Unſchuldiger iſt nichts aus meiner Hand gekommen,
Als jenes Tränkchen, das ſie eingenommen.
Nähm's einer auch zum Frühſtück täglich ein,
Weder ſchlimmer, weder beſſer,
Sollt's ihm in ſeinen Häuten ſeyn.
Hier ſteht noch alles, wie ich's eingefüllt.

Scapin tritt hinzu.

Was gibt's? Was iſt dein Blick ſo wild?
Dein Auge ſtarrt! du zitterſt! Rede, ſprich!
Welch ein Geſpenſt erſchrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieſer Büchſe ſteht
Arſenik angeſchrieben.

Doctor.

A — Ar — Arſenik! Weh mir! Nein!
Es kann nicht ſeyn!

Scapin.

Ja wohl! Seht her!

Doctor.

O weh!
Ich Unglückſeliger! Wie kam ſie da herab?

Scapin.

Das weiß ich nicht; genug ſie ſteht nun hier,
Und ſchwerlich läßt ſich ein Verſehen denken.

Doctor.

Das Unglück macht mich ſtumm,
Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin

ihm die Büchſe vorhaltend.

Seht an! Seht her!
Es ſey nun wie es ſey.
Welch Unheil habt ihr angeſtiftet!
Das arme Mädchen iſt vergiftet.

Seht

Seht die Bläſſe dieſer Wangen,
Seht nur an die ſteifen Glieder!
Herr! Was habt ihr da begangen?
Ach er ſank auf ewig nieder,
Dieſer ſchöne holde Blick!

Hier iſt es beſſer weit entfernt zu ſeyn.
Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor.

Bedenke du, was ich an dir gethan!
Hier iſt Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.
Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannſt ſchweigen.
Sieh dieſes ſchöne Paar Ducaten
Iſt dein, wenn du ſie zuſammenraffſt,
Sie mir aus dem Hauſe ſchaffſt.
Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Bey'm Himmel! wohl ein ſchöner Lohn!
Iſt es ein Kleines, was ich wage,
Wenn ich heut' Nacht ſie aus dem Hauſe trage?
Ich ſchleppe ſie erſt eine gute Strecke,
Werf' ſie in den Canal, lehn' ſie an eine Ecke;
Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!
Was eure Kunſt gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor
geht nach der Schatulle, nimmt heraus.

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Sca-

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willſt du mir um zehne dienen?

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier ſind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!
Immer weiter!

Doctor.

Ich erkranke,
Es vergeht mir das Geſicht!
Nimm die dreyßig —

Scapin.

Laßt doch ſehen!

Scapin nimmt das Geld, läßt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reicht aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.

Dreyßig! Es wird nicht geſchehen,
Es iſt wider meine Pflicht!

Doctor.

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

Scapin läßt ſie in den Beutel zählen, dann wie oben.

Scapin.

Glaubt, mir iſt das Leben lieber,
Ich laufe! ich eile,
Ich ſag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!
Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen
Warten ſoll?
Euer Markten iſt nur eitel;
Nehmt zurück den ganzen Beutel,
Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönſter Theil von meinen Freuden,
Sollſt du ſo erbärmlich ſcheiden?
Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Doctor.

Hier die funfzig! O ſchreckliche Summe!
Fürchterliche Probe!
Wenn er ſein Wort nur hält!

Scapin beyſeite.

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man ſieht ſich vor. —
Nun, ſeyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrey' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht ſchlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich ſie ſachte,

Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier ſind die Schlüſſel,
Und im Gewölbe
Iſt auch durch Zufall
Ein Sack ſchon bereit.

Scapin.

Sachte, ſachte
Bring' ich ſie fort.

Doctor.

Stille, ſtille
Bringe ſie fort!

Sie ſchieben ſie mit dem Seſſel hinaus.

Vier-

Vierter Act.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine

kommt zur Thüre heraus und ſieht ſich um.

Bin ich allein? Wie finſter hier und ſtille!
O glücklich der, den keine Furcht berückt!
Sein Wille bleibt ſich gleich, wie hoher Götter Wille,
Selbſt die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einſam langem Sehnen
Bringen auch verſchmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Luſt.
Nacht, o Holde! —

Es ſchleicht mit leiſen Schritten
Die Liſt in deinen Schatten;

Sie ſuchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im ſtillſten Winkel
Entdeckt ſie ihn! — und freudig
Druckt ſie ihn an die Bruſt.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin

ſieht zur Seitenthüre herein.

Es kommt mit leiſen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennſt du deinen Gatten?
Und in dem ſtillen Winkel
Entdeckt er dich, und freudig
Druckt er dich an die Bruſt.

Scapine.

Wer ſchleicht mit leiſen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In dieſem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Bruſt!

Beyde.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundinn!

Laß

Laß den Schleyer uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Iſt's glücklich? iſt's gelungen?

Scapin.

Hier iſt das Geld errungen!

Scapine.

O ſchön! o wohl erworben!

Scapin.

Er iſt mir faſt geſtorben.

Zu Zwey.

Das iſt die eine Hälfte;
Wie wand und krümmt' er ſich!

Scapine.

Du haſt die eine Hälfte;
Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun iſt es Zeit, ich geh' mich zu verſtecken.
Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.
Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,
Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erſchrecken!
Hörſt du? Von ferne durch die Nacht
Ein Wetter zieht herbey. Der Donner mehrt das
Grauſen.
Er ſoll hervor, und ſchlief er noch ſo feſt!
Geh nur! Ich will im alten Neſt
Wie ſieben böſe Geiſter hauſen.

Scapine allein.

Sie im tiefen Schlaf zu ſtören,
Wandle näher, Himmelsſtimme!
Mit poſaunenlautem Grimme
Rufe zu, daß ſie es hören,
Die mich grauſam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze ſenget!
Was iſt über mich verhänget?
Wer verſchloß mich in die Nacht?

Scapin

ſchaut zur Thüre herein.

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
Ich hör' ihn oben ſchleichen.
Dein Toben hat ihn aus dem Bett geſprengt.
Nichts wird der Furcht und dem Entſetzen gleichen.
Ein ſchwer Gericht iſt über ihn verhängt!

Scapin ab. Scapine horcht und zieht ſich in die hintere Thüre zurück.

Doctor

Doctor
mit einer Laterne.

Still' iſt es, ſtille!
Stille, ſo ſtille!
Regt ſich doch kein Mäuschen,
Rührt ſich doch kein Lüftchen,
Nichts, nichts!
Regt ſich doch und rühret ſich doch nichts!

War es der Donner?
War es der Hagel?
War es der Sturm,
Der ſo tobte und ſchlug?
Still' iſt es, ſtille!

Scapine
inwendig ganz leiſe, kaum vernehmlich.

Ach!

Doctor.

Hä?

Scapine
mit verſtärkter Stimme, doch immer leiſe.

Ach!

Doctor.

Was war das?

Scapine

lauter.

Weh!

Doctor

an der Vorderſeite niederfallend.

O weh!

Scapine

immer inwendig leiſe und geiſtermäßig.

Ach! zu früh
Trugen ſie
Mich in's Grab,
In's kühle Grab.

Doctor

immer an der Erde.

Ach ſie kommt wieder;
Denn in dem Sacke
Trug ſie mein Diener
Schon lange davon.

Scapine

wie oben.

Die ihr es höret,
Die ihr's vernehmet,
Bejammert das Schickſal,
Das jugendliche Blut.

Doctor

der ſich aufzuheben ſucht und wieder hinfällt.

O! wär' ich von hinnen!
Wo find' ich die Thüre?
Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scapine.

Früh ſollt' ich ſterben,
Frühe vergehen.
Bejammert das Schickſal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß ſterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre ſchon Tag!

Scapine

im weißen Schleyer an die Thüre tretend.

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein ſchauerlicher Ort, ein traurig Licht!

Sie kommt weiter hervor.

Wie trüb' iſt mir's,
Wie ſchwankt der Fuß,
Wie matt!

Sie erblickt den Alten auf der Erde.

Ihr Götter! welch ein Nachtgeſicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Geſpenſt wird mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,
Unruhiger, unglückſel'ger Geiſt!
Ich bin an deinem Tode nicht ſchuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine

wankend.

Weh mir!
Wo bin ich?
Wer hat mich hergebracht?
Rede! wie iſt mir?
Bin ich noch im Leben?
Bin ich mir ſelbſt ein Traumgeſicht?

Doctor

indem er aufſteht.

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,
Allein ich weiß es ſelber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir!
Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?
Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an dieſen Schmerzen,
Noch leb' ich, aber welch ein Leben!

Weit

Weit beſſer wär's dem Herzen
Den letzten Stoß zu geben.
Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt ſich Erbarmen.
Ach hilf mir! rette mich!
Du biſt ein Arzt.
O göttlicher, kunſtreicher Mann,
Lind're dieſe Qualen!
Ich weiß, du kannſt was keiner kann;
Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannſt du noch Erbarmen,
Kannſt du noch Mitleid fühlen,
So rette mich! hilf mir Armen!
Lind're die Qual! Erbarmen!
Dein Erbarmen!
Zu deinen Füßen fleh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles ſteht zu Dienſten, was ich habe.
Steh nur auf!
Theriak! Mithridat!
Komm herauf! komm mit!

Im Begriff ſie wegzuführen hält er inne.

Nein, warte, warte!
Ich will dir alles bringen.

Beyſeite.

Hätt' ich ſie nur zum Hauſe hinaus.
Der Böſewicht!
Hat mir ſie auf dem Halſe gelaſſen.

Laut.

Laut.

Wart' nur, ich bringe dir gleich
Die allerſtärkſten Gegengifte.
Dann nimm ſie ein,
Und friſch mit dir davon,
Und laufe was du kannſt,
Sobald nur möglich iſt
Dein Bette zu erreichen.

Er will fort.

Scapine.

Halte, halt!
Du redeſt nicht wahr,
Du ſprichſt nicht ehrlich,
Ich merke dir's an.
Sieh mir in die Augen!
Neuer Verrath
Steht an der Stirne dir geſchrieben!
Nein, nein, ich ſeh' ſchon was es ſoll!
Du willſt mit einer friſchen Doſe
Mein armes Herz auf ewig
Zum Stocken,
Meine Zunge zum Schweigen bringen,
Mein Eingeweid' zerreißen! —
Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts ſoll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Reſt des Lebens.
Mein Geſchrey tönt nicht vergebens
Zu den Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Doctor.

Stille, ſtille! laß dich halten!
Du biſt nicht in Gefahr des Lebens.
Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
Verſäum' ich.
Ich fühle ſchon den Tod.

Doctor.

O Mißgeſchick!
Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die Noth.

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir
Keine Hülfe zu erwarten.
Entſchließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,

Daß

Daß ich gehe,
Mich curiren laſſe;
Und iſt nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfuſchtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du ſprichſt?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet ſeyn?

Nein, nichts ſoll mich halten,
Theuer verkauf' ich den Reſt des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren ſich die Qualen,
Meinſt du, es ſey ein Spiel?

Doctor.

Noch einmal zu bezahlen!
Himmel das iſt zu viel!

Auf den Knieen.

Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doctor.

Die Freude meines Lebens
Geht nun auf ewig hin.
Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie ſind mit einemmale
Fort! hin! fort! hin!

Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehn.

Scapin der hervor tritt.

Zu Zwey.

Es ſtellet ſich die Freude
Vor Mitternacht noch ein:
Die Rache, die Liſt, die Beute,
Wie muß ſie die Klugen erfreun!

Da ſie den Alten hören, verbirgt ſich Scapin.

Doctor

mit einem Beutel.

Laß mich noch an dieſem Blicke,
Mich an dieſem Klang ergetzen!
Nein, du glaubeſt,

Nein, du fühlſt nicht,
Welches Glücke
Du mir raubeſt;
Nein, es iſt nicht zu erſetzen!
Ach! du nimmſt mein Leben hin.

Den Beutel an ſich drückend.

Sollen wir uns trennen?
Werd' ich es können?
Ach du Reſt von meinen Freuden,
Sollſt du ſo erbärmlich ſcheiden?
Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine

die unter voriger Arie ſich ſehr ungeduldig bezeigt.

Glaubſt du, daß mir armen Weibe
Nicht dein Becher Gift im Leibe
Schmerzen, Jammer,
Ein elend Ende bringt?

Sie reißt ihm den Beutel weg.

Iſt's auch wahr?
Leuchte her!

Doctor

nimmt die Laterne auf und leuchtet.

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar
Iſt's vollbracht.

Gute

Gute Nacht!
Geſchwind, daß ich mich rette!

Sie eilt nach der Thüre, der Alte ſieht ihr verſtummt nach. Sie kehrt um, naht ſich ihm und macht ihm einen Reverenz.

Geh, Alter, geh zu Bette!
Geh zu Bette,
Und träume die Geſchichte.
So wird der Trug zu nichte,
Wenn Liſt mit Liſt zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin hervor tretend.

Geh, Alter, geh zu Bette!

Zu Zwey.

Geh zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geſchichte!

Zu Zwey.

So wird der Trug zu nichte,
Wenn Liſt mit Liſt zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was iſt das?
Was ſeh' ich?
Was hör' ich da?

Beyde.

Höre nur und ſieh:
Das Geld war unſer,
Und iſt es wieder,
Und wird es bleiben.
Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?
Was muß ich vernehmen?
Welche Lichter
Erſcheinen mir da?
Nachbarn herbey!
Ich werde beſtohlen.

Scapine zu Scapin.

Eile! O eile,
Die Wache zu hohlen,
Daß dieſer Mörder
Der Strafe nicht entgeh'!

Doctor.

Diebe!

Scapine

wirft ſich Scapin in die Arme, der die Geſtalt des Krüpels annimmt.

Gift.

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Rattengiſt!

Scapine mit Zuckungen.

Ich ſterbe!
Ai!

Doctor.

Still!

Scapine.

Ai! Ai!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich ſterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich ſterbe, mich erſticket
Ein kochendes Blut!
Ich ſterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die ſchändliche Brut!

Scapine an der einen, Scapin an der andern Seite.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr ſie klingen?

Sie ſchütteln ihm mit der Beute vor den Ohren.

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beyde.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Buſen zerſpringen!

Beyde.

Kling ling! Kling ling! ling.

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder! Gift!

Scapine
in der Stellung wie oben.

Ich ſterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun ſchweigen?

Scapin.

Wer darf ſich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beyde.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr ſie klingen?
Kling ling!

Scapine
in der obern Stellung.

Ich ſterbe!
Mir ſiedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die ſchåndliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lůgen ſie?
Ich weiß nicht, betrůgen ſie?
Ich weiß nicht, ſind ſie toll?

Beyde.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur ſeht!
Wie er toll iſt!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich ſelbſt nicht mehr!
Ach es iſt um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beyde.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapin.

Ai!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Hört ihr ſie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Wie er toll iſt!
Wie er rennt!
Seyd doch beſcheiden!
Geht, legt euch ſchlafen!
Träumt von dem Streich!

Doctor.

Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

Neueröffnetes
moraliſch-politiſches
Puppenſpiel.

Et prodeſſe volunt et delectare Poetae.

Prolog.

Auf, Adler, dich zur Sonne ſchwing,
Dem Publico dieß Blättchen bring;
So Luſt und Klang gibt friſches Blut,
Vielleicht iſt ihm nicht wohl zu Muth.
Ach ſchau ſie, guck ſie, komm herbey
Der Pabſt und Kaiſer und Cleriſey!
Haben lange Mäntel und lange Schwänz,
Paradiren mit Eichel- und Lorbeerkränz,

Trottiren

Trottiren und ſtäuben zu hellen Scharen,
Machen ein Gezwatzer als wie die Staren,
Dringt einer ſich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Eſelsohr.
Da ſteht das liebe Publicum
Und ſieht erſtaunend auf und um,
Was all der tollen Reiterey
Für Anfang, Will' und Ende ſey.
Oho, ſa ſa, zum Teufel zu!
O weh! laß ab, laß mich in Ruh!
Herum, herauf, hinan, hinein —
Das muß ein Schwarm Autoren ſeyn!
Ach Herr, man krümmt und krammt ſich ſo,
Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh,
Und fliegt einmal und kriecht einmal,
Und endlich läßt man euch in' Saal.
Sey's Kammerherr nun, ſey's Lakey;
Genug, daß einer drinne ſey.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!
Ach ſieh, wie ſchöne pflanzt ſich ein
Das Völklein dort im Schattenhain;
Iſt wohl zurecht und wohl zu Muth,
Zäunt jeder ſich ſein kleines Gut,

Beſchneid't

Beſchneid't die Nägel in Ruh' und Fried'
Und ſingt ſein Klimpimpimper-Lied;
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt ſeine Aepfel, beſchläft ſein Weib:
Sich drauf die Bürgerſchaft rottirt,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Uud Höll' und Erd' bewegt ſich ſchon.
Da kommt mir ein Titanenſohn,
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern einem Hauf,
Mit Schlachtfelds-Lärm und liebem Sang,
(Es wankt die Erd', dem Volk iſt's bang)
Und trägt ſie eben in Einem Lauf
Zum Schämel den Olymp hinauf.
Deß wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n erſten beſten Strahl er nimmt,
Und ſchmeißt den Kerl die kreuz und quer
Hurlurli burli in's Thal daher,
Und freut ſich ſeines Siegs ſo lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.
So iſt die Eitelkeit der Welt!
Iſt keines Reich ſo feſt geſtellt,
Iſt keine Erdenmacht ſo groß,
Fühlt alles doch ſein Endeloos.

Drum

Drum treib's ein jeder wie er kann;
Ein kleiner Mann iſt auch ein Mann;
Der Hoh' ſtolzirt, der Kleine lacht,
So hat's ein jeder wohl gemacht.

Das
Jahrmarkts-Feſt
zu Plunderſweilern.

Ein Schönbartſpiel.

Marktſchreyer.

Werd's rühmen und preiſen weit und breit,
Daß Plunderſweilern dieſer Zeit
Ein ſo hochgelahrter Doctor ziert,
Der ſeine Collegen nicht ſchikanirt.
Habt Dank für den Erlaubnißſchein!
Hoffe, ihr werdet zugegen ſeyn,
Wenn wir heut' Abend auf allen Vieren
Das liebe Publicum amüſiren.
Ich hoff' es ſoll euch wohl behagen!
Geht's nicht vom Herzen, ſo geht's vom Magen.

Doctor.

Herr Bruder, Gott geb' euch ſeinen Segen
Unzählbar, in Schnupftuchs=Hagelregen.
Den Profit kann ich euch wohl gönnen;
Weiß was im Grunde wir alle können.
Läßt ſich die Krankheit nicht curiren,
Muß man ſie eben mit Hoffnung ſchmieren.
Die Kranken ſind wie Schwamm und Zunder;
Ein neuer Arzt thut immer Wunder.
Was gebt ihr für eine Commödia?

Marktſchreyer.

Herr, es iſt eine Tragödia,
Voll ſüßer Worten und Sittenſprüchen;
Hüten uns auch vor Zoten und Flüchen,
Seitdem in jeder großen Stadt
Man überreine Sitten hat.

Doctor.

Da wird man ſich wohl ennüyiren!

Marktſchreyer.

Könnt' ich nur meinen Hannswurſt curiren:
Der macht' euch ſicher große Freud',
Weil ihr davon ein Kenner ſeyd.
Doch iſt's gar ſchwer es recht zu machen;
Die Leute ſchämen ſich, zu lachen.
Mit Tugendſprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für ſich allein:
So ein Mann magſt du auch wohl ſeyn!
Doch wenn wir droben ſprächen und thäten,
Wie ſie gewöhnlich thun und reden,
Da rief ein jeder im Augenblick:
Ey pfui, ein indecentes Stück!
Allein, wir ſuchen zu gefallen;
Drum lügen wir und ſchmeicheln allen.

Doctor.

Sauer iſt's ſo ſein Brot erwerben!

Marktſchreyer.

Man ſagt: es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verſtellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen ſpricht und ſchreibt,
Und wenn man das ſehr oft gethan,
Nehme man auch fremde Gemüthsart an.
Doch ach! wir ſcheinen oft zu ſcherzen,
Und haben viel Kummer unter'm Herzen;
Verſchenken tauſend Stück Piſtolen,
Und haben nicht die Schuh' zu beſolen.
Unſre Helden ſind gewöhnlich ſchüchtern,
Auch ſpielen wir unſre Trunkene nüchtern.
So macht man Schelm und Böſewicht,
Und hat davon keine Ader nicht.

Doctor.

Der Rollen muß man ſich nicht ſchämen.

Marktſchreyer.

Warum will man's uns übel nehmen?
Tritt im gemeinen Lebenslauf
Ein jeder doch behutſam auf,
Weiß ſich in Zeit und Ort zu ſchicken,
Bald ſich zu heben und bald zu drücken,
Und ſo ſich manches zu erwerben,
Indeß wir andre faſt Hungers ſterben.

Doctor.

So habt ihr alſo gute Leute?

Marktſchreyer.

Ihre Talente, die ſeht ihr heute;
Auch ſind ſie wegen guter Sitten
An hohen Höfen wohl gelitten.

Doctor.

Es ſetzt doch wohl mitunter Zank?

Marktſchreyer.

Das geht noch ziemlich, Gott ſey Dank!
Sie können ſich nicht immer leiden;
Stark ſind ſie im Geſichterſchneiden.
Ich laß' ſie gelaſſen ſich entzweyen,
Jeden Tag giebt's neue Parteyen.
Man muß nicht die Geduld verlieren;
Doch ſind ſie bös zu transportiren.
Will jetzt zu meinem Geſchäfte gehn.

Doctor.

Nun, alter Freund, auf Wiederſehn!

Bedienter.

Ein Compliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden ſo gütig ſeyn,
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelſpiel zu ſehen.

Der zweyte Vorhang geht auf, man ſieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde ſteht das Bretergerüſte des Marktſchreyers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns,

darin

darin ein Tiſch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in ſolcher Ordnung durch einander, daß ſich die Perſonen gegen der Vorderſeite begegnen, und dann ſich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.

Tyroler.

Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!
Sechs Kreuzer 's Stück, iſt gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!

Der Bauer ſtreift mit den Beſen an den Tyroler und wirft ihm ſeine Sachen herunter. Streit zwiſchen beyden; während deſſen Marmotte von den zerſtreuten Sachen einſteckt.

Bauer.

Beſen kauft, Beſen kauft!
Groß und klein.
Schroff und rein,
Braun und weiß,
All aus friſchem Birkenreis;
Kehrt die Gaſſe, Stub' und St —
Beſenreis, Beſenreis!

Der Gang des Jahrmarkts geht fort.

Nürnberger.

Liebe Kindlein,
Kauft ein,
Hier ein Hündlein,

Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kiſtchen und Pfeifer,
Kutſchen und Läufer,
Huſar und Schweizer;
Nur ein paar Kreuzer,
Iſt alles dein!
Kindlein, kauft ein.

Fräulein.

Die Leute ſchreyen wie beſeſſen.

Doctor.

Es gilt um's Abendeſſen.

Tyrolerinn.

Kann ich mit meiner Waare dienen?

Fräulein.

Was führt Sie denn?

Tyrolerinn.

Gemahlt neumodiſch Band,
Die leicht'ſten Palatinen
Sind bey der Hand;
Seh'n Sie die allerliebſten Häubchen an,
Die Fächer! was man ſehen kann!
Niedlich, ſcharmant!

Der Doctor thut artig mit der Tyrolerinn, während des Beſchauens der Waaren; wird zuletzt dringender.

Tyrolerinn.

Nicht immer immer gleich
Iſt ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt ſich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich iſt die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht ſo —

Sie wiſcht dem Doctor das Maul.

Wagenſchmiermann.

Her! Her!
Butterweiche Wagenſchmer,
Daß die Achſen nicht knirren
Und die Räder nicht girren,
Yah! Yah!
Ich und mein Eſel ſind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durch's Gedränge; er hält ſich bey dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante iſt unzufrieden.

Gouvernante.

Dort ſteht der Doctor und mein Fräulen,
Herr Pfarrer, laſſen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen.

Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen da;

Sind gewürzt, ſüß und gut,
Friſches Blut,
Guten Muth,
Pfeffernüß! ha, ha, ha!

Gouvernante.

Geſchwind, Herr Pfarrer, dann! —
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer.

Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und ſein Burſch.

Zigeunerhauptmann.

Lumpen und Quark
Der ganze Mark!

Zigeunerburſch.

Die Piſtolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann.

Sind nicht den Teufel werth!
Weitmäulichte Laffen
Feilſchen und gaffen,
Gaffen und kaufen,
Beſtienhaufen!
Kinder und Fratzen,
Affen und Katzen!

Möcht'

Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geſchenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über ſie!

Zigeunerburſch.

Wetter! wir wollten ſie!

Zigeunerhauptmann.

Wollten ſie zauſen!

Zigeunerburſch.

Wollten ſie lauſen!

Zigeunerhauptmann.

Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerburſch.

Wär' wohl der Mühe werth.

Fräulein.

Frau Amtmann, Sie werden verzeihen —

Amtmänninn kommt aus der Hausthür.

Wir freuen
Uns von Herzen. Willkomm'ner Beſuch!

Doctor.

Iſt heut doch des Lärmens genug.

Bänkelſänger kommt mit ſeiner Frau und ſteckt ſein Bild auf; die Leute verſammeln ſich.

Bänkelſänger.

Ihr lieben Chriſten allgemein,
Wenn wollt ihr euch verbeſſern?
Ihr könnt nicht anders ruhig ſeyn,
Und euer Glück vergrößern.
Das Laſter weh dem Menſchen thut;
Die Tugend iſt das höchſte Gut,
Und liegt euch vor den Füßen.

Die folgenden Verſe ad libitum.

Amtmann.

Der Menſch meint's doch gut.

Marmotte.

Ich komme ſchon durch manche Land,
Avecque la marmotte,
Und immer ich was zu eſſen fand,
Avecque la marmotte,
Avecque, ſi, avecque la,
Avecque la marmotte.

Ich hab' geſehn gar manchen Herrn,
Avecque la marmotte,
Der hätt' die Jungfern gar zu gern,
Avecque la marmotte,
Avecque, ſi, avecque la,
Avecque la marmotte.

Hab'

Hab' auch geſehn die Jungfer ſchön,
Avecque la marmotte,
Die thäte nach mir Kleinem ſehn,
Avecque la marmotte,
Avecque, ſi, avecque la,
Avecque la marmotte.

Nun laßt mich nicht ſo gehn, ihr Herrn,
Avecque la marmotte,
Die Burſchen eſſen und trinken gern,
Avecque la marmotte,
Avecque, ſi, avecque la,
Avecque la marmotte.

Die Geſellſchaft wirft dem Knaben kleines Geld hin; Marmotte rafft alles auf.

Zitterſpielbub.

Ai! Ai! meinen Kreuzer!
Er hat mir meinen Kreuzer genommen!

Marmotte.

Iſt nicht wahr, iſt mein.

Balgen ſich. Marmotte ſiegt, Zitterſpielbub weint.

Symphonie.

Lichtputzer,

in Hannswurſttracht, auf dem Theater.

Wollen's gnädigſt erlauben,
Daß wir nicht anfangen?

Zigeu-

Zigeunerhauptmann.

Wie die Schöpſe laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen!

Schweinmetzger.

Führt mir die Schweine nach Haus.

Ochſenhändler.

Die Ochſen langſam zum Ort hinaus,
Wir kommen nach.
Herr Bruder, der Wirth uns borgt,
Wir trinken eins. Die Herde iſt verſorgt.

Hannswurſt.

Ihr mehnt, i bin Hannswurſt, nit wahr?
Hab ſei Krage, ſei Hoſe, ſei Knopf;
Hätt' i au ſei Kopf,
Wär' i Hannswurſt ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaſter, Laxier!
Hab ſo viel Durſt,
Als wie Hannswurſt.
Schnupftuch rauf!

Marktſchreyer.

Wirſt nit viel angeln, iſt noch zu früh.
Meine Damen und Herrn

Sähen

Sähen wohl gern
's treffliche Trauerſtück,
Und dieſen Augenblick
Wird ſich der Vorhang heben;
Belieben nur Acht zu geben.
Iſt die Hiſtoria
Von Eſther in Drama;
Iſt nach der neuſten Art,
Zähnklappen und Grauſen gepaart:
Daß nur ſehr Schad' iſt,
Daß heller Tag iſt;
Sollte ſtichdunkel ſeyn,
Denn 's ſind viel Lichter drein.

Der Vorhang hebt ſich. Man ſieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.

Symphonie.

Kaiſer Ahasverus. Haman.

Haman allein.

Die du mit ew'ger Gluth mich Tag und Nacht begleiteſt,
Mir die Gedanken füllſt, und meine Schritte leiteſt,
O Rache, wende nicht im letzten Augenblick
Die Hand von deinem Knecht! Es wägt ſich mein Geſchick.
Was ſoll der hohe Glanz, der meinen Kopf umſchwebet?

Was

Was ſoll der günſt'ge Hauch, der längſt mein Glück belebet,
Da mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
Wenn ſich ein einziger nicht in dem Staube ſchmiegt?
Was hilft's auf ſo viel Herrn und Fürſten wegzugehen,
Wenn es ein Jude wagt, mir in's Geſicht zu ſehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut;
So lehr' ihn unſre Macht des Tempels grauſe Gluth,
Und wie Jeruſalem in Schutt und Staub zerfallen,
So lieg' das ganze Volk, und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erſt Ahasverus Blut!
Da er ein König iſt, ach, iſt er viel zu gut.

Ahasverus

tritt auf und ſpricht:

Sieh Haman, — biſt du da?

Haman.

Ich warte hier ſchon lange.

Ahasverus.

Du ſchläfſt auch nie recht aus, es iſt mir um dich bange.

Setzt ſich.

Haman.

Haman.

Erhabenſter Monarch, da deine Majeſtät
Wie immer, ſeh' ich wohl, auf Roſ' und Pflaumen geht,
Welch einen Dank ſoll man den hohen Göttern ſagen,
Für dein ſo ſelten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir ſo wenig Müh'!
Das iſt nur Götterkraft; von ihnen haſt du ſie.
So läßt ſich ein Gebirg' in feſter Ruh' nicht ſtören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf ſeinem Haupt ſich mehren.

Ahasverus.

O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht;
So lebt und ſo regiert von jeher mein Geſchlecht.
Mit Müh' hat keiner ſich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals iſt aus Sorglichkeit geſtorben.

Haman.

Wie bin ich, Gnädigſter, voll Unmuth und Verdruß,
Daß ich heut deine Ruh' gezwungen ſtören muß!

Ahasverus.

Was ihr zu ſagen habt, bitt' ich euch — kurz zu ſagen.

Haman.

Haman.

Wo nehm' ich Worte her, das Schreckniß vorzu-
tragen?

Ahasverus.

Wie ſo?

Haman.

Du kennſt das Volk, das man die Juden
nennt,
Das außer ſeinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabſt ihm Raum und Ruh', ſich weit und breit
zu mehren,
Und ſich nach ſeiner Art in deinem Land zu nähren;
Du wurdeſt ſelbſt ihr Gott, als ihrer ſie verſtieß,
Und Stadt- und Tempels-Pracht in Flammen
ſchwinden ließ:
Und doch verkennen ſie in dir den güt'gen Retter,
Verachten dein Geſetz, und ſpotten deiner Götter;
Daß ſelbſt dein Unterthan ihr Glück mit Neide
ſieht,
Und zweifelt, ob er auch vor rechten Göttern kniet.
Laß ſie durch ein Geſetz von ihrer Pflicht belehren,
Und wenn ſie ſtörrig ſind, durch Flamm' und
Schwert bekehren.

Ahasverus.

Mein Freund, ich lobe dich: du ſprichſt nach dei-
ner Pflicht;

Doch

Doch wie's ihr andre ſeht, ſo ſieht's der König nicht.
Mir iſt es einerley, wem ſie die Pſalmen ſingen,
Wenn ſie nur ruhig ſind, und mir die Steuern bringen.

Haman.

Ich ſeh', Großmächtigſter, dir nur gehört das Reich,
Du biſt an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!
Doch iſt das nicht allein: ſie haben einen Glauben,
Der ſie berechtiget, die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit ſtehn deine Völker bloß,
O König, ſäume nicht, denn die Gefahr iſt groß.

Ahasverus.

Wie wäre denn das jetzt ſogar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang' nichts vernommen.

Haman.

Auch iſt's das eben nicht, wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld, und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh', und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus.

Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;

Doch das thun andre mehr, die unbeſchnitten ſind.

Haman.

Das alles ließe ſich vielleicht auch noch verſchmerzen:
Doch finden ſie durch Geld den Schlüſſel aller Herzen,
Und kein Geheimniß iſt vor ihnen wohl verwahrt.
Mit jedem handeln ſie nach einer eignen Art.
Sie wiſſen jedermann durch Borg und Tauſch zu faſſen;
Der kommt nie los, der ſich nur Einmal eingelaſſen.
Mit unſern Weibern auch iſt es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld, und brauchen immer viel.

Ahasverus.

Ha, ha! Das geht zu weit! Ha, ha! Du machſt mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eiferſüchtig machen?

Haman.

Das nicht, Durchlauchtigſter! doch iſt's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;
Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigenthum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus.

Du irrſt dich, guter Mann! Wie könnte das geſchehn?
Das alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Haman.

Ich weiß vollkommen wohl: dir iſt zwar niemand gleich;
Doch gibt's viel große Herrn und Fürſten in dem Reich,
Die dein ſo ſanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch ſtecken ſie in Schulden;
Es iſt ein jeglicher in deinem ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Iſrael verwandt,
Und dieſes ſchlaue Volk ſieht Einen Weg nur offen:
So lang' die Ordnung ſteht, ſo lang' hat's nichts zu hoffen.
Es nährt drum insgeheim den faſt getüſchten Brand,
Und eh' wir's uns verſehn, ſo flammt das ganze Land.

Ahasverus.

Das iſt das erſtemal nicht, daß uns das begegnet;
Doch unſre Waffen ſind am Ende ſtets geſegnet:
Wir ſchicken unſer Heer und feiern jeden Sieg,
Und ſitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman.

Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,

Iſt eben auch ſo bald durch Klugheit zu erſticken:
Allein durch Rath und Geld nährt ſich Rebellion,
Vereint beſtürmen ſie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus.

Der kann ganz ſicher ſtehn, ſo lang' als ich drauf ſitze!
Man weiß, wie da herab ich gar erſchrecklich blitze;
Die Stufen ſind von Gold, die Säulen Marmorſtein,
In hundert Jahren fällt ſolch Wunderwerk nicht ein.

Haman.

Ach warum drängſt du mich, dir alles zu erzählen?

Ahasverus.

So ſag' es g'rad heraus, ſtatt mich ringsum zu quälen;
So ein Geſpräch iſt mir ein ſchlechter Zeitvertreib.

Haman.

Ach Herr, ſie wagen ſich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus zuſammenfahrend.

Wie? was?

Haman.

Es iſt geſagt. So fließet denn, ihr Klagen,

Wer

Wer iſt wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?
Tief in der Hölle ward die ſchwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Theil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens daß dich Thron und Kron' und Zepter ſchützen;
Du ſollſt nicht Babylon, nicht mehr dein Reich beſitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verrätherey
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwey;
Dein Blut, wofür das Blut von Tauſenden ge-floſſen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegoſſen.
Weh heulet im Pallaſt, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und Weh, wer deinem Dienſt ſich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie ſchlechtes Aas ge-achtet,
Und deine Treuen ſind in Reihen hingeſchlachtet!
Zuletzt, vom Morden ſatt, tilgt die Verräther-hand
Ihr eigen ſchändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus.

O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!
Ich glaub', ich ſterbe gleich. — Geh, ſag' es meiner Frau!
Die Zähne ſchlagen mir, die Kniee mir zuſammen,

Mir läuft ein kalter Schweiß! ſchon ſeh' ich Blut
und Flammen.

Haman.

Ermanne dich!

Ahasverus.

Ach! Ach!

Haman.

Es iſt wohl hohe Zeit;
Doch treues Volk iſt ſtets zu deinem Dienſt bereit.
Du wirſt den Redlichſten an ſeinem Eifer kennen.

Ahasverus.

Je nun, was zaudert ihr? So laßt ſie gleich ver-
brennen!

Haman.

Man muß behutſam gehn; ſo ſchnell hat's keine
Noth.

Ahasverus.

Derweile ſtechen ſie mich zwanzigmale todt.

Haman.

Das wollen wir nun ſchon mit unſern Waffen
hindern.

Ahasverus.

Und ich war ſo vergnügt als unter meinen Kindern!
Mir wünſchen ſie den Tod? Das ſchmerzt mich gar zu ſehr!

Haman.

Und, Herr, wer einmal ſtirbt, der ißt und trinkt nicht mehr.

Ahasverus.

Man kann den Hochverrath nicht ſchrecklich g'nug beſtrafen.

Haman.

Du ſollteſt ſchon ſo früh bey deinen Vätern ſchlafen?

Ahasverus.

Ey pfui! mir iſt das Grab mehr als der Tod verhaßt!
Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun ſtill! ich bin gefaßt.
Nun ſoll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntauſend Galgen bauen.

Haman kniend.

Unüberwindlichſter! hier lieg' ich, bitte Gnade!
Es wär' um's viele Volk — und um die Waldurg Schade.

Ahasverus.

Steh auf! Dich hat kein Menſch an Großmuth überſchritten;
Dich lehrt dein edel Herz für Feinde ſelbſt zu bitten.
Steh auf! Wie meinſt du das?

Haman.

Gar mancher Böſewicht
Iſt unter dieſem Volk; doch alle ſind es nicht;
Und vor unſchuld'gem Blut mög' ſich dein Schwert behüten!
Beſtrafen muß ein Fürſt, nicht wie ein Tiger wüthen.
Das Ungeheu'r, das ſich mit tauſend Klauen regt,
Liegt kraftlos, wenn man ihm die Häupter niederſchlägt.

Ahasverus.

O wohl! So hängt mir ſie, nur ohne viel Geſchwätze!
Der Kaiſer will es ſo, ſo ſagen's die Geſetze.
Wer ſind ſie? ſag' mir an.

Haman.

Ach das iſt nicht beſtimmt;
Doch geht man niemals fehl, wenn man die Reichſten nimmt.

Ahasverus.

Vermaledeyte Brut, du ſollſt nicht länger leben!

Und dir ſey all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!

Haman.

Ein trauriges Geſchenk!

Ahasverus.

Wer kommt dir erſt in Sinn?

Haman.

Der erſt' iſt Mardochai, Hofjud' der Königinn.

Ahasverus.

O weh! da wird ſie mir kein Stündchen Ruhe laſſen!

Haman.

Iſt er nur einmal todt, ſo wird ſie ſchon ſich faſſen.

Ahasverus.

So hängt ihn denn geſchwind, und laßt ſie nicht zu mir!

Haman.

Wen du nicht rufen läßt, der kommt ſo nicht zu dir.

Ahasverus.

Wo iſt ein Galgen nur? Hängt ihn eh's jemand ſpüret!

Haman.

Schon hab' ich einen hier vorſorglich aufgeführet.

Ahasverus.

Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug
gethan;
Beſchloſſen hab' ich es, nun geht's mich nicht
mehr an.

ab.

Hannswurſt.

Der erſte Actus iſt nun vollbracht,
Und der nun folgt — das iſt der zweyte.

Marktſchreyer.

Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menſchenlieb' und Freundlichkeit,
Sorge für eure Geſundheit
Und Leibeswohl, zu dieſer Zeit
Mich dieſen weiten Weg geführt,
Das ſeyd ihr alle perſchwadirt;
Und von meiner Wiſſenſchaft und Kunſt
Werdet ihr, lieben Freunde, mit Gunſt
Euch ſelbſt am beſten überführen,
Und iſt ſo wenig zu verlieren.
Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weiſen
Von der Kaiſerinn aller Reußen

Und

Und von Friedrich, dem König in Preußen,
Und allen Europens Potentaten —
Doch wer ſpricht gern von ſeinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts, und zeig' euch hier
Ein Päckel Arzeney, köſtlich und gut,
Die Waare ſich ſelber loben thut.
Wozu es alles ſchon gut geweſen,
Iſt auf'm gedruckten Zettel zu leſen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigſüße,
Und einen Ring gegen alle Flüſſe.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Iſt in der Noth wohl hundert werth.

Hannswurſt.

Schnupftuch 'rauf.

Die Zuſchauer kaufen beym Marktſchreyer.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!
Sie ſind gut,
Und ſind nicht theuer,
Friſch wie's einer nur begehrt!

Zigeu-

Zigeunerhauptmann.

Das Milchmädchen da iſt ein hübſches Ding;
Ich kauft' ihr wohl ſo einen zinnernen Ring.

Zigeunerburſch.

O ja, mir wär' ſie eben recht.

Zigeunerhauptmann.

Zuerſt der Herr und dann der Knecht.

Beyde.

Wie verkauft ſie ihre Eyer?

Milchmädchen.

Drey, ihr Herrn, für einen Dreyer.

Beyde.

Straf mich Gott, das ſind ſie werth.

Sie macht ſich von ihnen los.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eyer!

Beyde ſie halten ſie.

Nicht ſo wild,
O nicht ſo theuer!

Milch-

Milchmädchen.

Was ſollen mir
Die tollen Freyer?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eyer,
Dann ſeyd ihr mir lieb und werth.

Doctor.

Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann.

Nicht! Sind doch immer Scandala.
Hab' auch gleich ihnen ſagen laſſen,
Sie ſollten das Ding geziemlicher faſſen.

Doctor.

Was ſagte denn der Entrepreneur?

Amtmannn.

Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erſcheine
Zu Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hannswurſt.

Schnupftuch 'rauf.

Marktſchreyer.

Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweyten Act beginnen.

Indeſſen

Indeſſen können ſie ſich beſinnen,
Ob ſie von meiner Waare 'was brauchen.

Hannswurſt.

Gebt Acht! kommen euch Thränen in die Augen.

Muſik.

Eſther und Mardochai treten auf.

Mardochai

weinend und ſchluchzend.

O greuliches Geſchick! o ſchreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königinn, muß ich vor dir erſcheinen.

Eſther.

So ſag' mir was du willt, und hör' nur auf zu weinen!

Mardochai.

Hû hû! es hält's mein Herz, hû hû! es hält's nicht aus.

Eſther.

Geh, weine dich erſt ſatt, ſonſt bringſt du nichts heraus.

Mar⸗

Mardochai.

Hü hü! es wird mir noch, hü hü! das Herz zerſprengen.

Eſther.

Was gibt's denn?

Mardochai.

U hu hu, ich ſoll heut Abend hängen?

Eſther.

Ey, was du ſagſt, mein Freund! Ey, woher weißt du dieß?

Mardochai.

Das iſt ſehr einerley, genug es iſt gewiß.
Darf denn der Glückliche dem ſchönſten Tage trauen?
Darf einer denn auf Fels ſein Haus geruhig bauen?
Mich machte deine Gunſt ſo ſicher, Königinn,
Wie zittr' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!

Eſther.

Sag', wen gelüſt's denn, mein Freund, nach deinem Leben?

Mardochai.

Der ſtolze Haman hat's dem König angegeben.

Wenn

Wenn du dich nicht erbarmſt, nicht eilſt mir bey-
zuſtehn,
Nicht ſchnell zum König gehſt, ſo iſt's um mich
geſchehn.

Eſther.

Die Bitte, armer Mann, kann ich dir nicht
gewähren;
Man kommt zum König nicht, er müßt' es erſt
begehren.
Tritt einer unverlangt dem König vor's Geſicht,
Du weißt der Tod ſteht drauf! Gewiß, dein Ernſt
iſt's nicht.

Mardochai.

O Unvergleichliche, du haſt gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit ſieht, der kann dir nichts
verſagen,
Und in Geſetzen ſind die Strafen nur gehäuft,
Weil man ſonſt gar zu grob den König überläuft.

Eſther.

Und ſollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht
verlieren,
Mich warnt der Vaſti Sturz, ich mag es nicht
probieren.

Mardochai.

So iſt dir denn der Tod des Freundes einerley?

Eſther.

Eſther.

Allein was hälf' es dir? Wir ſtürben alle zwey.

Mardochai.

Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib
und Ehre!

Eſther.

Von Herzen gern, wenn's nur nicht ſo gefährlich
wäre.

Mardochai.

Ich ſeh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen erſten Tagen,
Ich habe dich gelehrt, bey Hof dich zu betragen.
Du hätteſt lange ſchon des Königs Gunſt verſcherzt,
Er hätte lange ſchon ſich ſatt an dir geherzt,
Du biſt oft gar zu g'rad, und wäreſt längſt ver-
kleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht ver-
feinert.
Dir kam allein durch mich der König unter's Joch,
Und durch mich ganz allein beſitzeſt du ihn noch.

Eſther.

Von ſelbſten hab' ich wohl nicht Gunſt noch Glück
erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längſt
geſtorben.

Mardochai.

O ſtärb' ich für mein Volk und unſer heilig Land!
Allein ich ſterb' umſonſt durch die verruchte Hand.
Dort hängt mein graues Haupt, dem ungeſtümen Regen,
Dem glüh'nden Sonnenſchein und bittern Schnee entgegen!
Dort naſcht geſchäftig mir, zum Winterzeitvertreib,
Ein garſtig Rabenvolk das ſchöne Fett vom Leib!
Dort ſchlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Iſrael, und, Königinn — was dir?

Eſther.

Gewiß groß Herzeleid! Doch, kann ich es erlangen,
So ſollſt du mir nicht lang' am leid'gen Galgen hangen;
Und mit ſorgfält'gem Schmerz vortrefflich balſamirt,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es ſich gebührt.

Mardochai.

Vergebens wirſt du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Noth nicht mehr wie ſonſt erſcheinen,

Mit

Mit keinem Beutel Geld, den du ſo eifrig nahmſt,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamſt;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geiſt erſcheint dir leer, und, um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Geſtalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's faſſen willſt, verſchwindet's in die Luft.

Eſther.

Ey, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Capital in deinem Teſtamente.

Mardochai.

Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch leider! iſt mein Gut auch ſämmtlich confiſcirt.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch beſorgen!
Kein Einz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.
Der ſchöne Handel fällt, es kommt kein Contreband
Durch unſre Induſtrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinſte Zofe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, mägdegleich, inländ'ſche Zeuge kleiden;
Und endlich wirſt du ſo mit hoffnungsloſer Pein
Die Sklavinn deines Manns und ſeiner Leute ſeyn!

Eſther.

Das iſt nicht ſchön von dir! Was brauchſt du's mir zu ſagen?

Kommt einmal dieſe Zeit, dann iſt es Zeit zu klagen.

weinend.

Nein! Wird mir's ſo ergehn?

Mardochai.

Ich ſchwör' dir, anders nicht!

Eſther.

Was thu' ich?

Mardochai.

Rett' uns noch!

Eſther.

Ach, geh mir vom Geſicht!

Ich wollte —

Mardochai.

Königinn, ich bitte dich, erhöre!

Was willſt du?

Eſther.

Ach ich wollt' — daß alles anders wäre.

ab.

Mardochai allein.

Bey Gott! hier ſoll mich nicht manch ſchönes Wort verdrießen,
Ich laſſ' ihr keine Ruh, ſie muß ſich doch entſchließen.

ab.

Marktſchreyer.

Seiltänzer und Springer ſollten nun kommen;
Doch haben die Tage ſo abgenommen.
Allein morgen früh bey guter Zeit
Sind wir mit unſrer Kunſt bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.

Schattenſpielmann

hinter der Scene.

Orgelum, Orgeley!
Dudeldumdey!

Doctor.

Laß ihn herbeykommen.

Amtmann.

Bringt den Schirm heraus.

Doctor.

Thut die Lichter aus;
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man iſt was man bleibt?

Amtmann.

Man iſt wie man's treibt.

Schattenſpielmann.

Orgelum, Orgeley!
Dudeldumdey!
Lichter weg! mein Låmpchen nur,
Nimmt ſich ſonſt nicht aus.
In's Dunkle da, Mesdames.

Doctor.

Von Herzen gern.

Schattenſpielmann.

Orgelum, Orgeley! :,:
Ach wie ſie is alles dunkel!
Finſternis is,
War ſie all wůſt und leer,
Hab ſie all nicks auf dieſer Erd geſehn.
Orgelum :,:
Sprach ſie Gott, 's werd Licht!
Wie's hell da reinbricht!
Wie ſie all durk einander gehn,

Die

Die Element alle vier.
In ſechs Tag alles gemacht is,
Sonn, Mond, Stern, Baum und Thier,
Orgelum, orgeley!
Dudeldumdey!
Steh ſie Adam in die Paradies,
Steh ſie Eva, hat ſie die Schlang verführt,
Nausgejagt,
Mit Dorn und Diſteln
Geburtsſchmerzen geplagt,
O weh!
Orgelum :,:
Hat ſie die Welt vermehrt
Mit viel gottloſe Leut,
Waren ſo fromm vorher!
Habe geſunge, gebett!
Glaube mehr an keine Gott,
Is 'e Schand und 'e Spott!
Seh ſie die Ritter und Damen
Wie ſie zuſammen kamen,
Sich begeh, ſich begatte
In alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Haide:
Kann das unſer Herr Gott leide?
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!
Fährt da die Sündfluth 'rein,
Wie ſie gottserbärmlick ſchreyn;
All all erſaufen ſchwer,
Is gar keine Rettung mehr!

Orgelum :,:
Guck ſie, in vollem Schuß
Fliegt daher Mercurius,
Macht ein End all dieſer Noth;
Dank ſey dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!

Doctor.

Ja, da wären wir geborgen!

Fräulein.

Empfehlen uns.

Amtmann.

Sie kommen doch wieder morgen?

Gouvernante.

Man hat an Einmal ſatt.

Doctor.

Jeder Tag ſeine eigne Plage hat.

Schattenſpielmann.

Orgelum, orgeley,
Dudeldumdey!

Ein

Faſtnachtsſpiel

auch wohl zu tragieren

nach Oſtern,

vom

Pater Brey,

dem falſchen Propheten.

Zu Lehr, Nutz und Kurzweil gemeiner Chriſtenheit, inſonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel.

Würzkrämer

in ſeinem Laden.

Junge! hohl mir die Schachtel dort droben.
Der Teufels-Pfaff' hat mir alles verſchoben.
Mir war mein Laden wohl eingericht't,
Fehlt' auch darin an Ordnung nicht:
Mir war eines jeden Platz bekannt,
Die nöthigſt' Waar' ſtund bey der Hand,
Tobak und Caffee, ohn' den zu Tag
Kein Hökeweib mehr leben mag.
Da kam ein Teufels-Pfäfflein in's Land,
Der hat uns Kopf und Sinn verwandt,
Sagt, wir wären unordentlich,
An Sinn und Rumor den Studenten gleich,
Könnt' unſre Haushaltung nicht beſtehen,
Müßten all' ärſchlings zum Teufel gehen,
Wenn wir nicht thäten ſeiner Führung
Uns übergeben, und geiſtlicher Regierung.
Wir waren Bürgersleut' guter Art,
Glaubten dem Kerl auf ſeinen Bart,
Darin er freylich hat nicht viel Haar:
Wir waren bethört eben ganz und gar.

Da kam er denn in den Laden herein,
Sagt': Verflucht! das ſind mir Schwein'!
Wie alles durch einander ſteht?
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.
Da kriegt' er meinen Kaſten Caffee,
Und ſetzt' mir ihn oben auf in's C,
Und ſtellt' mir die Tobaksbüchſen weg,
Dort hinten in's T, zum Teufelsdreck;
Kehrt' eben alles drüber und drunter,
Ging weg und ſprach: So beſteh's jetzunder.
Da macht' er ſich an meine Frauen,
Die auch ein Bißchen umzuſchauen;
Ich bath mir aber die Ehr' auf ein andermal aus;
Und ſo ſchafft' ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht,
Und mir einen verfluchten Streich gemacht.
Sonſt hielten wir's mit der Nachbarinn,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweyt.
Man ſieht ſie faſt nicht die ganze Zeit;
Doch da kommt ſie ſo eben her.

Nachbarinn kommt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarinn, was iſt Ihr Begehr?

Sibylla, die Nachbarinn.

Hätte gern für zwey Pfennig Schwefel und Zunder.

Würz-

Würzkrämer.

Ey ſieh, 's ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla.

Ey der Herr Nachbar braucht einen nicht ſehr.

Würzkrämer.

Red' Sie das nicht. Es war ein' Zeit,
Da wir waren gute Nachbarsleut',
Und borgten einander Schüſſeln und Beſen:
Wär' auch alles gut geweſen;
Aber vom Pfaffen kommt der Neid,
Mißtraun, Verdruß und Zwiſtigkeit.

Sibylla.

Red' Er mir nichts über'n Herrn Pater:
Er iſt im Haus als wie der Vater,
Hat über meine Tochter viel Gewalt,
Zeigt ihr, wie ſie ſoll werden klug und alt,
Und iſt ein Menſch von viel Verſtand,
Hat auch geſehn ſchon manches Land.

Würzkrämer.

Aber bedenkt Sie nicht dabey,
Wie ſehr gefährlich der Pfaff Ihr ſey?
Was thut er an Ihrer Tochter lecken?
An fremden verbot'nen Speiſen ſchlecken?
Was würd' Herr Balandrino ſagen,

Wenn

Wenn er zurückkäm' in dieſen Tagen,
Der in Italia zu dieſer Friſt
Unter'n Dragonern Hauptmann iſt,
Und iſt Ihrer Tochter Bräutigam,
Nicht blökt und trottelt wie ein Lamm?

Sibylla.

Herr Nachbar, Er hat ein böſes Maul,
Er gönnt dem Herrn Pater kein'n blinden Saul.
Mein' Tochter die iſt in Büchern beleſen,
Das iſt dem Hern Pater juſt ſein Weſen:
Auch red't ſie beſtändig allermeiſt
Von Ihrem Herzen, wie ſie's heißt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarinn, das iſt alles gut.
Eure Tochter iſt ein junges Blut,
Und kennt den Teufel der Männer Ränken,
Warum ſie ſich an die Maidels henken;
Die ganze Stadt iſt voll davon.

Sibylla.

Lieber Herr Nachbar, weiß alles ſchon:
Meint Er denn aber, Herr, beym Blut,
Daß mein Maidel 'was Böſes thut?

Würzkrämer.

Was Böſes? Davon iſt nicht die Red',
Es iſt nur aber die Frag', wie's ſteht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich ſagen:

Ich ſtund ungefähr dieſer Tagen
Hinten am Hollunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädlein traun,
Gingen auf und ab ſpatzieren,
Thäten einander umſchlungen führen,
Thäten mit Aeugleins ſich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln,
Als wollten ſie eben alſogleich
Mit einander in's Bett oder in's Himmelreich.

Sibylla.

Davor habt Ihr eben keine Sinnen.
Ganz geiſtlich iſt ſein Beginnen,
Er iſt von Fleiſchbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.
Ich wollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
Würdet ihn einen Heiligen nennen.

Frau Sibylla, die Nachbarinn, ab.

Balandrino,

der Dragonerhauptmann, tritt auf und ſpricht:

Da bin ich nun durch viele Gefahr
Zurückgekehrt im dritten Jahr,
Hab' in Italia die Pfaffen gelauſ't,
Und manche Republik gezauſ't.
Bin nur jetzt von Sorgen getrieben,
Wie es drinne ſteht mit meiner Lieben,
Und ob, wie in der Stadt man ſagt,
Sie ſich mit dem Teufels-Pfaffen behagt.

Will

Will doch gleich den Nachbar fragen;
War ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer.

Herr Hauptmann, ſeyd Ihr's? Gott ſey Dank!
Haben euch halt erwart't ſo lang.

Hauptmann.

Ich bin freylich lang' geblieben.
Wie habt Ihr's denn die Zeit getrieben?

Würzkrämer.

So bürgerlich. Eben leidlich dumm.

Hauptmann.

Wie ſteht's in der Nachbarſchaft herum?
Iſt's wahr —

Würzkrämer.

Seyd Ihr etwa ſchon vergift't?
Da hat einer ein' bös' Eh' geſtift't.

Hauptmann.

Sagt, iſt's wahr mit dem Pfaffen?

Würzkrämer.

Herr, ich hab' nichts mit dem Miſt zu ſchaffen;
Aber ſo viel kann ich Euch ſagen:
Ihr müßt nit mit Feuer und Schwert drein ſchlagen;

Müßt erſt mit eignen Augen ſehn,
Wie's drinnen thut im Hauſ' hergehn.
Kommt nur in meine Stube 'nein,
So eben fällt ein Schwank mir ein.
Laßt Euch's unangefochten ſeyn,
Eure Braut iſt ein gutes Ding,
Und der Pfaff' nur ein Däumerling.

Sie gehen ab.

Wird vorgeſtellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäfflein und Leonora, ſich an den Händen führend.

Pfaff.

Wie iſt doch heut der Tag ſo ſchön!
Gar lieblich iſt's ſpatzieren zu gehn.

Leonora.

Wie ſchön wird nicht erſt ſeyn der Tag,
Da mein Balandrino kommen mag!

Pfaff.

Wollt' Euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir ſind indeß beyſammen heute,
Und ergetzen unſere Bruſt
Mit Freundſchaft und Geſprächesluſt.

Leonora.

Wie wird Euch Balandrino ſchätzen,
An Eurem Umgang ſich ergetzen,

Erkennen Euer edel Geblüt,
Frey und liebevolles Gemüth,
Und wie Ihr wollet allen gut,
Niemals zu viel noch zu wenig thut!

Pfaff.

O Jungfrau, ich mit Seel' und Sinn
Auf immerdar dein eigen bin,
Und, den du Bräutigam thuſt nennen,
Mög' er ſo deinen Werth erkennen!
O himmliſch glücklich iſt der Mann,
Der dich die Seine nennen kann!

Sie gehen vorüber.

Tritt auf Balandrino der Hauptmann, verkleidet in einen alten Edelmann, mit weißem Bart und Ziegenperücke, und der Würzkrämer.

Würzkrämer.

Hab' Euch nun geſagt des Pfaffen Geſchicht';
Wie er alles nach ſeinem Gehirn einricht't,
Wie er will Berg und Thal vergleichen,
Alles Rauhe mit Gips und Kalk verſtreichen,
Und endlich mahlen auf das Weiß
Sein Geſicht oder ſeinen Steiß.

Hauptmann.

Wir wollen den Kerl gewaltig curiren,
Und über die Ohren in Dreck 'nein führen!
Geht jetzt ein Bißchen nur beyſeit.

Würz=

Würzkrämer.

Wenn Ihr mich braucht, ich bin nicht weit.

geht ab.

Hauptmann.

Ho! Holla! ho!

Sibylla.

Welch ein Geſchrey?

Hauptmann.

Treff' ich nicht hier den Pater Brey?

Sibylla.

Er wird wohl in dem Garten ſeyn;
Ich ſchick' ihn Ihnen gleich herein. ab.

Der Pfaff

tritt auf und ſpricht:

Womit kann ich dem Herren dienen?

Hauptmann.

Ich bin ſo frey, mich zu erkühnen,
Den Herren Pater hier aufzutreiben;
Sie müſſen's Ihrem Ruf zuſchreiben.
Ich habe ſo viel Guts vernommen
Von vielen, die da und dorther kommen,
Wie Sie überall haben genug
Der Menſchen Gunſt und guten Geruch;

Wollt' Sie doch eiligſt kennen lernen,
Aus Furcht, Sie möchten Sich bald entfernen.

Pfaff.

Mein lieber Herr, wer ſind Sie dann?

Hauptmann.

Ich bin ein reicher Edelmann,
Habe gar viel Gut und Geld,
Die ſchönſten Dörfer auf der Welt;
Aber mir fehlt's am rechten Mann,
Der all das guberniren kann.
Es geht, geht alles durch einander,
Wie Mäuſedreck und Coriander;
Die Nachbarn leben in Zank und Streit,
Unter Brüdern iſt keine Einigkeit,
Die Mägde ſchlafen bey den Buben,
Die Kinder hofiren in die Stuben;
Ich fürcht', es kommt der jüngſte Tag.

Pfaff.

Ach da wird alles gut darnach!

Hauptmann.

Ich hätt's eben noch gern gut vorher;
Drum verlanget mich zu wiſſen ſehr,
Wie Sie denken, ich ſollt's anfangen?

Pfaff.

Können nicht zu Ihrem Zweck gelangen,
Sie müſſen denn einen Plan disponiren:
Da muß alles calculiret ſeyn,
Da darf kein einzeln Geſchöpf hinein,
Mäuſ' und Ratten, Flöh' und Wanzen
Müſſen alle beytragen zum Ganzen.

Hauptmann.

Das thun ſie jetzt auch, ohne Kunſt.

Pfaff.

Doch iſt das nicht das recht', mit Gunſt;
Es geht ein jedes ſeinen Gang;
Doch ſo ein Reich, das dauert nicht lang'.
Muß alles in einander greifen,
Nichts hinüber herüber ſchweifen;
Das gibt alsdann ein Reich, das hält
Im ſchönſten Flor bis an's End' der Welt!

Hauptmann.

Mein Herr, ich hab' hier in der Näh'
Ein Völklein, da ich gerne ſäh',
Wenn Eure Kunſt und Wiſſenſchaft
Wollt' da beweiſen ihre Kraft.
Sie führen ein Sodomitiſch Leben,
Ich will ſie Eurer Aufſicht übergeben;
Sie reden alle durch die Naſen,

Haben Wänſte ſehr aufgeblaſen,
Und ſchnauzen jeden Chriſten an,
Und laufen davon vor jedermann.

Pfaff.

Da iſt der Fehler, da ſitzt es eben!
Sobald die Kerls wie Wilde leben,
Und nicht bethulich und freundlich ſind.
Doch das verbeſſert ſich geſchwind.
Hab' ich doch mit Geiſteswortten
Auf meinen Reiſen aller Orten
Aus rohen, ungewaſchnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zuſammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Mayenlämmelein
Sich und die Geiſtesbrüderlein.

Hauptmann.

Wollet Ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar ſoll Euch begleiten.

Pfaff.

Der iſt ſonſt nicht mein guter Freund.

Hauptmann.

Herr Pater! mehr als Ihr es meint.

Sie gehen ab.

Hauptmann
kommt zurück und ſpricht:

Nun muß ich noch ein Bißchen ſehn,
Wie's thut mit Leonoren ſtehn.
Ich thu' ſie wohl unſchuldig ſchätzen,
Der Pfaff' kann nichts als prahlen und ſchwätzen.
Da kommt ſie eben recht herein.
Jungfrau! Sie ſcheint betrübt zu ſeyn.

Leonora.

Mir iſt's im Herzen weh und bange,
Mein Bräutigam der bleibt ſo lange.

Hauptmann.

Liebt Ihr ihn denn allein ſo ſehr?

Leonora.

Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.

Hauptmann.

Der Pater Euch ja hofiren thut?

Leonora.

Ach ja, das iſt wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Iſt der Herr Pater nur ein Schwamm.

Hauptmann.

Ich fürcht', es wird ein Hurry geben,
Wenn der Hauptmann hört Euer Leben.

Leonora.

Ach nein! denn ich ihm ſchwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff ſey Mann;
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.

Hauptmann

wirft Perücke und Bart weg und entdeckt ſich.

So komme denn an meine Bruſt,
O Liebe, meines Herzens Luſt!

Leonora.

Iſt's möglich? Ach ich glaub' es kaum;
Die himmliſch' Freude iſt ein Traum!

Hauptmann.

O Leonor', biſt treu genug;
Wär'ſt du geweſen auch ſo klug!

Leonora.

Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.

Hauptmann.

Das weiß ich wohl mein liebes Kind;
Die Kerls ſind vom Teufel beſeſſen,
Schnoppern herum an allen Eſſen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen ſich gar zu wohlgezogen,
Niſten ſich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläuſ', ſind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn proſtituirt:
Der Nachbar hat ihn hinaus geführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren ſchön!

Nachbar Würzkrämer

kommt lachend außer Athem.

Gott grüß' Euch, edles junges Paar!
Der Pfaff' iſt raſend ganz und gar,
Läuft wie wütig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein'n;
Sperrt' Maul und Augen auf, der Matz,
Als ich ihm ſagt', er wär' am Platz:
Er ſäh', ſie redten durch die Naſen,
Hätten Bäuche ſehr aufgeblaſen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,
Schnauzten und biſſen ſich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie jene Hottentott;
Möcht' ſie nun machen all' honett,
Und die frömſt' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann.

Thät' er drauf wacker raſen?

Würzkrämer.

Viel Flüch' und Schimpf aus'm Rachen blaſen.
Da kommt er ja gelaufen ſchon.

Pfaff außer Athem.

Wo hat der Teufel den Cujon?
Erſchrickt, da er den Hauptmann ſieht.

Hauptmann.

Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Jhm wohl noch ein Gratias ſingen?
Doch mag Er frey ſeiner Wege gahn;
Nur hör' Er noch zwey Wörtchen an.
Er meint, die Welt könnt' nicht beſtehen,
Wenn Er nicht thät' drauf herumhergehen;
Bild't ſich ein wunderliche Streich'
Von Seinem himmliſch geiſt'gen Reich;
Meint, Er wolle die Welt verbeſſern,
Jhre Glückſeligkeit vergrößern,
Und lebt ein jedes doch fortan
So übel und ſo gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken;
Fäng' Er uns nur einmal die Mücken!
Aber da iſt nichts recht und gut,
Als was Herr Pater ſelber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,

Well

Weil Er ſie nicht hat bauen können;
Findt's verflucht, daß, ohn' ihn zu fragen,
Die Sonn' ſich auf und ab kann wagen.
Doch Herr! damit Er uns beweiſ't
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zuſammenſtürzen Berg und Thal,
Probier' Er's nur und ſterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinſtall nur zuſammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all' meinem Haus anbethen.

Der Pfaff zieht ab.

Hauptmann.

Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warſt gleich ein'm Wickelkindelein,
Das ſchreyt nach Brey und Suppe lang',
Deß wird der Mutter Angſt und bang'.
Ihr Brey iſt noch nicht gar und recht;
Drum nimmt ſie ſchnell ein Lümpchen ſchlecht,
Und kaut ein Zuckerbrot hinein,
Und ſteckt's dem Kind in's Mündelein.
Da ſaugt's und zutſcht denn um ſein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;
Es zieht erſt allen Zucker aus,
Und ſpeyt den Lumpen wieder aus.
So laßt uns denn den Schnacken belachen,
Und gleich von Herzen Hochzeit machen.
Ihr Jungfrauen laßt Euch nimmer küſſen
Von Pfaffen, die ſonſt nichts wollen noch wiſſen;

Denn

Denn wer möcht' einen zu Tiſche laden
Auf den bloßen Geruch von einem Braten?
Es gehört zu jeglichem Sacrament
Geiſtlicher Anfang, leiblich Mittel, fleiſchlich

End.

Prolog

zu den neuſten

Offenbarungen Gottes,

verdeutſcht

durch

Dr. Carl Friedrich Bahrdt.

Gieſſen 1774.

Die Frau Profeſſorinn tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt ſitzt am Pult ganz angezogen und ſchreibt.

Frau Bahrdt.

So komm denn, Kind, die Geſellſchaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Caffee warten.

Bahrdt.

Da kam mir ein Einfall von ungefähr,
ſein geſchrieben Blatt anſehend,
So redt' ich, wenn ich Chriſtus wär'.

Frau Bahrdt.

Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf?

Bahrdt.

's iſt ärger als ein Studentenhauf.
Das iſt ein Beſuch auf allen Vieren.

Frau Bahrdt.

Gott behüt'! 's iſt der Tritt von Thieren.

Die

Die vier Evangeliſten mit ihrem Gefolg treten herein. Die Frau Doctorinn thut einen Schrey. Matthäus mit dem Engel. Marcus begleitet vom Löwen; Lucas vom Ochſen. Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus.

Wir hören, du biſt ein Biedermann,
Und nimmſt dich unſers Herren an:
Uns wird die Chriſtenheit zu enge,
Wir ſind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt.

Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Geſellſchaft 'nein.

Johannes.

Das werden Kinder Gottes ſeyn:
Wir wollen uns mit dir ergetzen.

Bahrdt.

Die Leute würden ſich entſetzen:
Sie ſind nicht gewohnt ſolche Bärte breit,
Und Röcke ſo lang und Falten ſo weit;
Und eure Beſtien, muß ich ſagen,
Würde jeder andre zur Thür 'naus jagen.

Matthäus.

Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unſer Herr beſtellt.

Bahrdt.

Bahrdt.

Das kann nun weiter nichts bedeuten:
G'nug, ſo nehm' ich euch nicht zu Leuten.

Marcus.

Und wie und was verlangſt denn du?

Bahrdt.

Daß ich's euch kürzlich ſagen thu':
Es iſt mit eurer Schriften Art,
Mit euern Falten und euerm Bart,
Wie mit den alten Thalern ſchwer,
Das Silber fein geprobet ſehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr.
Ein kluger Fürſt der münzt ſie ein,
Und thut ein tüchtig's Kupfer drein;
Da mag's denn wieder fortcurſiren!
So müßt ihr auch, wollt ihr ruliren,
Und in Geſellſchaft euch produciren,
So müßt ihr werden wie unſer einer,
Geputzt, geſtutzt, glatt, — 's gilt ſonſt keiner —
Im ſeidnen Mantel und Kräglein flink,
Das iſt doch gar ein ander Ding!

Lucas der Mahler.

Möcht' mich in dem Coſtume ſehn!

Bahrdt.

Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' juſt noch einen ganzen Ornat.

Der Engel Matthäi.

Das wär' mir ein Evangeliſten-Staat!
Kommt —

Matthäus.

Johannes iſt ſchon weggeſchlichen,
Und Bruder Marcus mit entwichen.

Des Lucas Ochs

kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.

Bahrdt.

Schafft ab zuerſt das garſtig' Thier;
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.

Lucas.

Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.

Die Evangeliſten mit ihrem Gefolge ab.

Frau Bahrdt.

Die Kerls nehmen keine Lebensart an.

Bahrdt.

Komm, 's ſollen ihre Schriften dran!

Vermiſchte Gedichte.

Erſte Sammlung.

Der neue Amadis.

Als ich noch ein Knabe war,
Sperrte man mich ein;
Und ſo ſaß ich manches Jahr
Ueber mir allein,
Wie im Mutterleib.

Doch du wärſt mein Zeitvertreib,
Goldne Phantaſie,
Und ich ward ein warmer Held,
Wie der Prinz Pipi,
Und durchzog die Welt.

Baute manch kryſtallen Schloß,
Und zerſtört' es auch,
Warf mein blinkendes Geſchoß
Drachen durch den Bauch,
Ja ich war ein Mann!

Ritterlich befreyt' ich dann
Die Prinzeſſinn Fiſch;
Sie war gar zu obligeant,
Führte mich zu Tiſch,
Und ich war galant.

Und ihr Kuß war Götterbrot,
Glühend wie der Wein.
Ach! ich liebte faſt mich todt!
Rings mit Sonnenſchein
War ſie emaillirt.

Ach! wer hat ſie mir entführt?
Hielt kein Zauberband
Ihr zu ſchnelles Fliehn?
Sagt, wo iſt ihr Land?
Wo der Weg dahin?

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn,
Röslein auf der Heiden,
War ſo jung und morgenſchön,
Lief er ſchnell es nah zu ſehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe ſprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein ſprach: ich ſteche dich,
Daß du ewig denkſt an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte ſich und ſtach,
Half ihr doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Blinde Kuh.

O liebliche Thereſe!
Warum ſeh' ich ſo böſe
Mit offnen Augen dich?
Die Augen feſt verbunden,
Haſt du mich gleich gefunden,
Und warum fingſt du eben — mich?

Du faßteſt mich auf's beſte,
Und hielteſt mich ſo feſte,
Ich ſank in deinen Schooß.
Kaum warſt du aufgebunden,
War alle Luſt verſchwunden;
Du ließeſt kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte faſt die Glieder,
Und alle foppten ihn.
Und willſt du mich nicht lieben,
So geh' ich ſtets im Trüben,
Wie mit verbundnen Augen hin.

Stirbt

Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg.

Nach Mittage ſaßen wir
Junges Volk im Kühlen;
Amor kam, und ſtirbt der Fuchs
Wollt' er mit uns ſpielen.

Jeder meiner Freunde ſaß
Froh bey ſeinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus,
Sprach: hier iſt das Kerzchen.

Und die Fackel, wie ſie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte ſie geſchwind
In die Hand des andern.

Und mir reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze;
Kaum berührt mein Finger ſie,
Hell entflammt die Kerze,

Sengt

Sengt mir Augen und Geſicht,
Setzt die Bruſt in Flammen,
Ueber meinem Haupte ſchlug
Faſt die Gluth zuſammen.

Löſchen wollt' ich, patſchte zu;
Doch es brennt beſtändig.
Statt zu ſterben ward der Fuchs
Recht bey mir lebendig.

Wechſel-Lied

zum Tanze.

Die Gleichgültigen.

Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum feſtlichen Tag.
Biſt du mein Schatz nicht, ſo kannſt du es werden;
Wirſt du es nimmer, ſo tanzen wir doch.
Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen verherrlicht den feſtlichen Tag.

Die Zärtlichen.

Ohne dich, Liebſte, was wären die Feſte?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Wärſt du mein Schatz nicht, ſo möcht' ich nicht tanzen;
Bleibſt du es immer, iſt Leben ein Feſt.
Ohne dich, Liebſte, was wären die Feſte?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

Die Gleichgültigen.

Laß ſie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.
Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen,
Schleichen die andern zum dämmernden Wald.

Laß ſie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

Die Zärtlichen.

Laß ſie ſich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe iſt himmliſcher Tanz.
Amor, der Nahe, er höret ſie ſpotten,
Rächet ſich einmal, und rächet ſich bald.
Laß ſie ſich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe iſt himmliſcher Tanz.

Der Abſchied.

Laß mein Aug' den Abſchied ſagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie ſchwer iſt er zu tragen!
Und ich bin doch ſonſt ein Mann.

Traurig wird in dieſer Stunde
Selbſt der Liebe ſüßtes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonſt, ein leicht geſtohlnes Mäulchen,
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
Keine Roſe mehr für dich.
Frühling iſt es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbſt für mich!

Erſter Verluſt.

Ach! wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach! wer bringt nur Eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einſam nähr' ich meine Wunde,
Und mit ſtets erneuter Klage
Traur' ich um's verlorne Glück.

Ach! wer bringt die ſchönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Die ſchöne Nacht.

Nun verlaß' ich dieſe Hütte,
Meiner Liebſten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Schritte
Durch den öden, finſtern Wald:
Luna bricht durch Buſch und Eichen,
Zephyr meldet ihren Lauf,
Und die Birken ſtreun mit Neigen
Ihr den ſüßten Weihrauch auf.

Wie ergetz' ich mich im Kühlen
Dieſer ſchönen Sommernacht!
O wie ſtill iſt hier zu fühlen,
Was die Seele glücklich macht!
Läßt ſich kaum die Wonne faſſen;
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tauſend ſolcher Nächte laſſen,
Gäb' mein Mädchen Eine mir.

Willkomm und Abſchied.

Es ſchlug mein Herz, geſchwind zu Pferde!
Es war gethan, faſt eh' gedacht.
Der Abend wiegte ſchon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht:
Schon ſtand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgethürmter Rieſe, da,
Wo Finſterniß aus dem Geſträuche
Mit hundert ſchwarzen Augen ſah;

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor;
Die Winde ſchwangen leiſe Flügel,
Umſauſ'ten ſchauerlich mein Ohr;
Die Nacht ſchuf tauſend Ungeheuer;
Doch friſch und fröhlich war mein Muth:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Gluth!

Dich ſah ich, und die milde Freude
Floß von dem ſüßen Blick auf mich,
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
Und jeder Athemzug für dich.
Ein roſenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Geſicht,
Und Zärtlichkeit für mich — Ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach! ſchon mit der Morgenſonne
Verengt der Abſchied mir das Herz:
In deinen Küſſen, welche Wonne!
In deinem Auge, welcher Schmerz!
Ich ging, du ſtandſt und ſahſt zur Erden,
Und ſahſt mir nach mit naſſem Blick:
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

An die Entfernte.

So hab' ich wirklich dich verloren?
Biſt du, o Schöne, mir entflohn?
Noch klingt in den gewohnten Ohren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,
Wenn, in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche ſingt:

So dringet ängſtlich hin und wieder
Durch Feld und Buſch und Wald mein Blick;
Dich rufen alle meine Lieder;
O komm, Geliebte, mir zurück!

Die Freuden.

Es flattert um die Quelle
Die wechſelnde Libelle,
Mich freut ſie lange ſchon;
Bald dunkel und bald helle,
Wie der Cameleon,
Bald roth, bald blau,
Bald blau, bald grün:
O daß ich in der Nähe
Doch ihre Farben ſähe!

Sie ſchwirrt und ſchwebet, raſtet nie!
Doch ſtill, ſie ſetzt ſich an die Weiden.
Da hab' ich ſie! da hab' ich ſie!
Und nun betracht' ich ſie genau,
Und ſeh' ein traurig ⸗ dunkles Blau —

So geht es dir, Zergliedrer deiner Freuden!

Wechſel.

Auf Kieſeln im Bache da lieg' ich, wie helle!
Verbreite die Arme der kommenden Welle,
Und buhleriſch drückt ſie die ſehnende Bruſt,
Dann führt ſie der Leichtſinn im Strome da-
nieder;
Es naht ſich die zweyte, ſie ſtreichelt mich wieder:
So fühl ich die Freuden der wechſelnden Luſt.

Und doch und ſo traurig verſchleifſt du verge-
bens
Die köſtlichen Stunden des eilenden Lebens,
Weil dich das geliebteſte Mädchen vergißt.
O ruf' ſie zurücke die vorigen Zeiten!
Es küßt ſich ſo ſüße die Lippe der zweyten,
Als kaum ſich die Lippe der erſten geküßt.

Beherzigung.

Ach was ſoll der Menſch verlangen?
Iſt es beſſer ruhig bleiben?
Klammernd feſt ſich anzuhangen?
Iſt es beſſer ſich zu treiben?
Soll er ſich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felſen trauen?
Selbſt die feſten Felſen beben.

Eines ſchickt ſich nicht für alle.
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder wo er bleibe,
Und wer ſteht, daß er nicht falle.

Erinnerung.

Willſt du immer weiter ſchweifen?
Sieh, das Gute liegt ſo nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück iſt immer da.

Neue Liebe neues Leben.

Herz, mein Herz, was ſoll das geben?
Was bedränget dich ſo ſehr?
Welch ein fremdes, neues Leben?
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg iſt alles was du liebteſt,
Weg warum du dich betrübteſt,
Weg dein Fleiß und deine Ruh'—
Ach wie kamſt du nur dazu?

Feſſelt dich die Jugendblüthe,
Dieſe liebliche Geſtalt,
Dieſer Blick voll Treu' und Güte,
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich raſch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach! mein Weg zu ihr zurück.

Und an dieſem Zauberfädchen,
Das ſich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe, loſe Mädchen
Mich ſo wider Willen feſt:
Muß in ihrem Zauberkreiſe
Leben nun auf ihre Weiſe.
Die Verändrung ach wie groß!
Liebe! Liebe! laß mich los!

An Belinden.

Warum ziehſt du mich unwiderſtehlich
Ach in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht ſo ſelig
In der öden Nacht!

Heimlich in mein Zimmerchen verſchloſſen,
Lag im Mondenſchein
Ganz von ſeinem Schauerlicht umfloſſen,
Und ich dämmert' ein;

Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemiſchter Luſt,
Hatte ſchon dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Bruſt.

Bin ich's noch, den du bey ſo viel Lichtern
An dem Spieltiſch hältſt,
Oft ſo unerträglichen Geſichtern
Gegen über ſtellſt?

Reitzender iſt mir des Frühlings Blüthe
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, biſt, iſt Lieb' und Güte,
Wo du biſt, Natur.

Maylied.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig,
Und tauſend Stimmen
Aus dem Geſträuch,

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Bruſt.
O Erd'! o Sonne!
O Glück! o Luſt!

O Lieb'! o Liebe!
So golden=ſchön,
Wie Morgenwolken,
Auf jenen Höhn!

Du ſegneſt herrlich
Das friſche Feld,
Im Blüthendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebſt du mich!

So liebt die Lerche
Geſang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmen Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Muth

Zu neuen Liedern
Und Tänzen giebſt.
Sey ewig glücklich,
Wie du mich liebſt!

Mit einem gemahlten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr,

Zephyr, nimms auf deine Flügel,
Schlings um meiner Liebſten Kleid;
Und ſo tritt ſie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit,

Sieht mit Roſen ſich umgeben,
Selbſt wie eine Roſe jung.
Einen Blick, geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genung.

Fühle was dieß Herz empfindet.
Reiche frey mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sey kein ſchwaches Roſen-Band!

Mit einem goldnen Halskettchen.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen,
Das, ganz zur Biegſamkeit gewöhnt,
Sich mit viel hundert kleinen Schlingen
Um deinen Hals zu ſchmiegen ſehnt.

Gewähr dem Närrchen die Begierde,
Sie iſt voll Unſchuld, iſt nicht kühn;
Am Tag iſt's eine kleine Zierde,
Am Abend wirfſt du's wieder hin.

Doch bringt dir einer jene Kette,
Die ſchwerer drückt und ernſter faßt;
Verdenk' ich dir es nicht, Liſette,
Wenn du ein klein Bedenken haſt.

An Lottchen.

Mitten im Getümmel mancher Freuden,
Mancher Sorgen, mancher Herzensnoth,
Denk' ich dein, o Lottchen, denken dein die beyden,
Wie beym ſtillen Abendroth
Du die Hand uns freundlich reichteſt,
Da du uns auf reichbebauter Flur,
In dem Schooße herrlicher Natur,
Manche leicht verhüllte Spur
Einer lieben Seele zeigteſt.

Wohl iſt mir's, daß ich dich nicht verkannt,
Daß ich gleich dich in der erſten Stunde,
Ganz den Herzensausdruck in dem Munde,
Dich ein wahres gutes Kind genannt.

Still und eng und ruhig auferzogen,
Wirft man uns auf einmal in die Welt,
Uns umſpielen hunderttauſend Wogen,
Alles reitzt uns, mancherley gefällt,

Man=

Mancherley verdrießt uns, und von Stund' zu Stunden
Schwankt das leichtunruhige Gefühl,
Wir empfinden, und was wir empfunden,
Spült hinweg das bunte Weltgewühl.

Wohl, ich weiß es, da durchſchleicht uns innen
Manche Hoffnung, mancher Schmerz.
Lottchen, wer kennt unſre Sinnen?
Lottchen, wer kennt unſer Herz?
Ach es möchte gern gekannt ſeyn, überfließen
In das Mitempfinden einer Kreatur,
Und vertrauend zwiefach neu genießen
Alles Leid und Freude der Natur.

Und da ſucht das Aug' oft ſo vergebens
Ringsumher, und findet alles zu;
So vertaumelt ſich der ſchönſte Theil des Lebens
Ohne Sturm und ohne Ruh';
Und zu deinem ew'gen Unbehagen
Stößt dich heute, was dich geſtern zog.
Kannſt du zu der Welt nur Neigung tragen,
Die ſo oft dich trog,
Und bey deinem Weh, bey deinem Glücke,
Blieb in eigenwill'ger, ſtarrer Ruh'?
Sieh, da tritt der Geiſt in ſich zurücke,
Und das Herz — es ſchließt ſich zu.

So fand ich dich und ging dir frey entgegen.
O ſie iſt werth zu ſeyn geliebt!
Rief ich, erflehte dir des Himmels reinſten Segen,
Den er dir nun in deiner Freundinn giebt.

Bundeslied.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieſes Lied verbunden
Von uns geſungen ſeyn!
Uns hält der Gott zuſammen,
Der uns hierher gebracht,
Erneuert unſre Flammen,
Er hat ſie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seyd recht von Herzen eins,
Auf! trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des echten Weins!
Auf in der holden Stunde
Stoßt an, und küſſet treu
Bey jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

Wer

Wer lebt in unſerm Kreiſe,
Und lebt nicht ſelig drin,
Genießt die freye Weiſe
Und treuen Bruderſinn?
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unſer Bund geſtört.

Uns hat ein Gott geſegnet
Mit freyem Lebensblick,
Und alles was begegnet,
Erneuert unſer Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt ſich keine Luſt,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freyer unſre Bruſt.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die raſche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unſer Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn alles ſteigt und fällt,
Und bleiben lange! lange!
Auf ewig ſo geſellt.

Lili's

Lili's Park.

Iſt doch keine Menagerie
So bunt als meiner Lili ihre!
Sie hat darin die wunderbarſten Thiere,
Und kriegt ſie 'rein, weiß ſelbſt nicht wie.
O wie ſie hüpfen, laufen, trappeln,
Mit abgeſtumpften Flügeln zappeln,
Die armen Prinzen allzumal,
In nie gelöſchter Liebesqual!

Wie hieß die Fee? — Lili? — Fragt nicht nach ihr!
Kennt ihr ſie nicht, ſo danket Gott dafür.

Welch ein Geräuſch, welch ein Gegacker,
Wenn ſie ſich in die Thüre ſtellt
Und in der Hand das Futterkörbchen hält!
Welch ein Gequiek, welch ein Gequacker!
Alle Bäume, alle Büſche ſcheinen lebendig zu werden.
So ſtürzen ſich ganze Herden
Zu ihren Füßen; ſogar im Baſſin die Fiſche
Patſchen ungeduldig mit den Köpfen heraus:
Und ſie ſtreut dann das Futter aus
Mit einem Blick — Götter zu entzücken,

Geſchweige die Beſtien. Da geht's an ein Picken,
An ein Schlürfen, an ein Hacken;
Sie ſtürzen einander über die Nacken,
Schieben ſich, drängen ſich, reißen ſich,
Jagen ſich, ängſten ſich, beißen ſich,
Und das um ein Stückchen Brot,
Das, trocken, aus den ſchönen Händen ſchmeckt,
Als hätt' es in Ambroſia geſteckt.

Aber der Blick auch! Der Ton!
Wenn ſie ruft Pipi! Pipi!
Zöge den Adler Jupiters vom Thron;
Der Venus Taubenpaar,
Ja der eitle Pfau ſogar,
Ich ſchwöre, ſie kämen,
Wenn ſie den Ton von weitem nur vernähmen.

Denn ſo hat ſie aus des Waldes Nacht
Einen Bären, ungeleckt und ungezogen,
Unter ihren Beſchluß herein betrogen,
Unter die zahme Compagnie gebracht,
Und mit den andern zahm gemacht:
Bis auf einen gewiſſen Punct verſteht ſich!
Wie ſchön und ach! wie gut
Schien ſie zu ſeyn! Ich hätte mein Blut
Gegeben, um ihre Blumen zu begießen.

„Ihr ſagtet ich! Wie? Wer?“
Gut denn, ihr Herrn, g'rad' aus: Ich bin der Bär!

In einem Filetſchurz gefangen,
An einem Seidenfaden ihr zu Füßen.
Doch wie das alles zugegangen,
Erzähl' ich euch zur andern Zeit;
Dazu bin ich zu wüthig heut.

Denn ha! ſteh' ich ſo an der Ecke,
Und hör' von weitem das Geſchnatter,
Seh' das Geflitter das Geflatter,
Kehr' ich mich um
Und brumm',
Und renne rückwärts eine Strecke,
Und ſeh' mich um
Und brumm',
Und laufe wieder eine Strecke,
Und kehr' doch endlich wieder um.

Dann fängt's auf Einmal an zu raſen,
Ein mächt'ger Geiſt ſchnaubt aus der Naſen,
Es wildſt die innere Natur.
Was, du ein Thor, ein Häschen nur!
So ein Pipi! Eichhörnchen, Nuß zu knacken!
Ich ſträube meinen borſt'gen Nacken,
Zu dienen ungewöhnt.
Ein jedes aufgeſtutztes Bäumchen höhnt
Mich an! ich flieh' vom Boulingreen,
Vom niedlich glatt gemähten Graſe,
Der Buchsbaum zieht mir eine Naſe,
Ich flieh' in's dunkelſte Gebüſche hin,
Durch's Gehäge zu dringen,

Ueber

Ueber die Planken zu ſpringen!
Mir verſagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleyt mich nieder;
Ein Zauber häkelt mich wieder,
Ich arbeite mich ab, und bin ich matt genung,
Dann lieg' ich an gekünſtelten Kaskaden,
Und kau' und wein' und wälze halb mich todt,
Und ach! es hören meine Noth
Nur porzellanene Oreaden.

Auf Einmal! Ach es dringt
Ein ſeliges Gefühl durch alle meine Glieder!
Sie iſt's die dort in ihrer Laube ſingt!
Ich höre die liebe, liebe Stimme wieder,
Die ganze Luft iſt warm, iſt blüthevoll.
Ach! ſingt ſie wohl, daß ich ſie hören ſoll?
Ich dringe zu, tret' alle Sträuche nieder,
Die Büſche fliehn, die Bäume weichen mir,
Und ſo — zu ihren Füßen liegt das Thier.

Sie ſieht es an: „Ein Ungeheuer! doch drollig!
Für einen Bären zu mild,
Für einen Pudel zu wild,
So zottig, täpſig, knollig!“
Sie ſtreicht ihm mit dem Füßchen über'n Rücken,
Er denkt im Paradieſe zu ſeyn.
Wie ihn alle ſieben Sinnen jücken!
Und Sie ſieht ganz gelaſſen drein.
Ich küß' ihre Schuhe, kau' an den Sohlen,
So ſittig, als ein Bär nur mag,

Ganz ſachte heb' ich mich, und ſchwinge mich ver-
ſtohlen
Leiſ' an ihr Knie — Am günſt'gen Tag
Läßt ſie's geſchehn, und kraut mir um die Ohren,
Und patſcht mich mit muthwillig derbem Schlag;
Ich knurr' in Wonne neu geboren;
Dann fordert ſie mit ſüßem eitlem Spotte:
Allons tout doux! eh la menotte!
Et faites Serviteur,
Comme un joli Seigneur.
So treibt ſie's fort mit Spiel und Lachen;
Es hofft der oft betrogne Thor;
Doch will er ſich ein Bißchen unnütz machen,
Hält ſie ihn kurz als wie zuvor.

Doch hat ſie auch ein Fläſchchen Balſam Feuers,
Dem keiner Erde Honig gleicht,
Wovon ſie wohl einmal, von Lieb und Treu' er-
weicht,
Um die verlechzten Lippen ihres Ungeheuers
Ein Tröpfchen mit der Fingerſpitze ſtreicht,
Und wieder flieht und mich mir überläßt,
Und ich dann, losgebunden, feſt
Gebannt bin, immer nach ihr ziehe,
Sie ſuche, ſchaudre, wieder fliehe —
So läßt ſie den zerſtörten Armen gehn,
Iſt ſeiner Luſt, iſt ſeinen Schmerzen ſtill.
Ha! manchmal läßt ſie mir die Thür halb offen
ſtehn,
Seitblickt mich ſpottend an, ob ich nicht fliehen
will.

Und ich! — Götter iſt's in euren Händen,
Dieſes dumpfe Zauberwerk zu enden;
Wie dank' ich, wenn ihr mir die Freyheit ſchafft!
Doch ſendet ihr mir keine Hülfe nieder —
Nicht ganz umſonſt reck' ich ſo meine Glieder,
Ich fühl's! Ich ſchwör's! Noch hab' ich Kraft.

Auf dem See.

Und friſche Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freyer Welt;
Wie iſt Natur ſo hold und gut,
Die mich am Buſen hält!
Die Welle wieget unſern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unſerm Lauf.

Aug', mein Aug', was ſinkſt du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! ſo gold du biſt;
Hier auch Lieb' und Leben iſt.

Auf der Welle blinken
Tauſend ſchwebende Sterne,

Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beſchattete Bucht,
Und im See beſpiegelt
Sich die reifende Frucht.

Vom Berge.

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieſer Blick!
Und doch wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Fänd' ich hier und fänd' ich dort mein Glück?

Herbſtgefühl.

Fetter grüne, du Laub',
Am Rebengeländer
Hier mein Fenſter herauf;
Gedrängter quellet,
Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller.
Euch brütet der Mutter Sonne

Schei-

Scheideblick; euch umſäuſelt
Des holden Himmels
Fruchtende Fülle;
Euch kühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch,
Und euch bethauen, ach!
Aus dieſen Augen
Der ewig belebenden Liebe
Vollſchwellende Thränen.

Raſtloſe Liebe.

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Raſt und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich ſchlagen,
Als ſo viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie ſo eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie ſoll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, biſt du!

Geiſtes-Gruß.

Hoch auf dem alten Thurme ſteht,
Des Helden edler Geiſt,
Der, wie das Schiff vorübergeht,
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, dieſe Senne war ſo ſtark,
„Dieß Herz ſo feſt und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt;

„Mein halbes Leben ſtürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh.
„Und du, Menſchen-Schifflein dort,
„Fahr immer, immer zu."

An ein goldnes Herz,

das er am Halſe trug.

Angedenken du verklungner Freude,
Das ich immer noch am Halſe trage,
Hältſt du länger als das Seelenband uns beyde?
Verlängerſt du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor dir! Muß noch an dei-
nem Bande,
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thäler und Wälder wallen!
Ach! Lili's Herz konnte ſo bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt,
Er ſchleppt des Gefängniſſes Schmach,
Noch ein Stückchen des Fadens, nach,
Er iſt der alte freygeborne Vogel nicht,
Er hat ſchon jemand angehört.

Wonne der Wehmuth.

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen der ewigen Liebe!
Ach! nur dem halbgetrockneten Auge
Wie öde, wie todt die Welt ihm erſcheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen unglücklicher Liebe!

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel biſt,
Alles Leid und Schmerzen ſtilleſt,
Den, der doppelt elend iſt,
Doppelt mit Erquickung fülleſt,
Ach! ich bin des Treibens müde!
Was ſoll all der Schmerz und Luſt?
Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Bruſt!

Jägers Abendlied.

Im Felde ſchleich' ich ſtill und wild,
Geſpannt mein Feuerrohr,
Da ſchwebt ſo licht dein liebes Bild,
Dein ſüßes Bild mir vor.

Du wandelſt jetzt wohl ſtill und mild
Durch's Feld und liebe Thal,
Und ach mein ſchnell verrauſchend Bild,
Stellt ſich dir's nicht einmal?

Des Menſchen, der die Welt durchſtreift
Voll Unmuth und Verdruß,
Nach Oſten und nach Weſten ſchweift,
Weil er dich laſſen muß.

Mir iſt es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu ſehn,
Ein ſtiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht wie mir geſchehn.

An den Mond.

Fülleſt wieder Buſch und Thal
Still mit Nebelglanz,
Löſeſt endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breiteſt über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge, mild
Ueber mein Geſchick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh und trüber Zeit,
Wandle zwiſchen Freud' und Schmerz
In der Einſamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß,
Nimmer werd' ich froh:
So verrauſchte Scherz und Kuß,
Und die Treue ſo.

Ich beſaß es doch einmal,
Was ſo köſtlich iſt!
Daß man doch zu ſeiner Qual
Nimmer es vergißt!

Rauſche, Fluß, das Thal entlang,
Ohne Raſt und Ruh,
Rauſche, flüſtre meinem Sang
Melodien zu!

Wenn du in der Winternacht
Wüthend überſchwillſt,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillſt.

Selig wer ſich vor der Welt
Ohne Haß verſchließt,
Einen Freund am Buſen hält,
Und mit dem genießt,

Was von Menſchen nicht gewußt,
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

Der

Der Fiſcher.

Das Waſſer rauſcht', das Waſſer ſchwoll,
Ein Fiſcher ſaß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis an's Herz hinan:
Und wie er ſitzt und wie er lauſcht,
Theilt ſich die Fluth empor,
Aus dem bewegten Waſſer rauſcht
Ein feuchtes Weib empor.

Sie ſang zu ihm, ſie ſprach zu ihm:
Was lockſt du meine Brut
Mit Menſchenwitz und Menſchenliſt
Hinauf in Todesgluth?
Ach wüßteſt du, wie's Fiſchlein iſt
So wohlig auf dem Grund,
Du ſtiegſt herunter wie du biſt,
Und würdeſt erſt geſund.

Labt ſich die liebe Sonne nicht,
Der Mond ſich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Geſicht
Nicht doppelt ſchöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feucht verklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angeſicht
Nicht her in ew'gen Thau?

Das

Das Waſſer rauſcht', das Waſſer ſchwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß,
Sein Herz wuchs ihm ſo ſehnſuchtsvoll,
Wie bey der Liebſten Gruß.
Sie ſprach zu ihm, ſie ſang zu ihm;
Da war's um ihn geſchehn:
Halb zog ſie ihn, halb ſank er hin,
Und ward nicht mehr geſehn.

Erlkönig.

Wer reitet ſo ſpät durch Nacht und Wind?
Es iſt der Vater mit ſeinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn ſicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgſt du ſo bang dein Geſicht? —
Siehſt, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es iſt ein Nebelſtreif. —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir;
„Gar ſchöne Spiele ſpiel' ich mit dir,
„Manch bunte Blumen ſind an dem Strand,
„Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

Mein

Mein Vater, mein Vater, und höreſt du nicht,
Was Erlenkönig mir leiſe verſpricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern ſäuſelt der Wind. —

„Willſt, feiner Knabe, du mit mir gehn?
„Meine Töchter ſollen dich warten ſchön:
„Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
„Und wiegen und tanzen und ſingen dich ein.“ —

Mein Vater, mein Vater, und ſiehſt du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düſtern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich ſeh' es genau;
Es ſcheinen die alten Weiden ſo grau. —

„Ich liebe dich, mich reitzt deine ſchöne Geſtalt;
„Und biſt du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt!“ —
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Vater grauſet's, er reitet geſchwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In ſeinen Armen das Kind war todt.

Ein-

Einſchränkung.

Ich weiß nicht was mir hier gefällt,
In dieſer engen, kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält?
Vergeß' ich doch, vergeß' ich gern,
Wie ſeltſam mich das Schickſal leitet;
Und ach! ich fühle, nah' und fern
Iſt mir noch manches zubereitet.
O wäre doch das rechte Maß getroffen!
Was bleibt mir nun, als eingehüllt,
Von holder Lebenskraft erfüllt,
In ſtiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen!

Hoffnung.

Schaff, das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, daß ich's vollende!
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein es ſind nicht leere Träume;
Jetzt nur Stangen, dieſe Bäume
Geben einſt noch Frucht und Schatten.

Sorge.

Kehre nicht in dieſem Kreiſe
Neu und immer neu zurück!
Laß, o laß mir meine Weiſe,
Gönn', o gönne mir mein Glück!
Soll ich fliehen? Soll ich's faſſen?
Nun gezweifelt iſt genug.
Willſt du mich nicht glücklich laſſen,
Sorge, nun ſo mach mich klug.

Muth.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnſten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du ſiehſt,
Mache dir ſelber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz!
Kracht's gleich, bricht's doch nicht!
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

Liebe

Liebebedürfniß.

Wer vernimmt mich? ach! wem ſoll ich's kla-
gen?
Wer's vernähme, würd' er mich bedauern?
Ach! die Lippe, die ſo manche Freude
Sonſt genoſſen hat und ſonſt gegeben,
Iſt geſpalten und ſie ſchmerzt erbärmlich.
Und ſie iſt nicht etwa wund geworden,
Weil die Liebſte mich zu wild ergriffen,
Hold mich angebiſſen, daß ſie feſter
Sich des Freunds verſichernd ihn genöſſe:
Nein, das zarte Lippchen iſt geſprungen,
Weil nun über Reif und Froſt die Winde
Spitz und ſcharf und lieblos mir begegnen.

Und nun ſoll mir Saft der edeln Traube,
Mit dem Saft der Bienen, bey dem Feuer
Meines Herds vereinigt, Lindrung ſchaffen.
Ach was will das helfen, miſcht die Liebe
Nicht ein Tröpfchen ihres Balſams drunter?

Anliegen.

O ſchönes Mädchen du,
Du mit dem ſchwarzen Haar,
Die du an's Fenſter trittſt,
Auf dem Balcone ſtehſt!
Und ſtehſt du wohl umſonſt?
O ſtündeſt du für mich
Und zögſt die Klinke los,
Wie glücklich wär' ich da,
Wie ſchnell ſpräng' ich hinauf!

Morgenklagen.

O du loſes, leidigliebes Mädchen,
Sag mir an, womit hab' ich's verſchuldet,
Daß du mich auf dieſe Folter ſpanneſt,
Daß du dein gegeben Wort gebrochen?

Druckteſt doch ſo freundlich geſtern Abend
Mir die Hände, lispelteſt ſo lieblich:
Ja, ich komme, komme gegen Morgen
Ganz gewiß, mein Freund, auf deine Stube.

Angelehnet ließ ich meine Thüre,
Hatte wohl die Angeln erſt geprüfet,
Und mich recht gefreut, daß ſie nicht knarrten.

Welche Nacht des Wartens iſt vergangen!
Wacht' ich doch und zählte jedes Viertel:
Schlief ich ein auf wenig Augenblicke,
War mein Herz beſtändig wach geblieben,
Weckte mich von meinem leiſen Schlummer.

Ja, da ſegnet' ich die Finſterniſſe,
Die ſo ruhig alles überdeckten,
Freute mich der allgemeinen Stille,
Horchte lauſchend immer in die Stille,
Ob ſich nicht ein Laut bewegen möchte.

„Hätte ſie Gedanken wie ich denke,
„Hätte ſie Gefühl wie ich empfinde,
„Würde ſie den Morgen nicht erwarten,
„Würde ſchon in dieſer Stunde kommen.“

Hüpft' ein Kätzchen oben über'n Boden,
Kniſterte das Mäuschen in der Ecke,
Regte ſich, ich weiß nicht was, im Hauſe,
Immer hofft' ich deinen Schritt zu hören,
Immer glaubt' ich deinen Tritt zu hören.

Und ſo lag ich lang' und immer länger,
Und es fing der Tag ſchon an zu grauen,
Und es rauſchte hier und rauſchte dorten.

„Iſt es ihre Thüre? Wär's die meine!"
Saß ich aufgeſtemmt in meinem Bette,
Schaute nach der halb erhellten Thüre,
Ob ſie nicht ſich wohl bewegen möchte.
Angelehnet blieben beyde Flügel
Auf den leiſen Angeln ruhig hangen.

Und der Tag ward immer hell und heller;
Hört' ich ſchon des Nachbars Thüre gehen,
Der das Taglohn zu gewinnen eilet,
Hört' ich bald darauf die Wagen raſſeln,
War das Thor der Stadt nun auch eröffnet,
Und es regte ſich der ganze Plunder
Des bewegten Marktes durch einander.

Ward nun in dem Haus ein Gehn und Kom-
men,
Auf und ab die Stiegen, hin und wieder
Knarrten Thüren, klapperten die Tritte;
Und ich konnte, wie vom ſchönen Leben,
Mich noch nicht von meiner Hoffnung ſcheiden.

Endlich als die ganz verhaßte Sonne
Meine Fenſter traf und meine Wände,
Sprang ich auf und eilte nach dem Garten,
Meinen heißen ſehnſuchtsvollen Athem
Mit der kühlen Morgenluft zu miſchen,
Dir vielleicht im Garten zu begegnen:
Und nun biſt du weder in der Laube,
Noch im hohen Lindengang zu finden.

An ſeine Spröde.

Siehſt du die Pomeranze?
Noch hängt ſie an dem Baume,
Schon iſt der März verfloſſen,
Und neue Blüthen kommen.
Ich trete zu dem Baume,
Und ſage: Pomeranze,
Du reife Pomeranze,
Du ſüße Pomeranze,
Ich ſchüttle, fühl', ich ſchüttle,
O fall' in meinen Schooß.

Der Becher.

Einen wohlgeſchnitzten vollen Becher
Hielt ich drückend in den beyden Händen,
Sog begierig ſüßen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf Einmal zu vertrinken.

Amor trat herein und fand mich ſitzen,
Und er lächelte beſcheidenweiſe,
Als den Unverſtändigen bedauernd.

„Freund, ich kenn' ein ſchöneres Gefäße;
„Werth die ganze Seele drein zu ſenken;
„Was gelobſt du, wenn ich dir es gönne,
„Es mit anderm Nektar dir erfülle?“

O wie freundlich hat er Wort gehalten,
Da er, Lida, dich mit ſanfter Neigung
Mir, dem lange ſehnenden, geeignet!

Wenn ich deinen lieben Leib umfaſſe,
Und von deinen einzig treuen Lippen
Langbewahrter Liebe Balſam koſte,
Selig ſprech' ich dann zu meinem Geiſte:

Nein, ein ſolch Gefäß hat außer Amorn
Nie ein Gott gebildet noch beſeſſen!

Solche

Solche Formen treibet nicht Vulcanus
Mit den ſinnbegabten, ſeinen Hämmern!
Auf belaubten Hügeln mag Lyäus
Durch die älteſte, klügſte ſeiner Faunen
Ausgeſuchte Trauben keltern laſſen,
Selbſt geheimnißvoller Gährung vorſtehn:
Solchen Trank verſchafft ihm keine Sorgfalt!

Nachtgedanken.

Euch bedaur' ich, unglückſel'ge Sterne,
Die ihr ſchön ſeyd und ſo herrlich ſcheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menſchen.
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe!
Unaufhaltſam führen ew'ge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel.
Welche Reiſe habt ihr ſchon vollendet,
Seit ich weilend in dem Arm der Liebſten
Euer und der Mitternacht vergeſſen!

Ferne.

Königen, ſagt man, gab die Natur vor andern Gebornen
Einen längern Arm und eine ſtärkere Fauſt;
Doch auch mir Geringen verlieh ſie das fürſtliche Vorrecht,
Denn ich faſſe von fern, halte dich, Lida, mir feſt.

An Lida.

Den einzigen, Lida, welchen du lieben kannſt,
Forderſt du ganz für dich und mit Recht;
Auch iſt er einzig dein.
Denn, ſeit ich von dir bin,
Scheint mir des ſchnellſten Lebens
Lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor, durch den ich deine Geſtalt
Immerfort wie in Wolken erblicke:
Sie leuchtet mir freundlich und treu,
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne ſchimmern.

Nähe.

Wie du mir oft, geliebtes Kind,
Ich weiß nicht wie, ſo fremde biſt,
Wenn wir im Schwarm der vielen Menſchen
ſind,
Das ſchlägt mir alle Freude nieder.
Doch ja, wenn alles ſtill und finſter um uns iſt,
Erkenn' ich dich an deinen Küſſen wieder.

Süße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch ach! den ſterblichen Menſchen
Läſſet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal dann ſeyn; ſo kommt ihr, Sorgen der Liebe,
Treibt die Geſchwiſter hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

Zweyte Sammlung.

Klaggeſang

von der

edeln Frauen des Aſan Aga.

Aus dem Morlackiſchen.

Was iſt weißes dort am grünen Walde?
Iſt es Schnee wohl, oder ſind es Schwäne?
Wär' es Schnee, er wäre weggeſchmolzen?
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Iſt kein Schnee nicht, es ſind keine Schwäne,
'S iſt der Glanz der Zelten Aſan Aga.
Niederliegt er drin an ſeiner Wunde;
Ihn beſucht die Mutter und die Schweſter;
Schamhaft ſäumt ſein Weib zu ihm zu kommen.

Als nun ſeine Wunde linder wurde,
Ließ er ſeinem treuen Weibe ſagen:

„Harre

„Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
„Nicht am Hofe und nicht bey den Meinen.“

Als die Frau dieß harte Wort vernommen,
Stand die Treue ſtarr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre,
Und es däucht ihr, Aſan käm', ihr Gatte,
Springt zum Thurme, ſich herab zu ſtürzen.
Aengſtlich folgen ihr zwey liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen:
„Sind nicht unſers Vaters Aſans Roſſe,
„Iſt dein Bruder Pintorowich kommen!“

Und es kehret die Gemahlinn Aſans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
„Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwe-
ſter!
„Mich verſtoßen! Mutter dieſer fünfe!“

Schweigt der Bruder, ziehet aus der Taſche,
Eingehüllet in hochrothe Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß ſie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frey ſich einem andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer-Scheidbrief ſahe,
Küßte ſie der beyden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beyden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
Kann ſie ſich im bittern Schmerz nicht reißen!

Reißt

Reißt ſie los der ungeſtüme Bruder,
Hebt ſie auf das muntre Roß behende,
Und ſo eilt er mit der bangen Frauen
G'rad' nach ſeines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht ſieben Tage;
Kurze Zeit g'nug; von viel großen Herren
Unſre Frau in ihrer Wittwen-Trauer,
Unſre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Imoskis Cadi;
Und die Frau bath weinend ihren Bruder:
„Ich beſchwöre dich bey deinem Leben,
„Gib mich keinem andern mehr zur Frauen,
„Daß das Wiederſehen meiner lieben
„Armen Kinder mir das Herz nicht breche."

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Feſt, Imoskis Cadi ſie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
Schicke wenigſtens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoskis Cadi:
„Dich begrüßt die junge Wittib freundlich,
„Und läßt durch dieß Blatt dich höchlich bitten,
„Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
„Du mir einen langen Schleyer bringeſt.
„Daß ich mich vor Aſans Haus verhülle,
„Meine lieben Waiſen nicht erblicke."

Kaum erſah der Cadi dieſes Schreiben;
Als er ſeine Suaten alle ſammelt,
Und zum Wege nach der Braut ſich rüſtet,
Mit den Schleyer, den ſie heiſchte, tragend.

Glücklich kamen ſie zur Fürſtinn Hauſe,
Glücklich ſie mit ihr vom Hauſe wieder.
Aber als ſie Aſans Wohnung nah'ten,
Sah'n die Kinder oben ab die Mutter,
Riefen: „Komm zu deiner Halle wieder!
„Iß das Abendbrot mit deinen Kindern.“
Traurig hört' es die Gemahlinn Aſans,
Kehrete ſich zu der Suaten Fürſten:
„Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
„Halten wenig vor der Lieben Thüre,
„Daß ich meine Kleinen noch beſchenke.“

Und ſie hielten vor der Lieben Thüre,
Und den armen Kindern gab ſie Gaben;
Gab den Knaben goldgeſtickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange reiche Kleider,
Und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
Gab ſie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beyſeit ſah Vater Aſan Aga,
Rief gar traurig ſeinen lieben Kindern:
„Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen!
„Eurer Mutter Bruſt iſt Eiſen worden,
„Feſt verſchloſſen, kann nicht Mitleid fühlen.“

Wie

Wie das hörte die Gemahlinn Aſans,
Stürzt' ſie bleich den Boden ſchütternd nieder,
Und die Seel' entfloh dem bangen Buſen,
Als ſie ihre Kinder vor ſich fliehn ſah.

Mahomets Geſang.

Seht den Felſenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick
Ueber Wolken,
Nährten ſeine Jugend
Gute Geiſter
Zwiſchen Klippen im Gebüſch.

Jünglingfriſch
Tanzt er aus der Wolke
Auf die Marmorfelſen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel.

Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kieſeln nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er ſeine Bruderquellen
Mit ſich fort.

Drunten werden in dem Thal
Unter ſeinem Fußtritt Blumen,
Und die Wieſe
Lebt von ſeinem Hauch.

Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm ſeine Knie umſchlingen,
Ihm mit Liebesaugen ſchmeicheln:
Nach der Ebne dringt ſein Lauf
Schlangenwandelnd.

Bäche ſchmiegen
Sich geſellig an. Nun tritt er
In die Ebne ſilberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm,
Und die Flüſſe von der Ebne,
Und die Bäche von den Bergen,
Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit.
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ocean,
Der mit ausgeſpannten Armen
Unſer wartet,
Die ſich ach! vergebens öffnen,
Seine Sehnenden zu faſſen;
Denn uns frißt in öder Wüſte
Gier'ger Sand, die Sonne droben
Saugt an unſerm Blut, ein Hügel
Hemmet uns zum Teiche! Bruder,

Nimm die Brüder von der Ebne,
Nimm die Brüder von den Bergen
Mit, zu deinem Vater mit.

Kommt ihr alle! —
Und nun ſchwillt er
Herrlicher, ein ganz Geſchlechte
Trägt den Fürſten hoch empor!
Und im rollenden Triumphe
Gibt er Ländern Namen, Städte
Werden unter ſeinem Fuß.

Unaufhaltſam rauſcht er weiter,
Läßt der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuſer, eine Schöpfung
Seiner Fülle, hinter ſich.

Zedernhäuſer trägt der Atlas
Auf den Rieſenſchultern; ſauſend
Wehen über ſeinem Haupte
Tauſend Flaggen durch die Lüfte,
Zeugen ſeiner Herrlichkeit.

Und ſo trägt er ſeine Brüder,
Seine Schätze, ſeine Kinder,
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrauſend an das Herz.

Geſang der Geiſter

über den Waſſern.

Des Menſchen Seele
Gleicht dem Waſſer:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel ſteigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechſelnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann ſtäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verſchleyernd,
Leisrauſchend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturze entgegen,
Schäumt er unmuthig

Stufen:

Stufenweiſe
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wieſenthal hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Geſtirne.

Wind iſt der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind miſcht vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menſchen,
Wie gleichſt du dem Waſſer!
Schickſal des Menſchen,
Wie gleichſt du dem Wind!

Meine Göttinn.

Welcher Unſterblichen
Soll der höchſte Preis ſeyn?
Mit nemand ſtreit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,
Seltſamſten Tochter Jovis,
Seinem Schooßkinde,
Der Phantaſie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,
Die er ſonſt nur allein
Sich vorbehält,
Zugeſtanden,
Und hat ſeine Freude
An der Thörinn.

Sie mag roſenbekränzt
Mit dem Lilienſtängel
Blumenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüthen ſaugen:

Oder ſie mag
Mit fliegendem Haar
Und düſterm Blicke
Im Winde ſauſen
Um Felſenwände,
Und tauſendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechſelnd,
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen ſcheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preiſen!
Den alten, hohen,
Der ſolch eine ſchöne,
Unverwelkliche Gattinn
Dem ſterblichen Menſchen
Geſellen mögen!

Denn uns allein
Hat er ſie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freud' und Elend,
Als treue Gattinn,
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geſchlechter
Der kinderreichen,
Lebendigen Erde

Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen,
Beſchränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteſte,
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt!
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten,
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus.

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schweſter,
Die ältere, geſetztere,
Meine ſtille Freundinn:
O daß die erſt
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberinn,
Tröſterinn, Hoffnung!

Harzreiſe

im Winter.

Dem Geyer gleich,
Der auf ſchweren Morgenwolken
Mit ſanftem Fittich ruhend
Nach Beute ſchaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem ſeine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Raſch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zuſammenzog,
Er ſträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehernen Fadens,
Den die doch bittre Schere
Nur Einmal löſ't.

In Dickichts=Schauer
Drängt ſich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen

Haben längſt die Reichen
In ihre Sümpfe ſich geſenkt.

Leicht iſt's folgen dem Wagen
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Troß
Auf gebeſſerten Wegen
Hinter des Fürſten Einzug.

Aber abſeits wer iſt's?
In's Gebüſch verliert ſich ſein Pfad,
Hinter ihm ſchlagen
Die Sträuche zuſammen,
Das Gras ſteht wieder auf,
Die Oede verſchlingt ihn.

Ach wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balſam zu Gift ward?
Der ſich Menſchenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank!
Erſt verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Werth
In ung'nügender Selbſtſucht.

Iſt auf deinem Pſalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke ſein Herz!
Oeffne den umwölkten Blick

Ueber die tauſend Quellen
Neben dem Durſtenden
In der Wüſte.

Der du der Freuden viel ſchaffſt,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds,
Mit jugendlichem Uebermuth
Fröhlicher Mordſucht,
Späte Rächer des Unbilds,
Dem ſchon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

Aber den Einſamen hüll'
In deine Goldwolken,
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Roſe wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchteſt du ihm
Durch die Furten bey Nacht,
Ueber grundloſe Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tauſendfarbigen Morgen
Lachſt du in's Herz ihm;
Mit dem beitzenden Sturm
Trägſt du ihn hoch empor;

Winterſtröme ſtürzen vom Felſen
In ſeine Pſalmen,
Und Altar des lieblichſten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,
Den mit Geiſterreihen
Kränzten ahndende Völker.

Du ſtehſt mit unerforſchtem Buſen
Geheimnißvoll offenbar
Ueber der erſtaunten Welt,
Und ſchauſt aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wäſſerſt.

An Schwager Kronos.

Spude dich, Kronos!
Fort den raſſelnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Friſch, holpert es gleich,
Ueber Stock und Steine den Trott
Raſch in's Leben hinein!

Nun ſchon wieder
Den erathmenden Schritt
Mühſam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein,
Vom Gebirg' zum Gebirg'
Schwebet der ewige Geiſt,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Ueberdachs Schatten
Zieht dich an,
Und der Friſchung verheißende Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.

Labe dich — Mir auch, Mädchen,
Dieſen ſchäumenden Trank,
Dieſen friſchen Geſundheitsblick!

Ab denn, raſcher hinab!
Sieh, die Sonne ſinkt!
Eh' ſie ſinkt, eh' mich Greiſen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer ſchnattern
Und das ſchlotternde Gebein.

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im ſchäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Thor.

Töne, Schwager, in's Horn,
Raßle den ſchallenden Trab,
Daß der Orcus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Thüre
Der Wirth uns freundlich empfange.

Seefahrt.

Lange Tag' und Nächte ſtand mein Schiff be-
frachtet,
Günſt'ger Winde harrend, ſaß mit treuen Freun-
den,
Mir Geduld und guten Muth erzechend,
Ich im Hafen.

Und ſie waren doppelt ungeduldig:
Gerne gönnen wir die ſchnellſte Reiſe,
Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unſern Armen
Lieb' und Preis dir.

Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
Und dem Schlaf entjauchzt uns der Matroſe,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem erſten Segenshauch zu ſchiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe,
Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken,
Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach, im Freudetaumel
Reiſefreuden wähnend, wie des Einſchiffmorgens,
Wie der erſten hohen Sternennächte.

Aber gottgeſandte Wechſelwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgeſteckten Fahrt ab,
Und er ſcheint ſich ihnen hinzugeben,
Strebet leiſe ſie zu überliſten,
Treu dem Zweck auch auf dem ſchiefen Wege.

Aber aus der dumpfen, grauen Ferne
Kündet leiſewandelnd ſich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder auf's Gwäſſer,
Drückt der Menſchen ſchwellend Herz darnieder,
Und er kommt. Vor ſeinem ſtarren Wüthen,
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder;
Mit dem angſterfüllten Balle ſpielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben ſtehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Feſten:
Ach warum iſt er nicht hier geblieben!
Ach der Sturm! Verſchlagen weg vom Glücke!
Soll der Gute ſo zu Grunde gehen?
Ach er ſollte, ach er könnte! Götter!

Doch er ſtehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe ſpielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit ſeinem Herzen.
Herrſchend blickt er auf die grimme Tiefe,
Und vertrauet, ſcheiternd oder landend,
Seinen Göttern.

Adler und Taube.

Ein Adlersjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil und ſchnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er ſtürzt herab in einen Myrtenhain,
Fraß ſeinen Schmerz drey Tage lang,
Und zuckt' an Qual
Drey lange, lange Nächte lang:
Zuletzt heilt ihn
Allgegenwärt'ger Balſam
Allheilender Natur.
Er ſchleicht aus dem Gebüſch hervor
Und reckt die Flügel — Ach!
Die Schwingkraft weggeſchnitten —
Hebt ſich mühſam kaum
Am Boden weg
Unwürd'gem Raubbedürfniß nach,
Und ruht tieftrauernd
Auf dem niedern Fels am Bach;
Er blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Thräne füllt ſein hohes Aug'.

Da kommt muthwillig durch die Myrtenäſte
Dahergerauſcht ein Taubenpaar,
Läßt ſich herab und wandelt nickend

Ueber goldnen Sand am Bach,
Und ruckt einander an,
Ihr röthlich Auge buhlt umher,
Erblickt den Innigtrauernden.
Der Tauber ſchwingt neugiergeſellig ſich
Zum nahen Buſch und blickt
Mit Selbſtgefälligkeit ihn freundlich an.
Du trauerſt? liebelt er:
Sey guten Muthes, Freund!
Haſt du zur ruhigen Glückſeligkeit
Nicht alles hier?
Kannſt du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
Der vor des Tages Gluth dich ſchützt?
Kannſt du der Abendſonne Schein
Auf weichem Moos am Bache nicht
Die Bruſt entgegen heben?
Du wandelſt durch der Blumen friſchen Thau,
Pflückſt aus dem Ueberfluß
Des Waldgebüſches dir
Gelegne Speiſe, letzeſt
Den leichten Durſt am Silberquell —
O Freund, das wahre Glück
Iſt die Genügſamkeit,
Und die Genügſamkeit
Hat überall genug.
O Weiſe! ſprach der Adler, und tief ernſt
Verſinkt er tiefer in ſich ſelbſt.
O Weisheit! Du redſt wie eine Taube!

Pro:

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zevs,
Mit Wolkendunſt,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Diſteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch laſſen ſtehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um deſſen Gluth
Du mich beneideſt.

Ich kenne nichts ärmers
Unter der Sonn' als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opferſteuern
Und Gebetshauch
Eure Majeſtät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'

Ein Ohr zu hören meine Klage,
Ein Herz wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Uebermuth?
Wer rettete vom Tode mich
Von Sklaverey?
Haſt du nicht alles ſelbſt vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühteſt jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Haſt du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Haſt du die Thränen geſtillet
Je des Geängſteten?
Hat nicht mich zum Manne geſchmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schickſal,
Meine Herrn und deine?

Wähnteſt du etwa,
Ich ſollte das Leben haſſen,
In Wüſten fliehen,
Weil nicht alle
Blüthenträume reiften?

Hier

Hier ſitz' ich, forme Menſchen
Nach meinem Bilde,
Ein Geſchlecht, das mir gleich ſey,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen ſich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Ganymed.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühſt,
Frühling, Geliebter!
Mit tauſendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich faſſen möcht'
In dieſen Arm!

Ach an deinem Buſen
Lieg' ich, ſchmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen ſich an mein Herz.

Du kühlſt den brennenden
Durſt meines Buſens,
Lieblicher Morgenwind,
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm'! Ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf ſtrebt's.
Es ſchweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen ſich der ſehnenden Liebe.
Mir! Mir!
In euerm Schooße
Aufwärts!
Umfangend umfangen!
Aufwärts an deinen Buſen,
Allliebender Vater!

Gränzen der Menſchheit.

Wenn der uralte,
Heilige Vater
Mit gelaſſener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Ueber die Erde ſä't,

Küß' ich den letzten
Saum ſeines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Bruſt.

Denn mit Göttern
Soll ſich nicht meſſen
Irgend ein Menſch.
Hebt er ſich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unſichern Sohlen,
Und mit ihm ſpielen
Wolken und Winde.

Steht er mit feſten,
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten,
Dauernden Erde;
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterſcheidet
Götter von Menſchen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:

Uns hebt die Welle,
Verſchlingt die Welle,
Und wir verſinken.

Ein kleiner Ring
Begränzt unſer Leben,
Und viele Geſchlechter
Reihen ſich dauernd
An ihres Daſeyns
Unendliche Kette.

Das Göttliche.

Edel ſey der Menſch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterſcheidet ihn
Von allen Weſen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Weſen,
Die wir ahnden!
Sein Beyſpiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Iſt die Natur:

Es leuchtet die Sonne
Ueber Böſ' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen wie dem Beſten
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauſchen ihren Weg,
Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch ſo das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unſchuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Geſetzen,
Müſſen wir alle
Unſeres Daſeyns
Kreiſe vollenden.

Nur allein der Menſch
Vermag das Unmögliche:
Er unterſcheidet,
Wählet und richtet;

Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Dem Guten lohnen,
Den Böſen ſtrafen;
Heilen und retten
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unſterblichen,
Als wären ſie Menſchen,
Thäten im Großen,
Was der Beſte im Kleinen
Thut oder möchte.

Der edle Menſch
Sey hülfreich und gut!
Unermüdet ſchaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sey uns ein Vorbild
Jener geahndeten Weſen!

Herzog Leopold von Braunſchweig.

Dich ergriff mit Gewalt der alte Herrſcher des Fluſſes,
Hält dich und theilet mit dir ewig ſein ſtrömendes Reich.
Ruhig ſchlummerſt du nun beym ſtilleren Rauſchen der Urne,
Bis dich ſtürmende Fluth wieder zu Thaten erweckt.
Sey dann hülfreich dem Volke, wie du es Sterblicher wollteſt,
Und vollend' als ein Gott, was dir als Menſchen mißlang.

Dem Ackersmann.

Eine flache Furche bedeckt den goldenen Samen,
Eine tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein.
Pflüge fröhlich und ſäe, hier keimet Nahrung dem Leben,
Und die Hoffnung entfernt ſelbſt von dem Grabe ſich nicht.

Anakreons Grab.

Wo die Roſe hier blüht, wo Reben um Lorber ſich ſchlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo ſich das Grillchen ergetzt,
Welch ein Grab iſt hier, das alle Götter mit Leben
Schon bepflanzt und geziert? Es iſt Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbſt genoß der glückliche Dichter,
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geſchützt.

Die Geſchwiſter.

Schlummer und Schlaf, zwey himmliſche Brüder, die Göttern nur dienten,
Bath ſich Prometheus herab, ſeinem Geſchlechte zum Troſt;
Doch was Göttern leicht, wird Menſchen ſchwer zu ertragen;
So ward ihr Schlummer uns Schlaf, ſo ward ihr Schlaf uns zum Tod.

Zeit-

Zeitmaß.

Eine Sanduhr in jeglicher Hand erblick' ich den Amor;
Wie? der leichtſinnige Gott, mißt er uns doppelt die Zeit?
Langſam rinnen aus einer die Stunden entfernter Geliebten,
Gegenwärtigen fließt eilig die zweyte herab.

Warnung.

Wecke nicht den Amor, es ſchläft der liebliche Knabe;
Geh', vollbring' dein Geſchäft, wie es der Tag dir gebeut!
Klug gebrauchet der Zeit ſo eine ſorgliche Mutter,
Wenn ihr Knäbchen entſchläft, denn es erwacht nur zu bald.

Einſamkeit.

Die ihr Felſen und Bäume bewohnt, o heilſame Nymphen
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Troſt, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne ſein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was ſie den Menſchen verſagten,
Jeglichem, der euch vertraut, hülfreich und tröſtlich zu ſeyn.

Erkanntes Glück.

Was die gute Natur weislich nur vielen vertheilet,
Gab ſie mit reichlicher Hand alles der Einzigen ihr:
Und die ſo herrlich begabte, die von ſo vielen verehrte
Gab ein liebend Geſchick freundlich dem Glücklichen, mir.

Er⸗

Erwählter Fels.

Hier gedachte ſtill ein Liebender ſeiner Geliebten;
Heiter ſprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du haſt noch viele Geſellen;
Jedem Felſen der Flur, die mich, den Glücklichen, nährt,
Jedem Baume des Walds, um den ich wandernd mich ſchlinge,
Ruf' ich weihend und froh: bleibe mir Denkmahl des Glücks!
Dir allein verleih' ich die Stimme, wie unter der Menge
Einen die Muſe ſich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.

Ländliches Glück.

Seyd, o Geiſter des Hains, ſeyd, o ihr Nymphen des Fluſſes,
Eurer Entfernten gedenk, und euern Nahen zur Luſt!
Jene feyerten erſt hier ſtill die ländlichen Feſte,
Wir beſchleichen geheim auf ihren Pfaden das das Glück;
Amor wohne mit uns, es macht der himmliſche Knabe,
Gegenwärtige lieb, und die Entfernten euch nah.

Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerinn, fütternd erzogen,
Kindiſch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Koſt:
Schlurfend ſaugteſt du Gift in die unſchuldige Kehle,
Denn mit der Liebe Gewalt trifft Philomele das Herz.

Se-

Geweihter Platz.

Wenn zu den Reihen der Nymphen, die eine
Mondnacht verſammelt,
Sich die Grazien heimlich von dem Olympus
geſellen,
Hier belauſcht ſie der Dichter, und hört die ſchönen
Geſpräche,
Sieht den freundlichen Tänzen, den ſtillen Be-
wegungen zu.
Was der Himmel Herrliches hat, was glücklich
die Erde
Reitzendes immer gebar, erſcheint dem wachenden
Träumer:
Dann erzählt er's den Muſen, und daß die Göt-
ter nicht zürnen,
Lehren ihn die Muſen beſcheiden Geheimniſſe
ſprechen.

Der Park.

Welch ein himmliſcher Garten entſpringt aus Oed' und aus Wüſte,
Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir!
Wohl ahmt ihr dem Schöpfer nach, ihr Götter der Erde,
Fels und See und Gebüſch, Vögel und Fiſch' und Gewild!
Nur daß eure Stätte ſich ganz zum Eden vollende,
Fehlt hier Ein glücklicher Menſch, und euch am Sabbat die Ruh.

Die Lehrer.

Als Diogenes ſtill in ſeiner Tonne ſich ſonnte,
Und Calanus mit Luſt ſtieg in das flammende Grab,
Welche herrliche Lehre dem raſchen Sohn des Philippus,
Wäre der Herrſcher der Welt nicht ſelbſt der Lehre zu groß!

Verſuchung.

Eine ſchädliche Frucht reicht' unſre Mutter dem Gatten,
Und vom thörichten Biß kränkelt das ganze Geſchlecht.
Von dem heiligen Leibe, der Seelen ſpeiſet und heilet,
Koſteſt du, Lidia, fromm, liebliches büßendes Kind,
Darum ſchick' ich dir gleich die Früchte voll irdiſcher Süße,
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

Ungleiche Heirath.

Selbſt das himmliſchte Paar fand doch ſich ungleich zuſammen,
Pſyche ward älter und klug, Amor bleibt immer ein Kind.

Heilige Familie.

O des ſüßen Kindes, und o der glücklichen Mutter,
Wie ſie ſich einzig in ihm, wie es in ihr ſich ergetzt!
Welche Wonne gewährte der Blick auf dieß herrliche Bild mir,
Stünd' ich Unglücklicher nicht heilig, wie Joſeph, dabey!

Entſchuldigung.

Du verklageſt das Weib, ſie ſchwanke von einem zum andern!
Tadle ſie nicht, ſie ſucht einen beſtändigen Mann.

An die Cicade.

Nach dem Anakreon.

Selig biſt du, liebe Kleine,
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeiſtert,
Singend, wie ein König lebeſt!
Dir gehöret eigen alles,
Was du auf den Feldern ſieheſt,
Alles, was die Stunden bringen;
Lebeſt unter Ackersleuten,
Ihre Freundinn, unbeſchädigt,
Du den Sterblichen verehrte,
Süßen Frühlings ſüßer Bothe!
Ja, dich lieben alle Muſen,
Phöbus ſelber muß dich lieben,
Gaben dir die Silberſtimme,
Dich ergreifet nie das Alter,
Weiſe, zarte, Dichterfreundinn,
Ohne Fleiſch und Blut geborne,
Leidenloſe Erdentochter,
Faſt den Göttern zu vergleichen.

Die Nektartropfen.

Als Minerva jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünſt'gen,
Eine volle Nektarſchale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menſchen zu beglücken,
Und den Trieb zu holden Künſten
Ihrem Buſen einzuflößen;
Eilte ſie mit ſchnellen Füßen,
Daß ſie Jupiter nicht ſähe;
Und die goldne Schale ſchwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.

Emſig waren drauf die Bienen
Hinterher, und ſaugten fleißig;
Kam der Schmetterling geſchäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaſchen;
Selbſt die ungeſtalte Spinne
Kroch herbey und ſog gewaltig.

Glücklich haben ſie gekoſtet,
Sie und andre zarte Thierchen;
Denn ſie theilen mit dem Menſchen
Nun das ſchönſte Glück, die Kunſt.

Der Wandrer.

Wandrer.

Gott ſegne dich, junge Frau,
Und den ſäugenden Knaben
An deiner Bruſt!
Laß mich an der Felſenwand hier,
In des Ulmbaums Schatten
Meine Bürde werfen,
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich
Durch des Tages Hitze
Den ſtaubigen Pfad her?
Bringſt du Waren aus der Stadt
Im Land herum?
Lächelſt, Fremdling,
Ueber meine Frage?

Wandrer.

Keine Waren bring' ich aus der Stadt:
Kühl wird nun der Abend.
Zeige mir den Brunnen,
Draus du trinkeſt,
Liebes junges Weib.

Frau.

Hier den Felſenpfad hinauf.
Geh voran. Durch's Gebüſche

Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne,
Zu dem Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Spuren ordnender Menſchenhand
Zwiſchen dem Geſträuch!
Dieſe haſt du nicht gefügt,
Reichhinſtreuende Natur!

Frau.

Weiter hinauf.

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich, bildender Geiſt!
Haſt dein Siegel in den Stein geprägt.

Frau.

Weiter, Fremdling!

Wandrer.

Eine Inſchrift, über die ich trete!
Nicht zu leſen!
Weggewandelt ſeyd ihr,
Tiefgegrabne Worte,
Die ihr eures Meiſters Andacht
Tauſend Enkeln zeigen ſolltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,
Dieſe Stein' an?
Droben ſind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur Linken
Durch's Gebüſch hinan.
Hier.

Wandrer.

Ihr Muſen und Grazien!

Frau.

Das iſt meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmern!

Frau.

Hier zur Seit' hinab
Quillt der Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Glühend webſt du
Ueber deinem Grabe,
Genius! Ueber dir
Iſt zuſammengeſtürzt
Dein Meiſterſtück,
O du Unſterblicher!

Frau.

Wart', ich hohle das Gefäß
Dir zum Trinken.

Wandrer.

Epheu hat deine ſchlanke
Götterbildung umkleidet.

Wie

Wie du emporſtrebſt
Aus dem Schutte,
Säulenpaar,
Und du einſame Schweſter dort!
Wie ihr,
Düſtres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majeſtätiſch trauernd herabſchaut,
Auf die Zertrümmerten
Zu euren Füßen,
Eure Geſchwiſter!
In des Brombeergeſträuches Schatten
Deckt ſie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin!
Schätzeſt du ſo, Natur,
Deines Meiſterſtücks Meiſterſtück?
Unempfindlich zertrümmerſt du
Dein Heiligthum?
Säeſt Diſteln drein?

Frau.

Wie der Knabe ſchläft!
Willſt du in der Hütte ruhn,
Fremdling? willſt du hier
Lieber in dem Freyen bleiben?
Es iſt kühl! Nimm den Knaben,
Daß ich Waſſer ſchöpfen gehe.
Schlafe, Lieber! ſchlaf!

Wandrer.

Süß iſt deine Ruh!
Wie's in himmliſcher Geſundheit
Schwimmend, ruhig athmet!

Du,

Du, geboren über Reſten
Heiliger Vergangenheit,
Ruh' ihr Geiſt auf dir!
Welchen der umſchwebt,
Wird in Götterſelbſtgefühl
Jedes Tags genießen.
Voller Keim blüh' auf,
Des glänzenden Frühlings
Herrlicher Schmuck,
Und leuchte vor deinen Geſellen!
Und welkt die Blüthenhülle weg,
Dann ſteig' aus deinem Buſen
Die volle Frucht,
Und reife der Sonn' entgegen!

Frau.

Geſegne's Gott! — Und ſchläft er noch?
Ich habe nichts zum friſchen Trunk
Als ein Stück Brot, das ich dir biethen kann.

Wandrer.

Ich danke dir.
Wie herrlich alles blüht umher
Und grünt!

Frau.

Mein Mann wird bald
Nach Hauſe ſeyn
Vom Feld. O bleibe, bleibe, Mann,
Und iß mit uns das Abendbrot.

Wandrer.

Ihr wohnet hier?

Frau.

Frau.

Da, zwiſchen dem Gemäuer her.
Die Hütte baute noch mein Vater
Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
Hier wohnen wir.
Er gab mich einem Ackersmann,
Und ſtarb in unſern Armen.
Haſt du geſchlafen, liebes Herz?
Wie er munter iſt und ſpielen will!
Du Schelm!

Wandrer.

Natur! du ewig keimende,
Schaffſt jeden zum Genuß des Lebens,
Haſt deine Kinder alle mütterlich
Mit Erbtheil ausgeſtattet, einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb' an das Geſims,
Unfühlend, welchen Zierath
Sie verklebt.
Die Raup' umſpinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut;
Und du flickſt zwiſchen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für deine Bedürfniß'
Eine Hütte, o Menſch,
Genieſſeſt über Gräbern! —
Leb wohl, du glücklich Weib!

Frau.

Du willſt nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt' euch,
Segn' euren Knaben!

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Pfad
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit iſt's hin?

Frau.

Drey Meilen gut.

Wandrer.

Leb wohl!
O leite meinen Gang, Natur!
Den Fremdlings=Reiſetritt,
Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandle.
Leit' ihn zum Schutzort,
Vor'm Nord gedeckt,
Und wo dem Mittagsſtrahl
Ein Pappelwäldchen wehet.
Und kehr' ich dann
Am Abend heim

Zur

Zur Hütte,
Vergoldet vom letzten Sonnenſtrahl;
Laß mich empfangen ſolch ein Weib,
Den Knaben auf dem Arm!

Künſtlers Morgenlied.

Der Tempel iſt euch aufgebaut,
Ihr hohen Muſen all,
Und hier in meinem Herzen iſt
Das Allerheiligſte.

Wenn Morgens mich die Sonne weckt,
Warm, froh ich ſchau' umher,
Steht rings ihr ewig lebenden
In heil'gem Morgenglanz.

Ich bet' hinan, und Lobgeſang
Iſt lauter mein Gebet,
Und freudeklingend Saitenſpiel
Begleitet mein Gebet.

Ich trete vor den Altar hin,
Und leſe, wie ſich's ziemt,
Andacht liturg'ſcher Lection
Im heiligen Homer.

Und

Und wenn er in's Getümmel mich
Von Löwenkriegern reißt,
Und Göttersöhn' auf Wägen hoch
Nachglühend ſtürmen an,

Und Roß dann vor dem Wagen ſtürzt,
Und drunter und drüber ſich
Freund', Feinde wälzen in Todesblut —
Er ſengte ſie dahin

Mit Flammenſchwert der Heldenſohn,
Zehntauſend auf einmal,
Bis dann auch er, gebändiget
Von einer Götterhand,

Ab auf den Rogus niederſtürzt,
Den er ſich ſelbſt gehäuft,
Und Feinde nun den ſchönen Leib
Verſchändend taſten an:

Da greif' ich muthig auf, es wird
Die Kohle zum Gewehr,
Und jene meine hohe Wand
In Schlachtfeld-Wogen brauſ't.

Hinan! Hinan! Es heulet laut
Gebrüll der Feindeswuth,
Und Schild an Schild, und Schwert auf Helm,
Und nun den Todten Tod.

Ich dränge mich hinan, hinan,
Da kämpfen ſie um ihn,
Die tapfern Freunde, tapferer
In ihrer Thränenwuth.

Ach rettet! Kämpfet! Rettet ihn!
In's Lager tragt ihn fort,
Und Balſam gießt den Todten auf,
Und Thränen Todten Ehr'!

Und find' ich mich zurück hierher,
Empfängſt du, Liebe, mich,
Mein Mädchen, ach, im Bilde nur,
Und ſo im Bilde warm!

Ach wie du ruhteſt neben mir,
Und ſchmachteteſt mich an,
Und mir's vom Aug' durch's Herz hindurch
Zum Griffel ſchmachtete!

Wie ich an Aug' und Wange mich
Und Mund mich weidete,
Und mir's im Buſen jung und friſch,
Wie einer Gottheit, war!

O kehre doch und bleibe dann
In meinen Armen feſt,
Und keine, keine Schlachten mehr,
Nur dich ich meinem Arm;

Und ſollſt mir, meine Liebe, ſeyn,
Alldeutend Ideal,
Madonna ſeyn, ein Erſtlingskind,
Ein heiligs an der Bruſt;

Und haſchen will ich, Nymphe, dich,
Im tiefen Waldgebüſch;
O fliehe nicht die rauhe Bruſt,
Mein aufgerecktes Ohr!

Und liegen will ich Mars zu dir,
Du Liebesgöttinn ſtark,
Und ziehn ein Netz um uns herum,
Und rufen dem Olymp,

Wer von den Göttern kommen will,
Beneiden unſer Glück,
Und ſoll's die Fratze Eiferſucht
An Bettfuß angebannt.

Amor ein Landſchaftsmahler.

Saß ich früh auf einer Felſenſpitze,
Sah mit ſtarren Augen in den Nebel,
Wie ein grau grundirtes Tuch geſpannet,
Deckt' er alles in die Breit' und Höhe.

Stellt' ein Knabe ſich mir an die Seite,
Sagte: Lieber Freund, wie magſt du ſtarrend
Auf das leere Tuch gelaſſen ſchauen?
Haſt du denn zum Mahlen und zum Bilden
Alle Luſt auf ewig wohl verloren?

Sah ich an das Kind, und dachte heimlich:
Will das Bübchen doch den Meiſter machen!

Willſt du immer trüb' und müßig bleiben,
Sprach der Knabe, kann nichts kluges werden:
Sieh, ich will dir gleich ein Bildchen mahlen,
Dich ein hübſches Bildchen mahlen lehren.

Und er richtete den Zeigefinger,
Der ſo röthlich war wie eine Roſe,
Nach dem weiten ausgeſpannten Teppich,
Fing mit ſeinem Finger an zu zeichnen:

Oben mahlt' er eine ſchöne Sonne,
Die mir in die Augen mächtig glänzte,

Und

Und den Saum der Wolken macht' er golden,
Ließ die Strahlen durch die Wolken dringen;
Mahlte dann die zarten leichten Wipfel
Friſch erquickter Bäume, zog die Hügel,
Einen nach dem andern frey dahinter;
Unten ließ er's nicht an Waſſer fehlen,
Zeichnete den Fluß ſo ganz natürlich,
Daß er ſchien im Sonnenſtrahl zu glitzern,
Daß er ſchien am hohen Rand zu rauſchen.

Ach da ſtanden Blumen an dem Fluſſe,
Und da waren Farben auf der Wieſe,
Gold und Schmelz und Purpur und ein Grünes,
Alles wie Schmaragd und wie Karfunkel!
Hell und rein laſirt' er drauf den Himmel,
Und die blauen Berge fern und ferner:
Daß ich ganz entzückt und neu geboren
Bald den Mahler, bald das Bild beſchaute.

Hab' ich doch, ſo ſagt' er, dir bewieſen,
Daß ich dieſes Handwerk gut verſtehe;
Doch es iſt das ſchwerſte noch zurücke.

Zeichnete darnach mit ſpitzem Finger
Und mit großer Sorgfalt an dem Wäldchen,
G'rad' an's Ende, wo die Sonne kräftig
Von dem hellen Boden wiederglänzte,
Zeichnete das allerliebſte Mädchen,
Wohlgebildet, zierlich angekleidet,
Friſche Wangen unter braunen Haaren,

Und die Wangen waren von der Farbe,
Wie das Fingerchen, das ſie gebildet.

O du Knabe, rief ich, welch ein Meiſter
Hat in ſeine Schule dich genommen,
Daß du ſo geſchwind und ſo natürlich
Alles klug beginnſt und gut vollendeſt?

Da ich noch ſo rede, ſieh, da rühret
Sich ein Windchen, und bewegt die Gipfel,
Kräuſelt alle Wellen auf dem Fluſſe,
Füllt den Schleyer des vollkommnen Mädchens,
Und, was mich Erſtaunten mehr erſtaunte,
Fängt das Mädchen an den Fuß zu rühren,
Geht zu kommen, nähert ſich dem Orte,
Wo ich mit dem loſen Lehrer ſitze.

Da nun alles, alles ſich bewegte,
Bäume, Fluß und Blumen und der Schleyer
Und der zarte Fuß der Allerſchönſten;
Glaubt ihr wohl, ich ſey auf meinem Felſen,
Wie ein Felſen, ſtill und feſt geblieben?

Künſtlers Abendlied.

Ach, daß die innre Schöpfungskraft
Durch meinen Sinn erſchölle!
Daß eine Bildung voller Saft
Aus meinen Fingern quölle!

Ich zittre nur, ich ſtottre nur,
Und kann es doch nicht laſſen;
Ich fühl', ich kenne dich, Natur,
Und ſo muß ich dich faſſen.

Bedenk' ich dann, wie manches Jahr
Sich ſchon mein Sinn erſchließet,
Wie er, wo dürre Haide war,
Nun Freudenquell genießet;

Wie ſehn' ich mich, Natur, nach dir,
Dich treu und lieb zu fühlen!
Ein luſt'ger Springbrunn, wirſt du mir
Aus tauſend Röhren ſpielen.

Wirſt alle meine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern,
Und dieſes enge Daſeyn mir
Zur Ewigkeit erweitern.

Kenner und Künſtler.

Kenner.

Gut! brav mein Herr! Allein
Die linke Seite
Nicht ganz gleich der rechten;
Hier ſcheint es mir zu lang,
Und hier zu breit;
Hier zuckt's ein wenig,
Und die Lippe
Nicht ganz Natur,
So todt noch alles!

Künſtler.

O rathet! Helft mir,
Daß ich mich vollende!
Wo iſt der Urquell der Natur,
Daraus ich ſchöpfend
Himmel fühl' und Leben
In die Fingerſpitzen hervor?
Daß ich mit Götterſinn
Und Menſchenhand
Vermöge zu bilden,
Was bey meinem Weib
Ich animaliſch kann und muß?

Kenner.

Da ſehen Sie zu.

Künſtler.

So!

Kenner und Enthuſiaſt.

Ich führt' einen Freund zum Maidel jung,
Wollt ihm zu genießen geben,
Was alles es hätt' gar Freud' genung
Friſch junges warmes Leben.
Wir fanden ſie ſitzen an ihrem Bett,
Thät' ſich auf ihr Händlein ſtützen.
Der Herr der macht' ihr ein Compliment,
Thät' gegen ihr über ſitzen.
Er ſpitzt die Naſe, er ſturt ſie an,
Betracht ſie herüber, hinüber:
Und um mich war's gar bald gethan,
Die Sinnen gingen mir über.

Der liebe Herr für allen Dank
Führt mich drauf in eine Ecken,
Und ſagt, ſie wär' doch allzu ſchlank,
Und hätt' auch Sommerflecken.
Da nahm ich von meinem Kind Adieu,
Und ſcheidend ſah ich in die Höh:
Ach Herre Gott, ach Herre Gott,
Erbarm dich doch des Herren!

Da führt' ich ihn in die Gallerie
Voll Menſchengluth und Geiſtes;
Mir wird's da gleich, ich weiß nicht wie,

Mein ganzes Herz zerreißt es.
O Mahler! Mahler! rief ich laut,
Belohn' dir Gott dein Mahlen!
Und nur die allerſchönſte Braut
Kann dich für uns bezahlen.

Und ſieh, da ging mein Herr herum,
Und ſtochert ſich die Zähne,
Regiſtrirt in Catalogum
Mir meine Götterſöhne.
Mein Buſen war ſo voll und bang,
Von hundert Welten trächtig;
Ihm war bald 'was zu kurz, zu lang,
Wägt' alles gar bedächtig.

Da warf ich in ein Eckchen mich,
Die Eingeweide brannten.
Um ihn verſammelten Männer ſich,
Die ihn einen Kenner nannten.

Mon=

Monolog des Liebhabers.

Was nutzt die glühende Natur
Vor deinen Augen dir,
Was nutzt dir das Gebildete
Der Kunſt rings um dich her,
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht deine Seele füllt
Und in den Fingerſpitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

Guter Rath.

Geſchieht wohl, daß man einen Tag
Weder ſich noch andre leiden mag,
Will nichts dir nach dem Herzen ein;
Sollt's in der Kunſt wohl anders ſeyn?
Drum hetze dich nicht zur ſchlimmen Zeit,
Denn Füll' und Kraft ſind nimmer weit:
Haſt in der böſen Stund' geruht,
Iſt dir die gute doppelt gut.

Erklärung
eines
alten Holzſchnittes
vorſtellend
Hans Sachſens poetiſche Sendung.

In ſeiner Werkſtatt Sonntags früh
Steht unſer theurer Meiſter hie,
Sein ſchmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen ſaubern Feyerwamms er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe raſten,
Die Ahl ſteckt an dem Arbeitskaſten.
Er ruht nun auch am ſieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne ſpürt,
Die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In ſeinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und leben,
Daß er ſie gerne möcht' von ſich geben.

Er

Er hätt' ein Auge treu und klug,
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu ſchauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen ſein;
Hätt' auch eine Zunge, die ſich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Deß thäten die Muſen ſich erfreun,
Wollten ihn zum Meiſterſänger weihn.

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Bruſt und rundem Leib;
Kräftig ſie auf den Füßen ſteht,
Gar edel vor ſich hin ſie geht,
Ohne mit Schlepp' und Steiß zu ſchwänzen,
Oder mit den Augen herum zu ſcharlenzen.
Sie trägt einen Maßſtab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel iſt ein gülden Band,
Hätt auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt ſie thätig Ehrbarkeit,
Sonſt auch Großmuth, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er drob nicht mag verwundert ſeyn,
Denn wie ſie iſt, ſo gut und ſchön,
Meynt er, er hätt' ſie lang geſehn.

Die

Die ſpricht: ich habe dich auserleſen
Vor vielen in dem Weltwirrweſen,
Daß du ſollſt haben klare Sinnen,
Nichts ungeſchicklichs magſt beginnen.
Wenn andre durch einander rennen,
Sollſt dus mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich ſich beklagen,
Sollſt ſchwankweis deine Sach fürtragen;
Sollſt halten über Ehr und Recht,
In allem Ding ſeyn ſchlicht und ſchlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preiſen,
Das Böſe mit ſeinem Nahmen heißen.
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;
Sondern die Welt ſoll vor dir ſtehn,
Wie Albrecht Dürer ſie hat geſehn,
Ihr feſtes Leben und Männlichkeit,
Ihre innre Kraft und Ständigkeit.
Der Natur Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menſchen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirthſchaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander kollert;
Mag dir aber bey allem geſchehn,
Als thätſt in einen Zauberkaſten ſehn.
Schreib das dem Menſchenvolk auf Erden,
Obs ihm möcht eine Witzung werden.

Da macht ſie ihm ein Fenſter auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerley Weſen,
Wie ihrs mögt in ſeinen Schriften leſen.

Wie nun der liebe Meiſter ſich
An der Natur freut wunniglich,
Da ſeht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet ſie Hiſtoria,
Mythologia, Fabula;
Sie ſchleppt mit Keichen und wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geſchnitten;
Drauf ſeht ihr mit weiten Ermeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang,
Sodom und Gomorras Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel ſchauen;
Dann allerley Blutdurſt, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerley Lehr und gute Weis.
Könnt ſehn St. Peter mit der Gaiß,
Ueber der Welt Regiment unzufrieden,
Von unſerm Herrn zurecht beſchieden.
Auch war bemalt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend und Laſter Geſchicht.

Unſer Meiſter das all erſicht
Und freut ſich deſſen wunderſam,
Denn es dient ſehr in ſeinen Kram.
Von wannen er ſich eignet ſehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das eben fix und treu,
Als wär er ſelbſt geſyn dabey.
Sein Geiſt war ganz dahin gebannt,
Er hätt kein Auge davon verwandt,
Hätt er nicht hinter ſeinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen ſpucken.

Da thät er einen Narren ſpüren
Mit Bocks- und Affenſprüng hofiren,
Und ihm mit Schwank und Narretheyden
Ein luſtig Zwiſchenſpiel bereiten.
Schleppt hinter ſich an einer Leinen
Alle Narren, groß und kleinen,
Dick und hager, geſtreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenſchwanz
Regiert er ſie wie ein'n Affentanz.
Beſpöttet eines jeden Fürm,
Treibt ſie ins Bad, ſchneidt ihnen die Würm,
Und führt gar bitter viel Beſchwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er ſich ſteht ſo um und um,
Kehrt ihm das faſt den Kopf herum,

Wie er wollt Worte zu allem finden?
Wie er möcht ſo viel Schwall verbinden?
Wie er möcht immer muthig bleiben,
So fort zu ſingen und zu ſchreiben?
Da ſteigt auf einer Wolke Saum
Herein zu's Oberfenſters Raum
Die Muſe, heilig anzuſchauen,
Wie ein Bild unſrer lieben Frauen.
Die umgiebt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig würkender Wahrheit.
Sie ſpricht: Ich komm um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeyhn.
Das heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bey holden Kräften bleibt;
Hab ich deinem innern Weſen
Nahrung und Balſam auserleſen,
Daß deine Seel ſey wonnereich
Einer Knoſpe im Thaue gleich.

Da zeigt ſie ihm hinter ſeinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus
In dem eng umzäunten Garten
Ein holdes Mägdlein ſitzend warten
Am Bächlein, beym Hollunderſtrauch;
Mit abgeſenktem Haupt und Aug
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und ſpürt die Welt rings um ſich kaum,
Hat Roſen in ihren Schoos gepflückt,

Und

Und bindet ein Kränzlein ſehr geſchickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel ſeyn?
So ſitzt ſie in ſich ſelbſt geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Buſen ſteigt,
Ihr Weſen iſt ſo ahndevoll,
Weiß nicht was ſie ſich wünſchen ſoll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum iſt deine Stirn ſo trüb?
Das was dich dränget, ſüße Lieb,
Iſt volle Wonn' und Seligkeit,
Die dir in Einem iſt bereit,
Der manches Schickſal wirrevoll
An deinem Auge ſich lindern ſoll;
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß,
Wie er den ſchlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Raſt,
Wie er ins liebe Aermlein ſinkt,
Neue Lebenstäg und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehrt dir zurück.
Mit Necken und manchen Schelmereyen
Wirſt ihn bald nagen, bald erfreuen.
So wird die Liebe nimmer alt,
Und wird der Dichter nimmer kalt!

Wie er ſo heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken ſchwebt,
Ein Eichkranz ewig jung belaubt
Den ſetzt die Nachwelt ihm aufs Haupt,
In Froſchpfuhl all das Volk verbannt,
Das ſeinen Meiſter je verkannt.

Auf Miedings Tod.

Auf Miedings Tod.

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geſchäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Bretern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feiert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung ſtill und zart erſann,
Beſchäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich ſehe Hauenſchild gedankenvoll;
Iſt's Türk', iſt's Heide, den er kleiden ſoll?
Und Schumann, froh, als wär' er ſchon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben mahlt.
Ich ſehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der luſt'ger wird, jemehr er euch verſchnitt.
Der Jude Elkan läuft mit manchem Reſt,
Und dieſe Gährung deutet auf ein Feſt.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' Ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der ſinnreich ſchnell, mit ſchmerzbeladner Bruſt,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,

Das Bretgerüſt, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelet an todten Dråhten ſchwebt.

Wo iſt er? ſagt! — Ihm war die Kunſt ſo lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Huſten ihn vertrieb.
„Er liegt ſo krank, ſo ſchlimm es nie noch war!“
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hålt Krankheit ihn zurück, ſo iſt es Noth,
Er iſt nicht krank, nein, Kinder, er iſt todt!

Wie? Mieding todt? erſchallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit ſtockt, die Hand wird jedem ſchwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder ſteht betåubt an ſeinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding todt! O ſcharret ſein Gebein
Nicht undankbar wie manchen andern ein!
Laßt ſeinen Sarg erôffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und laßt am Rand des Grabes, wo wir ſtehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

Und du, o Muſe, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns ſtill erbaut!
Wie manchen, werth und unwerth, hielt mit Glück
Die ſanfte Hand von ew'ger Nacht zurück!
O laß auch Miedings Namen nicht vergehn!

Laß ihn ſtets neu am Horizonte ſtehn!
Wenn ihn der Welt, die krieg'riſch oder fein,
Dem Schickſal dient, und glaubt ihr Herr zu
ſeyn,
Dem Rath der Zeit vergebens widerſteht,
Verwirrt, beſchäftigt und betäubt ſich dreht;
Wo jeder, mit ſich ſelbſt genug geplagt,
So ſelten nach dem nächſten Nachbar fragt,
Doch gern im Geiſt nach fernen Zonen eilt,
Und Glück und Uebel mit dem Fremden theilt.
Verkünde laut und ſag' es überall:
Wo Einer fiel, ſeh' jeder ſeinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbey! Hier liegt der
Mann,
Der, ſo wie du, ein ſchwer Geſchäft begann;
Mit Luſt zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüſt mit leichtem Sinn,
Den Wunderbau, der äußerlich entzückt,
Indeß der Zaubrer ſich im Winkel drückt.
Er war's, der ſäumend manchen Tag verlor,
So ſehr ihn Autor und Acteur beſchwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an ſchwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrſchaft ſchon her-
ein!
Es ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug
Die Seile zog und manchen Nagel ſchlug.

Oft

Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.

Wer preiſ't genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elaſt'ſche Federn wand,
Vielfält'ge Pappen auf die Lättchen ſchlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben ſaß.
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War Er's, der Held und Schäfer leicht erſchuf.
Was alles zarte, ſchöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm, nachahmend ausgeführt:
Des Raſens Grün, des Waſſers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja ſelbſt ein Ungeheur erſchreckt' ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft
Verbindend zwingt, und ſtreitend Körper ſchafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entſtand auf ſein Geheiß;
Und, ſo verdient, gewährt die Muſe nur
Den Namen ihm — Director der Natur *).

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verſtand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?

Hier

*) S. 2. Band, S. 381.

Hier, wo ſich jeder ſeines Weges treibt,
Wo ein Factotum unentbehrlich bleibt,
Wo ſelbſt der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Noth die Lichter putzen muß.

O ſorget nicht! Gar viele regt ſein Tod!
Sein Witz iſt nicht zu erben, doch ſein Brot;
Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien' ich's nicht, wenn ich's nur eſſen kann.

Was ſtutzt ihr? Seht den ſchlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg' ſcheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer ſo künſtlich und ſo fein,
So wirkſam war, muß reich geſtorben ſeyn!
Warum verſagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anſtand letzter Ehre ganz?

Nicht ſo geſchwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Thät'gen — arm und reich.
Zum Güterſammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, ſchaffend bis an's Grab,
Was künſtlich war, und nicht was Vortheil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröſtet lebte, und vertröſtet ſtarb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd' er mit lauter Trauer beygeſetzt!
Wer iſt's, der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh' noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schweſtern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geſchleppt von Eſeln und umſchrien von Narr'n,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu biethen, fahrt;
Bald wieder durch der Menſchen Gunſt beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt;
Die Mädchen eurer Art ſind ſelten karg,
Kommt, gebt die ſchönſten Kränze dieſem Sarg;
Vereinet hier, theilnehmend, euer Leid,
Zahlt, was ihr Ihm, was ihr uns ſchuldig ſeyd!
Als euern Tempel grauſe Glut verheert,
Ward't ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre ſtiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein ſchwer befriedigt Publicum entzückt!

In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Thal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölb' der hohen Nacht,
Erſcheint ihr, die ihr vielgeſtaltet ſeyd,
Im Reitrock bald und bald im Gallakleid.

Auch das Gefolg', das um euch ſich ergießt,
Dem der Geſchmack die Thüren ekel ſchließt,
Das leichte, tolle, ſcheckige Geſchlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.

An weiße Wand bringt dort der Zauberſtab
Ein Schattenvolk aus mytholog'ſchem Grab.
Im Poſſenſpiel regt ſich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Britte ſich erdacht,
Ward, wohlverdeutſcht, hier Deutſchen vorgebracht;
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz,
Dem armen Dialog — Geſang und Tanz.
Des Karnavals zerſtreuter Flitterwelt
Ward ſinnreich Spiel und Handlung zugeſellt.
Dramatiſch ſelbſt erſchienen hergeſandt
Drey Könige aus fernem Morgenland;
Und ſittſam bracht' auf reinlichem Altar

Dia-

Dianens Prieſterinn ihr Opfer dar.
Nun ehrt uns auch in dieſer Trauerzeit!
Gebt uns ein Zeichen! denn ihr ſeyd nicht weit.

Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht wer da kommt und feſtlich näher tritt?
Sie iſt es ſelbſt; die Gute fehlt uns nie;
Wir ſind erhört, die Muſen ſenden ſie.
Ihr kennt ſie wohl; ſie iſt's, die ſtets gefällt;
Als eine Blume zeigt ſie ſich der Welt:
Zum Muſter wuchs das ſchöne Bild empor,
Vollendet nun, ſie iſt's und ſtellt es vor.
Es gönnten ihr die Muſen jede Gunſt,
Und die Natur erſchuf in ihr die Kunſt.
So häuft ſie willig jeden Reitz auf ſich,
Uud ſelbſt dein Name ziert, Corona, dich.

Sie tritt herbey. Seht ſie gefällig ſtehn!
Nur abſichtslos, doch wie mit Abſicht ſchön;
Und, hocherſtaunt, ſeht ihr in ihr vereint,
Ein Ideal, das Künſtlern nur erſcheint.

Anſtändig führt die leis erhobne Hand
Den ſchönſten Kranz, umknüpft von Trauerband.

Der Roſe frohes, volles Angeſicht,
Das treue Veilchen, der Narciſſe Licht,
Vielfält'ger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
Von Mädchenhand geſchickt hervorgebracht,
Durchſchlungen von der Myrte ſanfter Zier,
Vereint die Kunſt zum Trauerſchmucke hier;
Und durch den ſchwarzen, leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerſpitze ſtill hervor.

Es ſchweigt das Volk. Mit Augen voller Glanz
Wirft ſie in's Grab den wohlverdienten Kranz.
Sie öffnet ihren Mund, und lieblich fließt
Der weiche Ton, der ſich um's Herz ergießt.
Sie ſpricht: Den Dank für das, was du gethan,
Geduldet, nimm, du Abgeſchiedner, an!
Der Gute, wie der Böſe, müht ſich viel,
Und beyde bleiben weit von ihrem Ziel.
Dir gab ein Gott in holder ſteter Kraft
Zu deiner Kunſt die ew'ge Leidenſchaft.
Sie war's, die dich zur böſen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind geſpielt,
Die auf den blaſſen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entſchlief!

Ein jeder, dem Natur ein gleiches gab,
Beſuche pilgernd dein beſcheiden Grab!
Feſt ſteh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh,
Mit lockrer Erde deckt ihn leiſe zu,
Und ſanfter als des Lebens, liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

Künſtlers Erdewallen.

Drama.

Erſter Act.

Vor Sonnen-Aufgang.

Der Künſtler an ſeiner Staffeley. Er hat eben das Porträt einer fleiſchigen, häßlichen, koquet ſchielenden Frau aufgeſtellt. Beym erſten Pinſelſtrich ſetzt er ab.

Ich will nicht! ich kann nicht!
Das ſchändliche, verzerrte Geſicht!

Er thut das Bild bey Seite.

Soll ich ſo verderben den himmliſchen Morgen,
Da ſie noch ruhen alle meine lieben Sorgen?
Gutes Weib! koſtbare Kleinen!

Er tritt an's Fenſter.

Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich!
Und dieſes Herz fühlt wieder jugendlich,
Und mein Auge, wie ſelig dir entgegen zu weinen!

Er ſetzt ein lebensgroßes Bild der Venus Urania auf die Staffeley.

Meine Göttinn, deiner Gegenwart Blick
Ueberdrängt mich wie erſtes Jugendglück.

Die ich in Seel' und Sinn, himmliſche Geſtalt,
Dich umfaſſe mit Bräutigams-Gewalt,
Wo mein Pinſel dich berührt, biſt du mein:
Du biſt ich, biſt mehr als ich, ich bin dein.
Uranfängliche Schönheit! Königinn der Welt!
Und ich ſoll dich laſſen für feiles Geld?
Dem Thoren laſſen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer ſchäckigen Wand?

Er blickt nach der Kammer.

Meine Kinder! — Göttinn, du wirſt ſie letzen!
Du gehſt in eines Reichen Haus,
Ihn in Contribution zu ſetzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus,
Und er beſitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnſt bey mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Creatur!
In dir verſunken,
Fühl' ich mich ſelig, an allen Sinnen trunken.

Man hört in der Kammer ein Kind ſchreyen.

Ae! ä!

Künſtler.

Lieber Gott!

Künſtlers Frau erwacht.

's is ſchon Tag!
Biſt ſchon auf? Lieber, geh doch, ſchlag
Mir Feuer, leg Holz an, ſtell Waſſer bey,
Daß ich dem Kindel koch' den Brey,

Künſtler

einen Augenblick vor ſeinem Bilde verweilend.

Meine Göttinn!

Sein älteſter Knabe

ſpringt aus dem Bette, und läuft barfuß hervor.

Lieber Pappe, ich helfe dich!

Künſtler.

Wie lang'?

Knabe.

Was?

Künſtler.

Bring klein Holz in die Küch'.

Zweyter Act.

Künſtler.

Wer klopft ſo gewaltig? Fritzel, ſchau.

Knabe.

Es iſt der Herr mit der dicken Frau.

Künſtler

ſtellt das leidige Porträt wieder auf.

Da muß ich thun als hätt' ich gemahlt.

Frau.

Mach's nur, es wird ja wohl bezahlt.

Künſtler.

Das thut's ihm.

Der Herr und Madam treten herein.

Herr.

Da kommen wir ja zurecht.

Madam.

Hab' heut geſchlafen gar zu ſchlecht.

Frau.

O die Madam ſind immer ſchön.

Herr.

Darf man die Stück' in der Eck' beſehn?

Künſt-

Künſtler.

Sie machen Sich ſtaubig. Zu Madam. Belieben
Sich niederzulaſſen!

Herr.

Sie müſſen ſie recht im Geiſte faſſen.
Es iſt wohl gut, doch ſo noch nicht,
Daß es einen von dem Tuch anſpricht.

Künſtler heimlich.

Es iſt auch darnach ein Angeſicht.

Der Herr

nimmt ein Gemählde aus der Ecke.

Iſt das Ihr eigen Bildniß hier?

Künſtler.

Vor zehen Jahren glich es mir.

Herr.

Es gleicht noch ziemlich.

Madam

einen flüchtigen Blick darauf werfend.

O gar ſehr!

Herr.

Sie haben jetzt gar viel Runzeln mehr.

Frau

mit dem Korbe am Arm, heimlich.

Gib mir Geld, ich muß auf den Markt!

Künſtler.

Ich hab' nichts.

Frau.

Dafür kauft man einen Quark.

Künſtler.

Da!

Herr.

Aber ihre Manier iſt jetzt gröſſer.

Künſtler.

Das eine wird ſchlimmer, das andre beſſer.

Herr zur Staffeley tretend.

So! ſo! da an dem Naſenbug!
Und die Augen ſind nicht feurig g'nug.

Künſtler vor ſich.

O mir! Das mag der Teufel ertragen.

Die Muſe

ungeſehn von den andern, tritt zu ihm.

Mein Sohn, fängſt jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Menſch ſein Joch;
Iſt ſie garſtig, bezahlt ſie doch!
Und laß den Kerl tadeln und ſchwätzen;
Haſt Zeit genug dich zu ergetzen
An dir ſelbſt und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinſel quillt.
Wenn man muß eine Zeit lang hacken und graben,
Wird man die Ruh erſt willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man ſich thut nach der Erde ſehnen.
Dir ſchmeckt das Eſſen, Lieb' und Schlaf,
Und biſt nicht reich, ſo biſt du brav.

Künſtlers Apotheoſe.

Drama.

Es wird eine prächtige Gemähldegallerie vorgeſtellt. Die Bilder aller Schulen hängen in breiten goldenen Ramen. Es gehen mehrere Perſonen auf und ab. An einer Seite ſitzt ein Schüler, und iſt beſchäftiget, ein Bild zu copiren.

Schüler,

indem er aufſteht, Palette und Pinſel auf den Stuhl legt, und dahinter tritt.

Da ſitz' ich hier ſchon Tage lang,
Mir wird's ſo ſchwül, mir wird's ſo bang',
Ich mahle zu und ſtreiche zu,
Und ſehe kaum mehr was ich thu'.
Gezeichnet iſt es durch's Quadrat;
Die Farben, nach des Meiſters Rath,
So gut mein Aug' ſie ſehen mag,
Ahm' ich nach meinem Muſter nach;
Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich wie ein geneſtelter Mann,
Und ſehe hin und ſehe her,
Als ob's gethan mit Sehen wär';

Ich

Ich ſtehe hinter meinem Stuhl
Und ſchwitze wie ein Schwefelpfuhl —
Und dennoch wird zu meiner Qual
Nie die Copie Original.
Was dort ein freyes Leben hat,
Das iſt hier trocken, ſteif und matt;
Was reitzend ſteht und ſitzt und geht,
Iſt hier gewunden und gedreht;
Was dort durchſichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf ausſieht,
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht ſehe was mir fehlt.

Ein Meiſter tritt hinzu.

Mein Sohn, das haſt du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zu Stand gebracht!
Du ſiehſt, wie wahr ich ſtets geſagt:
Je mehr als ſich ein Künſtler plagt,
Je mehr er ſich zum Fleiße zwingt,
Um deſto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirſt ſehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verſtand
Unmittelbar dir in die Hand.

Schüler.

Ihr ſeyd zu gut und ſagt mir nicht,
Was alles dieſem Bild gebricht.

Meiſter.

Ich ſehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich ſelber treibſt,
Nicht gern auf Einer Stufe bleibſt.
Will hier und da noch 'was gebrechen,
Wollen wir's ein andermal beſprechen.

Entfernt ſich.

Schüler das Bild anſehend.

Ich habe weder Ruh noch Raſt,
Bis ich die Kunſt erſt recht gefaßt.

Ein Liebhaber tritt zu ihm.

Mein Herr, mir iſt verwunderlich,
Daß Sie hier Ihre Zeit verſchwenden,
Und auf dem rechten Wege Sich
Schnurſtracks an die Natur nicht wenden.
Denn die Natur iſt aller Meiſter Meiſter!
Sie zeigt uns erſt den Geiſt der Geiſter,
Läßt uns den Geiſt der Körper ſehn,
Lehrt jedes Geheimniß uns verſtehn.
Ich bitte, laſſen Sie Sich rathen!
Was hilft es, immer fremden Thaten
Mit größter Sorgfalt nachzugehn?

Sie

Sie ſind nicht auf der rechten Spur;
Natur, mein Herr! Natur! Natur!

Schüler.

Man hat es mir ſchon oft geſagt.
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir ſtets ein großes Feſt:
Auch iſt mir dieß und jen's geglückt;
Doch öfters ward ich mit Proteſt,
Mit Scham und Schande weggeſchickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es iſt nur Zeit, die man verliert:
Die Blätter ſind zu koloſſal,
Und ihre Schrift gar ſeltſam abbrevirt.

Liebhaber ſich wegwendend.

Nun ſeh' ich ſchon das Wo und Wie;
Der gute Menſch hat kein Genie!

Schüler ſich niederſetzend.

Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan;
Ich muß ein andermal noch dran.

Ein zweyter Meiſter

tritt zu ihm, ſieht ſeine Arbeit an und wendet ſich um, ohne etwas zu ſagen.

Schüler.

Ich bitt' euch, geht ſo ſtumm nicht fort,
Und ſagt mir wenigſtens ein Wort.

Ich

Ich weiß, ihr ſeyd ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunſch am allererſten ſtillen.
Verdien' ich's nicht durch alles was ich kann,
Verdien' ich's wenigſtens durch meinen guten Willen.

Meiſter.

Ich ſehe was du thuſt, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du ſcheinſt zum Künſtler mir geboren,
Haſt weislich keine Zeit verloren:
Du fühlſt die tiefe Leidenſchaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Geſtalten
Der ſchönen Welt begierig feſt zu halten;
Du übſt die angeborne Kraft,
Mit ſchneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir ſchon und wird noch beſſer glücken;
Allein —

Schüler.

Verhehlt mir nichts!

Meiſter.

Allein du übſt die Hand,
Du übſt den Blick, nun üb' auch den Verſtand.
Dem glücklichſten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Inſtinct allein
Zum Ungemeinen aufzuſchwingen.
Die Kunſt bleibt Kunſt! Wer ſie nicht durchgedacht,

Der darf ſich keinen Künſtler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh' man 'was Gu-
tes macht,
Muß man es erſt recht ſicher kennen.

Schüler.

Ich weiß es wohl, man kann mit Aug' und Hand
An die Natur, an gute Meiſter gehen;
Allein, o Meiſter, der Verſtand,
Der übt ſich nur mit Leuten, die verſtehen.
Es iſt nicht ſchön, für ſich allein
Und nicht für andre mit zu ſorgen:
Ihr könntet vielen nützlich ſeyn,
Und warum bleibt ihr ſo verborgen?

Meiſter.

Man hat's bequemer heut zu Tag,
Als unter meine Zucht ſich zu bequemen:
Das Lied, das ich ſo gerne ſingen mag,
Das mag nicht jeder gern vernehmen.

Schüler.

O ſagt mir nur, ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mir dieſen Mann zum Muſter auserkoren?

Er deutet auf das Bild, das er copiert hat.

Das ich mich ganz in ihn verloren?
Iſt es Verluſt, iſt es Gewinn,
Daß ich allein an ihm mich nur ergetze,
Ihn weit vor allen andern ſchätze,

Als

Als gegenwärtig ihn, und als lebendig liebe,
Mich ſtets nach ihm und ſeinen Werken übe?

Meiſter.

Ich tadl' es nicht, weil er fürtrefflich iſt;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling biſt:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltſam ſich bewegen.
Der Mann iſt vielfach groß, den du dir auser-
wählt,
Du kannſt dich lang' an ſeinen Werken üben;
Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunſt, und nicht das Muſter lieben.

Schüler.

Ich ſähe nimmer mich an ſeinen Bildern ſatt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beſchäft'gen
ſollte.

Meiſter.

Erkenne, Freund, was er geleiſtet hat,
Und dann erkenne, was er leiſten wollte:
Dann wird er dir erſt nützlich ſeyn,
Du wirſt nicht alles neben ihm vergeſſen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein,
Die Kunſt hat nie ein Menſch allein beſeſſen.

Schüler.

So redet nur auch mehr davon!

Meiſter.

Ein andermal, mein lieber Sohn.

Gallerieinſpector tritt zu ihnen.

Der heut'ge Tag iſt uns geſegnet,
O, welch ein ſchönes Glück begegnet!
Es wird ein neues Bild gebracht,
So köſtlich, als ich keins gedacht.

Meiſter.

Von wem?

Schüler.

Sagt an, es ahndet mir.

Auf das Bild zeigend, das er copiert.

Von dieſem?

Inſpector.

Ja, von dieſem hier.

Schüler.

Wird endlich doch mein Wunſch erfüllt!
Die heiße Sehnſucht wird geſtillt!
Wo iſt es? Laßt mich eilig gehn.

Inſpector.

Ihr werdet's bald hier oben ſehn.
So köſtlich, als es iſt gemahlt,
So theuer hat's der Fürſt bezahlt.

Gemähldehändler tritt auf.

Nun kann die Gallerie doch ſagen,
Daß ſie ein einzig Bild beſitzt.
Man wird einmal in unſern Tagen

Erkennen, wie ein Fürſt die Künſte liebt und ſchützt.
Es wird ſogleich herauf getragen;
Es wird erſtaunen, wer's erblickt.
Mir iſt in meinem ganzen Leben
Noch nie ein ſolcher Fund geglückt.
Mich ſchmerzt es faſt es wegzugeben:
Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Werth.

Man bringt das Bild der Venus Urania herein und ſetzt es auf eine Staffeley.

Hier! wie es aus der Ebſchaft kam,
Noch ohne Firniß, ohne Rahm.
Hier braucht es keine Kunſt noch Liſt.
Seht, wie es wohl erhalten iſt!

Alle verſammeln ſich davor.

Erſter Meiſter.

Welch eine Practik zeigt ſich hier!

Zweyter Meiſter.

Das Bild, wie iſt es überdacht!

Schüler.

Die Eingeweide brennen mir!

Liebhaber.

Wie göttlich iſt das Bild gemacht!

Händler.

In ſeiner trefflichſten Manier.

Inſpector.

Der goldne Rahm wird ſchon gebracht.

Geſchwind herbey! geſchwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale ſeyn.

Das Bild wird in den Rahmen befeſtiget und wieder aufgeſtellt.

Der Prinz

tritt auf und beſieht das Gemählde.

Das Bild hat einen großen Werth;
Empfanget hier, was ihr begehrt.

Der Caſſier

hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tiſch und ſeufzet.

Händler zum Caſſier.

Ich prüfe ſie erſt durch's Gewicht.

Caſſier aufzählend.

Es ſteht bey euch, doch zweifelt nicht.

Der Fürſt ſteht vor dem Bilde, die andern in einiger Entfernung. Der Plafond eröffnet ſich, die Muſe, den Künſtler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künſtler.

Wohin, o Freundinn, führſt du mich?

Muſe.

Sieh nieder und erkenne dich!
Dieß iſt der Schauplatz deiner Ehre.

Künſtler.

Ich fühle nur den Druck der Atmoſphäre.

Muſe.

Sieh nur herab, es iſt ein Werk von dir,
Das jedes andre neben ſich verdunkelt,
Und zwiſchen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der erſten Größe funkelt.

Sieh,

Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinſten Stunden
Aus deinem innern Selbſt empfunden,
Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit ſtillem treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch ſelbſt die Meiſter lernen!
Ein kluger Fürſt, er ſteht entzückt,
Er fühlt ſich im Beſitz von dieſem Schatz beglückt;
Er geht und kommt, und kann ſich nicht entfernen.
Sieh dieſen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel ſieht!
In ſeinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,
Von deinem Geiſt den Einfluß zu empfangen.
So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf ſeines Gleichen:
Denn was ein guter Menſch erreichen kann,
Iſt nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach ſeinem Tode fort,
Und iſt ſo wirkſam als er lebte;
Die gute That, das ſchöne Wort,
Es ſtrebt unſterblich, wie er ſterblich ſtrebte:
So lebſt auch du durch ungemeßne Zeit;
Genieße der Unſterblichkeit!

Künſtler.

Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zevs für ein ſchönes Glück gegeben,
Und was er mir in dieſer Stunde ſchenkt;
Doch er vergebe mir, wenn dieſer Blick mich kränkt!
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,

Wenn ſeine Liebſte fern und eingeſchloſſen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl ſich tröſten können,
Weil Eine Sonne ihn und ſie beſcheint?
So hab' ich ſtets entbehren müſſen,
Was meinen Werken nun ſo reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundinn, mir, zu wiſſen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O hätt' ich manchmal nur das Gold beſeſſen,
Das dieſen Rahm jetzt übermäßig ſchmückt!
Mit Weib und Kind mich herzlich ſatt zu eſſen,
War ich zufrieden und beglückt.
Ein Freund, der ſich mit mir ergetzte,
Ein Fürſt, der die Talente ſchätzte,
Sie haben leider mir gefehlt;
Im Kloſter fand ich dumpfe Gönner;
So hab' ich, emſig, ohne Kenner
Und ohne Schüler mich gequält. —

Hinab auf den Schüler deutend.

Und willſt du dieſen jungen Mann,
Wie er's verdient, dereinſt erheben,
So bitt' ich, ihm bey ſeinem Leben,
So lang' er ſelbſt noch kau'n und küſſen kann,
Das Nöthige zur rechten Zeit zu geben!
Er fühle froh, daß ihn die Muſe liebt,
Wenn leicht und ſtill die frohen Tage fließen.
Die Ehre, die mich nun im Himmel ſelbſt betrübt,
Laß ihn dereinſt, wie mich, doch freudiger genießen.

Die Geheimniſſe.

Ein Fragment.

Ein wunderbares Lied iſt euch bereitet:
Vernehmt es gern und jeden ruft herbey.
Durch Berg' und Thåler iſt der Weg geleitet;
Hier iſt der Blick beſchrånkt, dort wieder frey,
Und wenn der Pfad ſacht in die Bůſche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum ſey;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele nåher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je entråthſeln werde.
Gar viele můſſen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blůthen bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit důſterm Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Geberde:
Ein jeder ſoll nach ſeiner Luſt genießen,
Fůr manchen Wandrer ſoll die Quelle fließen.

Ermu-

Ermüdet von des Tages langer Reiſe,
Die auf erhabnen Antrieb er gethan,
An einem Stab, nach frommer Wandrer Weiſe,
Kam Bruder Marcus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speiſe,
In einem Thal am ſchönen Abend an,
Voll Hoffnung in den waldbewachſ'nen Gründen
Ein gaſtfrey Dach für dieſe Nacht zu finden.

Am ſteilen Berge, der nun vor ihm ſtehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu ſehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß ſich ſteigend um die Felſen drehn;
Bald ſieht er ſich hoch über's Thal erhöhet,
Die Sonne ſcheint ihm wieder freundlich ſchön,
Und bald ſieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor ſeinen Augen liegen,

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwiſchen dunkeln Wolken thront;
Er ſammelt Kraft die Höhe zu erſteigen,
Dort hofft er ſeine Mühe bald belohnt.
Nun, ſpricht er zu ſich ſelbſt, nun muß ſich zeigen,
Ob etwas menſchlichs in der Nähe wohnt!
Er ſteigt und horcht und iſt wie neu geboren,
Ein Glockenklang erſchallt in ſeinen Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erſtiegen,
Sieht er ein nahes ſanft geſchwungnes Thal.
Sein ſtilles Auge leuchtet von Vergnügen;
Denn vor dem Walde ſieht er auf einmal
In grüner Au' ein ſchön Gebäude liegen,
So eben trifft's der letzte Sonnenſtrahl:
Er eilt durch Wieſen, die der Thau befeuchtet,
Dem Kloſter zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon ſieht er dicht ſich vor dem ſtillen Orte,
Der ſeinen Geiſt mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geſchloßnen Pforte
Erblickt er ein geheimnißvolles Bild.
Er ſteht und ſinnt und lispelt leiſe Worte
Der Andacht, die in ſeinem Herzen quillt,
Er ſteht und ſinnt, was hat das zu bedeuten?
Die Sonne ſinkt und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen ſieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht,
Zu dem viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,

Zu

Zu dem viel tauſend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tod's venichtet,
Das in ſo mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er ſieht das Kreuz, und ſchlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entſprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie ſich das Bild ihm hier vor Augen ſtellt:
Es ſteht das Kreuz mit Roſen dicht umſchlungen.
Wer hat dem Kreuze Roſen zugeſellt?
Es ſchwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das ſchroffe Holz mit Weichheit zu begleiten;

Und leichte Silber⸗Himmelswolken ſchweben,
Mit Kreuz und Roſen ſich empor zu ſchwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreyfacher Strahlen, die aus einem Puncte dringen;
Von keinen Worten iſt das Bild umgeben,
Die dem Geheimniß Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerſchein, der immer tiefer grauet,
Steht er und ſinnt und fühlet ſich erbauet.

Er klopft zuletzt, als ſchon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm nieder wenden.
Das Thor geht auf, und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er ſagt, woher er ſey, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höh'rer Weſen ſenden.

Man

Man horcht und ſtaunt. Wie man den Unbekannten
Als Gaſt geehrt, ehrt man nun den Geſandten.

Ein jeder drängt ſich zu, um auch zu hören,
Und iſt bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den ſeltnen Gaſt zu ſtören,
Da jedes Wort im Herzen wiederhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen ſchallt:
An Offenheit, an Unſchuld der Geberde
Scheint er ein Menſch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Troſt und Hoffnung trägt!
Du ſiehſt uns an; wir alle ſtehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unſre Seele regt:
Das ſchönſte Glück, ach, wird uns weggenommen,
Von Sorgen ſind wir und von Furcht bewegt.
Zur wicht'gen Stunde nehmen unſre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Muth dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er ſich von uns trennen,
Er hat es erſt vor kurzem ſelbſt verkündet;
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und ſo iſt uns ſein ganz gewiſſes Scheiden
Geheimnißvoll und voller bittrer Leiden.

Du

Du ſieheſt alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns ſelbſt zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entſagen hieß.
Nachdem wir Lebens-Luſt und Laſt erfahren,
Der Wind nicht mehr in unſre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getroſt, daß wir den ſichern Hafen fanden.

Dem edeln Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Bruſt;
Ich hab' ihn auf des Lebens Pfad begleitet,
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einſam ſich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verluſt.
Was iſt der Menſch, warum kann er ſein Leben
Umſonſt, und nicht für einen Beſſern geben?

Dieß wäre nun mein einziges Verlangen!
Warum muß ich des Wunſches mich entſchlagen?
Wie viele ſind ſchon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bitterſten beklagen.
Wie hätt' er ſonſt ſo freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen;
Zwar keinen noch zum Folger ſich ernennet,
Doch lebt er ſchon im Geiſt von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und iſt mehr als ſonſt gerührt:
Wir hören dann aus ſeinem eignen Munde,

Wie

Wie wunderbar die Vorſicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die ſichre Kunde
Im kleinſten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch ſorgen wir, daß einer fleißig ſchreibe,
Und ſein Gedächtniß rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt' ich lieber ſelbſt erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören ſtille bin;
Der kleinſte Umſtand ſollte mir nicht fehlen,
Noch hab' ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht ſtets damit zufrieden bin:
Sprech' ich einmal von allen dieſen Dingen,
Sie ſollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt' ich mehr und freyer,
Wie ihn ein Geiſt der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bey ſeiner Taufe Feyer
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,
Und wie mit weiten Fittigen ein Geyer
Im Hofe ſich bey Tauben niederließ;
Nicht grimmig ſtoßend und wie ſonſt zu ſchaden,
Er ſchien ſie ſanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns beſcheidentlich verſchwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um ſeiner Schweſter Arm ſich ſchmiegen,
Um die Entſchlafne feſt gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen;
Er droſſelte den Wurm mit ſichrer Hand:

Die Mutter kam und ſah mit Freudebeben
Des Sohnes Thaten und der Tochter Leben.

Und ſo verſchwieg er auch, daß eine Quelle
Vor ſeinem Schwert aus trocknem Felſen ſprang,
Stark wie ein Bach, ſich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe ſchlang:
Noch quillt ſie fort ſo raſch, ſo ſilberhelle,
Als ſie zuerſt ſich ihm entgegen drang,
Und die Gefährten, die das Wunder ſchauten,
Den heißen Durſt zu ſtillen kaum getrauten.

Wenn einen Menſchen die Natur erhoben,
Iſt es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Mann muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der ſchwachen Thon zu ſolcher Ehre bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die ſauerſte beſteht, ſich ſelbſt bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
Und ſagen: Das iſt er, das iſt ſein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hie und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit ſich fort:
In dieſem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geiſt ein ſchwer verſtanden Wort;
Von der Gewalt, die alle Weſen bindet,
Befreyt der Menſch ſich, der ſich überwindet.

Wie frühe war es, daß ſein Herz ihn lehrte,
Was ich bey ihm kaum Tugend nennen darf:
Daß er des Vaters ſtrenges Wort verehrte,
Und willig war, wenn jener, rauh und ſcharf,
Der Jugend freye Zeit mit Dienſt beſchwerte,
Dem ſich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Noth es thut um eine kleine Gabe!

Die Streiter mußt' er in das Feld begleiten,
Zuerſt zu Fuß bey Sturm und Sonnenſchein,
Die Pferde warten, und den Tiſch bereiten,
Und jedem alten Krieger dienſtbar ſeyn.
Gern und geſchwind lief er zu allen Zeiten
Bey Tag und Nacht als Bothe durch den Hain;
Und ſo gewohnt für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem muntern Weſen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach die Kräuter ſelbſt zu leſen,
Mit denen er Verwundete verband.
Was er berührte, mußte gleich geneſen,
Es freute ſich der Kranke ſeiner Hand:
Wer wollt' ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten!
Und nur der Vater ſchien nicht ſein zu achten.

Leicht, wie ein ſegelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Laſt der elterlichen Lehre;

Gehorſam war ihr erſt und letztes Wort:
Und wie den Knaben Luſt, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort.
Der Vater ſann umſonſt auf neue Proben,
Und wenn er fordern wollte, mußt' er loben.

Zuletzt gab ſich auch dieſer überwunden,
Bekannte thätig ſeines Sohnes Werth;
Die Rauhigkeit des Alten war verſchwunden,
Er ſchenkt' auf einmal ihm ein köſtlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienſt entbunden,
Er führte ſtatt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und ſo trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt' ich dir noch tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erſtaunen ſetzt:
Sein Leben wird den köſtlichſten Geſchichten
Gewiß dereinſt von Enkeln gleich geſetzt;
Was dem Gemüth in Fabeln und Gedichten
Unglaublich ſcheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier, und mag ſich gern bequemen
Zwiefach erfreut für wahr es anzunehmen.

Und fragſt du mich, wie der Erwählte heiße,
Den ſich das Aug' der Vorſicht auserſah,
Den ich zwar oft, doch nie genugſam preiſe,
An dem ſo viel Unglaubliches geſchah?
Humanus heißt der Heilige, der Weiſe,
Der beſte Mann, den ich mit Augen ſah:

Und

Und ſein Geſchlecht, wie es die Fürſten nennen,
Sollſt du zugleich mit ſeinen Ahnen kennen.

Der Alte ſprach's und hätte mehr geſprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen ſoll;
Doch eben ward ſein Reden unterbrochen,
Als gegen ſeinen Gaſt das Herz am ſtärkſten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis ſie das Wort ihm aus dem Munde nahmen.

Und da nun Marcus nach genoßnem Mahle
Dem Herrn und ſeinen Wirthen ſich geneigt,
Erbath er ſich noch eine reine Schale
Voll Waſſer, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten ſie ihn zu dem großen Saale,
Worin ſich ihm ein ſeltner Anblick zeigt.
Was er dort ſah, ſoll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewiſſenhaft beſchreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe ſtieg empor,
Und dreyzehn Stühle ſah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,
Gar zierlich ausgeſchnitzt von klugen Händen;
Es ſtand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht ſich ergeben,
Und Lebensruh und ein geſellig Leben.

Zu Häupten ſah er dreyzehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt.
Sie ſchienen hier nicht ahnenſtolz zu prangen,
Ein jedes ſchien bedeutend und gewählt;
Und Bruder Marcus brannte für Verlangen
Zu wiſſen, was ſo manches Bild verhehlt:
Im mittelſten erblickt er jenes Zeichen
Zum zweytenmal, ein Kreuz mit Roſenzweigen.

Die Seele kann ſich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenſtand zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze ſieht man hier und dort,
Die Waffen, wie man ſie von Schlachtgefilden
Aufleſen kann, verzieren dieſen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande,
Und, ſeh' ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein jeder ſinkt vor ſeinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Bruſt in ſtill Gebeth gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen ſich andächt'ge Freude nährt;
Dann ſegnen ſich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantaſie nicht ſtört:
Nur Marcus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale ſchauend ſtehen.

So müd' er iſt, wünſcht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reitzt ihn manch und manches Bild:
Hier ſieht er einen feuerfarbnen Drachen,

Der

Der ſeinen Durſt in wilden Flammen ſtillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beyden Schilder hingen gleicher Weite
Beym Roſenkreuz zur recht und linken Seite.

Du kommſt hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an:
Laß dieſe Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährſt, was mancher Held gethan.
Was hier verborgen, iſt nicht zu errathen,
Man zeige denn es dir vertraulich an;
Du ahndeſt wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und was erſtritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor:
Das, was du ſiehſt, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Geliebt es dir, ſo magſt du dich bereiten:
Du kamſt, o Freund, nur erſt durch's erſte Thor;
Im Vorhof biſt du freundlich aufgenommen,
Und ſcheinſt mir werth in's Innerſte zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer ſtillen Zelle
Weckt unſern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft ſich auf mit unverdroßner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelsſohn.
Geſchwind bekleidet eilt er nach der Schwelle,
Es eilt ſein Herz voraus zur Kirche ſchon,

Ge=

Gehorſam, ruhig, durch Gebeth beflügelt;
Er klinkt am Schloß und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, ſo wird in gleichen Zeiten
Dreymal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
Ein Flötenton miſcht ſich von Zeit zu Zeit:
Der Schall, der ſeltſam iſt und ſchwer zu deuten,
Bewegt ſich ſo, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernſt, als wenn ſich mit Geſängen
Zufriedne Paare durch einander ſchlängen.

Er eilt an's Fenſter, dort vielleicht zu ſchauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift:
Er ſieht den Tag im fernen Oſten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft geſtreift,
Und — ſoll er wirklich ſeinen Augen trauen? —
Ein ſeltſam Licht, das durch den Garten ſchweift;
Drey Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er ſich eilend durch die Gänge wenden.

Er ſieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe ſtehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Roſen ihren Gurt umwunden ſehn:
Es ſcheint, als kämen ſie von nächt'gen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und ſchön.
Sie eilen nun und löſchen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus, und ſchwinden in die Ferne.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bd 1 und 2 = Reserve
3+4 = 2000.-
Okt. 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von, 1749-1832

Goethe's Schriften

Bd.: 4.

Leipzig (1791)

P.o.germ. 483 sg-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108952-4
VD18 90383893